

Poetische Versuche.

VON

Ch. F. Zalkmann.

Nicht länger wollen diese Lieder leben,
Als bis ihr Klang ein süßend Herz erfreut.
Schiller.

Göttingen,
in Commission bey Wardenhoeck und Dapiceß
1816.



Ex

Biblioth. Regia

Berolinensi

Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht,

Pauline Christine Wilhelmine,

Fürstinn, Vormünderinn und Regentinn

zur Lippe,

Edlen Frauen und Gräfinn zu Schwalenberg
und Sternberg &c. &c.

Gebornen Fürstinn zu Anhalt, Herzoginn zu Sachsen,
Engern und Westphalen, Gräfinn zu
Wesmar &c. &c.

unterthänig

gewidmet

von dem Verfasser.



Durchlachtigste Fürstinn,

Gnädigste Fürstinn und Frau.

Ew. Hochfürstliche Durchlaucht
wollen gegenwärtiges kleines Werk, wel-
ches ich ehrfurchtsvoll zu Höchstdero
Küßen lege, huldreich anzunehmen geru-
hen. Es ist in mehrfacher Hinsicht schon
Höchstdero Eigenthum. Während ei-
nes schönen Berufes, mit dem mich Ew.

Hochfürstlichen Durchlaucht Wahl
beglückte, ward mir die Muße zu den
meisten Arbeiten, die es enthält; ein er-
habenes Beispiel lehrte mich das Ernste
mit dem Heitern, das Nützliche mit dem
Schönen verbinden; und die milde Beur-
theilung, welche einige schwache Versuche

erfahren, die ich Ew. Hochfürstlichen
Durchlaucht höchster Person widmen
durfte, gewährte mir Aufmunterung und
Muth zu fernern.

Wie glücklich würde ich seyn, wenn
Ew. Hochfürstliche Durchlaucht
in dieser kleinen Gabe — der einzigen

welche der Dichter darzubieten hat — die
Gefinnungen einer nie endenden Dankbar-
keit, und der ehrfurchtsvollsten Ergeben-
heit erkennen wollten, in denen erstirbt

Durchlauchtigste Fürstinn,
Gnädigste Fürstinn und Frau!

Eu. Hochfürstl. Durchlaucht

unterthänigster Knecht

An den Leser.

Wenn poetische Werke keine andere Ansprüche machen, als jene Worte des Titelblatts sagen, welche der Verf., freilich unendlich weniger bescheiden, einem großen Manne nachspricht: so hält derselbe dafür, daß sie ihren Eintritt in die Welt nicht zu entschuldigen brauchen.

Nur kann er es seinem Herzen nicht versagen, ein freundlich tröstendes Urtheil aus der Feder eines in Deutschland hoch

geachteten Schriftstellers, hieher zu setzen, weil es ihm eine heilige Reliquie ist von einem früh Vollendeten. Der Verfasser hatte den zweiten Gesang der ersten Idylle dieses Buchs dem edlen Verfasser der reisenden Mahler &c., Ernst Wagner, mitgetheilt. Die Antwort, vom 31. Mai 1811, schon mit den wankenden Zügen einer zitternden Hand geschrieben, enthielt unter andern Folgendes:

„Ich habe — — — das mir zugesandte Msspt. mit vielem Vergnügen durchlesen, und gefunden, daß Sie allerdings wahren Beruf zum Verkündigen des Schönen in sich tragen. Vorausgesetzt, daß sich die Dichtung auf eine vorhergegangene bezieht, die eben so interessant ist als sie selbst, wird die Wirkung derselben gewiß sehr anmuthig seyn. Besonders fand ich viel Einfachheit

„und entschiedenes Talent zur Schil-
 „derung der Natur. Ueber den Cha-
 „racter der Personen läßt sich nicht
 „urtheilen, da man sie aus dem Ge-
 „gebenen nicht ganz construiren kann.
 „Doch rathe ich beim Character zu
 „mehrterer Schärfe und Individuali-
 „sierung *). Denn im Individuali-
 „siren liegt auch zugleich das Allge-
 „meine — aber nicht umgekehrt. —
 „Fahren 2c. 2c. nur tüchtig fort!
 „Einzelne Kritiken finden Sie mit
 „Bleistift am Rande. Was mir be-
 „sonders wohl gefiel, bezeichnete ich
 „mit ||. den Tadel aber mit —. Die
 „Landschaft zur Geschichte ist im
 „Gen.

*) Hier wäre vielleicht eine Stelle an J. V. Fr.
 Richters Aesthetik Bd. 2. zu vergleichen: „Mit der
 „Idealität nimmt die Allgemeinheit und folglich
 „die Schwierigkeit zu, diese Allgemeineren durch
 „individuelle Formen auszusprechen“.

„Ganzen recht wahr, und (eine
„Hauptsache!) anschaulich gedacht. 2c.

Schließlich dankt der Verf. den hohen
Beförderern dieses Werks auf das Wärm-
ste und Ehrfurchtsvollste, und versichert
sämmlichen Gönnern, Freunden und Be-
kannten, welche dazu sich unterzeichneten,
daß ihre Namen ihm, so lang er lebt,
einen frohen Anblick gewähren sollen, bei
dem er sich jederzeit ihrer freundlich und
dankbar erinnern wird.



Verzeichniß der Subscribenten.

Ihro Durchlaucht, die Fürstinn-Regens- tinn zur Lippe	10 Gr.
Er. Durchlaucht, der Erbprinz zur Lippe	3 —
Er. Durchlaucht, der Prinz Friedrich zur Lippe	3 —
Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürstinn Christine zur Lippe	6 —
Ihro Hochwürden Hochgräflichen Gnas- den, die Frau Abtissinn zu Cappel	6 —
Er. Durchlaucht, der Regierende Herz- zog zu Anhalt-Bernburg	20 —
Ihro Durchlaucht, die Regierende Herz- zoginn zu Anhalt-Bernburg	10 —
Er. Durchlaucht, der Erbprinz zu An- halt-Bernburg	3 —
Ihro Durchlaucht, die Princessinn Louise zu Anhalt-Bernburg	2 —

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürstin zu Anhalt = Zerbst . . .	6 Gr.
Ihro Durchlaucht, die verwittwete Für- stin von Schwarzburg = Sonders- hausen	5 —
Ihro Durchlaucht, die verwittwete Erbprinzessin zu Anhalt = Dessau .	10 —
Er. Durchlaucht, der Regierende Fürst von Schaumburg = Lippe . . .	6 —
Ihro Hochgräflichen Gnaden, die Frau Gräfinn Caroline von Schaumburg = Lippe	2 —
Er. Durchlaucht, der Prinz Carl von Schwarzburg = Sondershausen . .	1 —
Ihro Durchlaucht die Prinzess Carl von Schwarzburg = Sondershausen . .	1 —
Er. Erlaucht, der Herr Graf Emil von Bentheim = Tecklenburg . .	1 —

Alverdisen.

- Herr Lieutenant Arkularius.
 — Amtsrath Meier.
 — Pastor Neubourg.

Ballenstedt.

- Herr Kammerrath Beck.
 — Hofrath Beckedorf.
 — Geheimer Hofrath Bingel.
 — Kammerherr und Forstmeister von Bock.
 — Kanzleirath Gerlach.
 — Hofmarschall von Grasshof.
 — Lieutenant von Grasshof.
 — Hofrath Heinecke.
 — Hof- und Ober-Prediger Pauli.
 — Assistentz-Rath Salmuth.
 — Kammerher, Ritter von Seelhorst.
 — Kammerherr von Siegfelsfeld.
 Fräulein von Soyneberg, Hofdame.
 Herr Hauptmann und Kammerjunker von Vogt.

Barmen.

- Herr Friedrich Blank.
 Frau Julie Engels 2 Ex.
 — Caroline Keuchen.
 Jungfrau Christiane Keuchen 2 —
 — Helene Osterroth 2 —
 Herr Wilhelm Osterroth
 Frau Wilhelmine Overbeck.

Bern:

Da unsere Frauen und Mädchen mit Recht keine französische Titel mehr haben wollen, man aber in Hinsicht der Anrede an letztere noch nicht recht einig ist; so hat der Verf. einstweilen das, wenigstens poetisch und moralisch edle: "Jungfrau" gewählt.

Vernburg.

- Herr Regierungsrath A. von
 Funck
 Herr Friedrich Günther, Lehrer an der Schule. 2 Ex.
 Frau Gesammtrathinn von Krosigk, zu Ho-
 heneyleben.
 Herr Regierungsrath von Krosigk.
 — Geheimhofrath Reich.
 — Schmidt, Königl. Preuss. Postsekretär.
 Frau Geheimrathinn von Sonnenberg.
 Herr Actuarus Bierthaler.

Beverungen.

- Herr Landrichter Meyer.

Vielefeld.

- Frau Christiane Windel, geb. Fräul. von
 Donop.

Blomberg.

- Herr Pastor Arnold.
 — Rector Volkhausen.

Dorf und Amt Brake.

- Herr Pastor Reuter zu Lieme.
 — — Stockmeier, zu Brake.
 — — Volkhausen zu Hillentrup.

Bremen.

- Jungfrau W. Grimmell.

Bückeburg.

- Herr Hofprediger Wegemann.
 — Subrector Benzler.
 — Kammerassessor Bömer.

- Herr Professor Habicht.
 — von Löwenich, aus Achen.
 Frau Consulu Pauli, aus Hamburg.
 Herr Amtsauditor Sander.
 — von Schwarzkopf, aus Frankfurt.
 — Kammerdirector Spring.
 Frau Hauptmannin Willen, geb. von War.

Wende.

- Frau Höppler,
 Herr Domänen-einnehmer Schauenburg.

Tappel.

- Herr Superintendent Neuburg.

Eoswig.

- Hofdame und Chanoinesse von Berensfeld.
 Frau Hofmarschallinn von Berensfeld.
 Hofdame, Fräulein von Dypen.

Detmold.

- Herr Fiskal Althof.
 — C. Barkhausen.
 Jungfrau H. Behrend.
 Hofdame, Fräulein von Biedersee. . 2 Ex.
 Herr Hofmarschall von Blomberg.
 Fräulein M. von Blomberg.
 — W. von der Borch.
 Herr Stud. Louis von der Borch.
 — Carl Brandes.
 Jungfrau Dorothea Brüggemeier.
 — Sophie Brüggemeier.
 Herr Archivrath Clostermeier.
 Frau Generalsuperintendentinn von Cöln 2 —
 Jungfrau Christine von Cöln.
 — Maria von Cöln.

- Herr Oberhofmarschal von Donop.
 — Drejel, Schullehrer zu Heiligenkirchen.
 Jungfrau Henriette Dreves.
 Herr Hofprediger Droske.
 — Stud. Friedr. Droske.
 Jungfrau Lisette Drüdeke.
 Herr Stud. Wilh. Emmighausen.
 — Rath Ernst.
 — Landyndikus Ernst.
 — Kanzleiauditor Ernst.
 — Regierungs-Director von Funck.
 — Kammerdirector Helwing.
 — Commissionsrath Herford.
 Jungfrau Henriette Hofbauer.
 Herr Hauptmann von Hoffmann.
 — Rath Kellner.
 Jungfrau Caroline Kellner.
 — Sophie Kellner.
 Herr Forstsekretär Kellner . . . 3 Ex.
 — Rabinetssekretär Kellner . . . 3 —
 — Amtsauditor Kellner
 Frau Kanzlerin König.
 Herr Stud. Heinr. Krawinkel.
 — Amtmann Krohn.
 Jungfrau Friederike Krohn.
 Herr Stud. Franz Krohn.
 — Inspector Krücke.
 Frau Inspectorinn Krücke
 Herr Adjutant Krücke.
 — Candidat Krücke.
 Jungfrau Sophie Krücke.
 Frau Majorinn Lorenz.
 Herr Levi Löwenstein.
 — Stud. Friedr. Meister.
 — Syndicus Meisterlin.
 Frau Niemeyer.

Herr Pastor Passavant	2	Gr.
— Regierungsrath Petri.		
— Legationsrath Preuß.		
— Cantor Pustkuchen.		
— Stud. Leop. Recker.		
— — Friedr. von Reden.		
Jungfrau Charlotte Reinold.		
Herr Kammerrath Rohdewald.		
Hofdame, Fräulein von Röder	2	—
Frau Seif.		
Jungfrau Dorothea Seif	2	—
Herr Hofrath Scherff	2	—
Jungfrau Elise Scherff.		
Herr Legationssekretär Scherff	2	—
— Lieutenant Scherff.		
Jungfrau Henriette Schulz.		
Herr Sprütten, Lehrer am Seminar.		
— Kammerrath Stein.		
— Kammersekretär Stein.		
— Advocat Stein.		
— Stud. Wilh. Stein.		
— Kanzleirath Stöcker.		
Jungfrau Christine Stosch.		
Frau Richlerin Topp.		
Herr Regierungschreiber Ulrich.		
— Hofmaler Valentini.		
Jungfrau Florentine Volkhausen.		
Herr Generalsuperintendent Weerth	3	—
Elberfeld.		
Herr V. E. Peill	5	—
Enger.		
Herr Kaufmann Steller		

Erfurt.

Herr Regierungsrath von Berlepsch.
 — Baron von Berlepsch.

Göttingen.

Herr Hofrath Ballhorn . . . 2 Ex.
 — Studiosus L. Röttken.
 — — W. Runnenberg.

Gütersloh.

Herr Amtsbvogt Jos. Bräuning.
 — Kaufmann Joh. Fr. Dreves.
 — Apotheker Aug. Groneweg.
 — Kaufmann Joh. Fr. Schlüter.

Halle im Ravensbergischen.

Herr Präsident Brune.
 Frau Präsidentinn Brune.
 Jungfrau Henriette Brune.
 Herr Hauptmann Brune.

Hannover.

Herr Justizkanzlei-Assessor von Zerssen.

Heidelberg.

Herr Studiosus Veuchen . . . 2 —

Herzebrock.

Herr Kaufmann Heinr. Kotte.
 — J. J. Otterpohl.

Hildesheim.

Herr Wilhelm Dreves . . . 2 —
 — C. Meyer.
 — J. Tasche.

Horn.

Horn.

Herr Rentmeister Barkhausen.

— Pastoradjunctus Capelle.

— Rath Heistermann.

— Amtsauditor Knipping.

— Brunnenkommissär Liebich.

— Amtmann von Meien . . . 3 Cr.

— Pastor Meyer.

— Kaufmann Schmidt.

— Rektor Bolland.

— Rath Ziegler.

Hörter.

Herr Kreiseinnehmer Aschoff.

Lage.

Herr Senator Curtius.

— Kaufmann Jungebluth.

— Amtsvoigt Falkmann

— Schullehrer Meyer, zu Jagenhausen.

— — Sackmann, in Hörstmar.

— Kaufmann Steneberg.

— Cantor Tölke.

— Doctor Wilmans.

Lemgo.

Frau Hofrichterinn von Blomberg, geb.

Schott von Schottenstein . . . 2 —

Herr Stud. Friedr. Brune.

— Pastor Clemen.

— Stud. C. Cronemeyer.

Jungfrau Auguste Focke, Chanoinessinn.

Herr Stud. C. Goldmann.

— Musikdirector und Subrector Häser.

— Stud. H. Hasse.

Herr

Herr Bürgermeister Heldmann.
 — Advocat Kestner.
 — Richter Petri.
 — Pastor Pothmann.
 — Rector Reinert.
 — Stud. H. Ribbentrop.
 — Stud. A. Rodewald.
 — — A. A. E. Velhagen.

Marburg.

Herr Doctor D. v. Edlén . . . 3 —

Meinberg.

Herr Pastor Bette.

Derlinghausen.

Herr Joh. Friedr. Becker.
 — J. H. A. Böhmer, Prediger.
 — Cantor Fischer.
 — Amtmann Hausmann.
 — Stud. Dav. Heilbron.
 — E. Kemper.
 — Kaufmann Krome.
 — E. B. Nagel.
 — K. Nagel.
 — Amtschreiber Niemeyer.
 — J. B. Tölke.

Paderborn.

Herr Rentant E. Brune.

Rheda.

Herr vom Berg, Kaufmann.
 W. A. Fuhrmann, Kaufmann.
 — Jungfrau Friederike Krecke.
 Herrn Gebrüder Schwenger.

Minteln.

Frau Pastorinn Radan.

Salzufeln.

Herr Rath Anze.

- Rector Arnold.
- Postmeister Arnold.
- Bürgermeister Barkhausen.
- C. Barkhausen.
- Apotheker Brandes.
- Kaufmann Capellen.
- Schönsärber Gottmann.
- Kunstmeister Culemann.
- Förster Exter.
- Kaufmann Haffe.
- — Kleinen.
- Cantor Koch.

Frau Wittwe Krome.

Herr Kaufmann Kunze.

- Doctor Meyer.
- Kaufmann Votharst.
- Pastor Recker.
- Bürgermeister Reischauer.
- Kaufmann Schröder.
- Musikus Sturbahn.

Amt Schieder.

Herr Amtmann Mücke zu Schieder.

- Pastor Schönsfeld zu Reelkirchen.

Bogtei Schlangen.

Frau Birke zu Haus Birke.

Herr Conductor Henze, zu Desterholz.

- Pastor Stivarins zu Schlangen.
- Oberförster Wagner zu Desterholz.

Dorf

Dorf und Amt Schötmar.

Herr Pastor Barlhausen.

- Kaufmann Böhmer zu Bexten.
- Bicker zu Rehen.
- Conductor Busse, zu Herse.
- Forstinspector von Exterde, zu Ahmsen.
- Amtsrath Grimmell.
- Knothmann, zu Abpe.
- Pastor Krüger, in Wüsten.
- Conductor Kunze zu Steinbeck.
- Kaufmann Küster.
- Amts-Professor Liebich.
- Müller zu Hepe.
- Gastwirth Seif.
- Rector Streicher.
- Ueckermann, zu Hännerßen.
- Amtmann Wessel.

Schwalenberg.

Herr Amtsrath Dverbeck.

- Pastor Sieneberg zu Elbrinzen.
- Apotheker Wachsmuth.

Amt Sternberg.

Herr Oberförster Kellner, zu Sternberg.

- Conductor Meyer, zu Göttrup.
- — Müller, zu Delentrup.



Blumenleben,

ein

idyllisches Epos.

Drei Blumen, auf des Nordens Flur gefunden —
Nicht schön und duftend, aber hold und art —
Hab' ich unlängst nach frommer Hirten Art
Sich träumend mir zu einem Kranz gewunden.

Dem Leben gab ein Gott drei schöne Stunden —
Mit meinen Blumen sind sie eng' gepaart —
Kannst du sie, die seligen, gewahrt,
So kommt der Winter, und sie sind verschwunden.

Euch, die ihr in Mesadien gewesen,
Und solcher Stunden himmlisch Leben kennet,
Euch, schöne Seelen, weih' ich diesen Kranz.

Wo Ihr auch lebt, die jetzt mich freundlich lesen,
Wie viel mich auch von Euch, ihr Fernen, trennet,
Ich grüß' euch liebend; Ihr versteht mich ganz.

Erster Gesang.

Die Schlüsselblumen.

Seht ihr jene dunklen Fenster,
Wo sich rotbe Pfirsichblüthen
Um die Spiegelscheiben ziehn,
Und der Linde zarte Blätter,
Ihrer Knospe kaum entwunden,
In der Morgensonne gläuben?
Dort umfängt auf seid'nem Pfähle
Schmeichelnd noch der süße Schlummer
Dieses Hauses edlen Herrn.
Ach, der Jüngling ruht seit gestern,
Einer langen Reise müde,
Wieder in der Heimath Schooß.
Dieses Thal, wo seine Augen
Sich zuerst dem Licht' erschlossen,

Wo

Wo der Mutter Freudenthräne
 Und ein mildes Vaterlächeln
 Jeden Morgen ihn begrüßten,
 Faste lang' im Zauberkreise
 Seiner lichten, blauen Höhen
 All' sein Glück und seine Wünsche.
 Aber als aus seinen Blumen
 Sich des Vaters Grab erhob,
 Als der Mutter stille Kammer
 Dem Verwaist'en Ede ward:
 Da entfloß er diesem Thale,
 Seiner Kindheit sanfter Wiege,
 Eines fremden Himmels Balsam
 Seinen Schmerzen aufzusuchen. —
 Jahre schwanden, freudig klopfte
 Desters, jugendlich erglühend,
 Wieder meines Jünglings Herz:
 Doch ein unbefiegbar Sehnen
 Nach dem früh verlohrnen Glück
 Zersetzte die junge Brust;
 Und aus Roma's alten Hallen
 Aus Lutetia's Pallästen
 Zog es ihn mit Zauberkräften
 Nach dem Buchenwald der Heimath,
 Zu der Kindheit Blumen hin.
 Gestern grüßt' er mit Entzücken
 Diese heil'gen Stätten wieder,

Und in ihrem holden Frieden
 Schlummert er so sanft und fest.
 Eine Nachtigall verkündet
 Aus der Linde gold'nem Wipfel
 Lieb' und Lust des Frühlingsmorgens;
 Aber Wello hört es nicht!
 Nur der Träumte schönster sinket
 Mit Adons dunklen Tönen
 Zu dem Schlafenden herab.
 Seiner Kindheit wohlbekannte,
 Heißersehnte Fluren blühen
 In dem Zauberlicht der Jugend
 Glänzend wieder vor ihm auf;
 Und es locken rings mit Düften
 Und mit Farben tausend Blumen
 Ihren Piccoling zu sich her.
 Da entschlüpft den Myrthenbüschen
 Dort ein wunderschöner Knabe.
 Dunkelrothe Hyacinthen,
 Hocherglühend, trägt die Rechte;
 Aber in der Linken hält er
 Sonnengelbe Schlüsselblumen
 Auf der Frühlingsau' gepflückt.
 „Wähle!“ scheint sein Blick zu sagen.
 Und, von süßer Hast ergriffen,
 Ruft der Jüngling: Gib mir, Knabe,
 „Was auf dieser Flur mit mir einst

„Blühte, was dem Kinde lieb war!“
 Und er streckt die Hand verlangend
 Nach den Schlüsselblumen aus.
 Jener lächelt, seine Lippen
 Oeffnen, wie zum Reden, sich —
 Da ertönt der Nachtigall
 Ruf noch lauter, er erwacht;
 In dem Zimmer scheint der süße
 Hauch der Blumen noch zu wehn.

Schläfer, komm! zu neuem Leben
 Rufen dich die Jugendbäuen;
 Dich zu grüßen, schmücket heute
 Bräutlich schön dein liebes Thal sich.
 Schau, es blüht aus goldnen Wölkchen
 Ueber jenen Höhen die Sonne,
 Und des Himmels reinste Bläue
 Wölbt sich über deinem Dach!
 Leise säuselt's in den Wipfeln,
 Milde weht es um dein Fenster,
 Wie des Lebens süßer Hauch.
 Diese Nacht hat aus den Knospen
 Silberblüthen hier gelockt,
 Andre dort mit Rosenschimmer
 Thaubeperlend überdeckt.
 Jenes Hauches süßer Zauber
 Hat die sonnenhelle Wiese

Hier mit zartem Grün gefärbt,
Dort mit dunkl'ern jene Saaten
Frisch und üppig schon gemahlt,
Leben hat den Wald ergriffen,
Leben regt sich im Geſtalt.
Aus der grauen Eiche Zweigen
Tönt des Finken luſt'ger Schlag;
Aus des Aekers brauner Furche
Steigt die Lerche ſchwirrend auf;
Und des Frühlings rasche Boten,
Deine lieben Schwalben, zucken,
Fliegen gleich, um deine Thür.

Sieh', da kommt er aus der Halle,
Langſam, träum'riſch um ſich blickend!
Wie, mit Erdenlaſt beladen,
An Elyſiums Geſtaden
Aus dem Kahn der Pilger ſteigt,
Und nun alle Bürden ſinken,
Läſſe ſeine Lippen trinken,
Jeder Ton der Klage ſchweigt:
Alſo Wello, da er ſeiner
Kindheit Garten wiederſah.
Seines Lebens trübe Schatten
Sanken, wie des Morgens Nebel,
Vor dem Schimmer dieſer Fluren
In Vergeſſenheit zurück.

Sehrend streckt er seine Arme
 Nach den Langentbehrten aus,
 Stärkt, als wollt' er sie umfassen,
 Freudig dann hinab die Stufen,
 Bange athmend in der jungen,
 Weichen, süßen Frühlingsluft.
 Siehe da die Stätten alle
 Seiner holden Jugendluft!
 Siehe da die engen Räume
 All' der seel'gen Himmelsträume
 Seiner frohen Knabenbrust!
 Hat das Kind auf diesem Rasen
 Aus des Löwenzahnes Halmen
 Sanfte Ketten nicht gewunden?
 Flohn zu diesem Blumenhügel
 Nicht die schönsten Schmetterlinge
 Aus dem Garten immer her?
 Fröhlich durften sie da flattern,
 Nur bewundert, nicht gehascht.
 Er erkennt die Rosenhecke,
 Die den Knaben oft verbarg,
 Wenn er spät im Abenddunkel
 Noch die Nachtigall behorchte.
 Er erkennt die Gaisblattlaube,
 Wo er Feenmärchen las — —

Aber dort am Fuß der Linde,
 Sagt, was wirft ihn, leise betend,
 Auf des grünen Doppelhügels
 Frischen Rasen plötzlich nieder?
 Ach! dort schlafen, die das Leben,
 Die das Lieben ihm gegeben,
 Seiner Aeltern theures Paar.
 Leise hauchen frühe Weilschen
 Ihre Düste zu ihm auf,
 Und die Trauerweide senket
 Ihre saftgeschwellten Zweige
 Auf den Weinenden herab.
 O, mit welchen heißen Thränen
 Feuchtet er den theuren Staub!
 Mit wie schmerzlich-süßem Sehnen
 Klagt er um den herben Raub!
 „Die ihr hier mit mir einst weiltet
 „Einen schönen Augenblick,
 „O ihr Theuren! warum eiltet
 „Ihr so früh zu Gott zurück?
 „Konnte denn des Knaben Lächeln,
 „Seiner Hände stehend Falten
 „Euch nicht halten, daß ihr giengt?
 „Weh! ihr habt allein gelassen
 „In der Welt voll Trug und Hassen,
 „Eurer warmen Liebe Sohn.
 „Und die Welt, die er durchmessen,

„Unter des Verlangens Schmerz,
 „Und dieß Thal, das sein vergessen,
 „Ach, sie gaben ihm kein Herz!
 „Lautlos grüßten mich die Hallen
 „Meiner Väter, stumm empfangen
 „Ihre Prunkgemächer mich:
 „Denn die Lippen, die mich grüßten,
 „Und die Arme, die mich pflügten,
 „Und die Herzen, die mich liebten,
 „Decket diese Todtengruft!“
 Lange weinte so der Jüngling,
 Und verbarg die heißen Augen
 In des Hügel's kühles Moos;
 Hestig klopfend drängte sich der
 Busen an den Staub hinan,
 Gleich als wollt' er seines Lebens
 Feuerströme mit ihm theilen,
 Und mit mächt'gem Arm der Erde
 Ihren heil'gen Raub entziehen.
 Aber endlich hebt er stark und
 Stolz sich wiederum empor.
 „Hab' ich nicht noch dich,“ so ruft er,
 „Garten meiner Jugend? bläbst du
 „Mir nicht treu und schön, wie einst,
 „Wenn der Knabe nach des Winters
 „Stürmen wieder in dir wohnte?
 „Nimm mich auf, hier bin ich wieder,

„So verlassen und so arm!
 „Gieb mir Blumen, die ich pflege,
 „Stillen Schatten, wo ich ruhe;
 „Gieb mir Frieden, denn hier weil' ich!“

Und er eilte leichtern Sinnes
 Durch des Gartens Lustgesilde,
 Und mit jedem Schritte sanken
 Tiefer seines Trübsinns Nebel;
 Thaten weiter sich die Pforten
 Seines Lebens vor ihm auf.

Spielend wand er wieder Sträusse;
 Lauschte hinter Rosenhecken
 Wieder einer Nachtigall;
 Ruhete in der Gaisblattlaube;
 Irrte weiter dann in süßem
 Selbstvergessen durch die Büsche,
 Wo die Daphne und der Schlehdorn
 Um die blätterlosen Zweige
 Ihre frühen Blüthen wanden.
 Bis er an des Gartens Gränze,
 An dem Wiesenbache stand,
 Dessen bunte kleine Fische,
 Dessen tausendfarb'ge Steinchen
 In den silberklaren Wellen,

Des:

Daphne (Selbstbast, Spanischer Pfeffer) Daphne
 mezereum. L.

Dessen schöne Schlüsselblumen,
 Die das Ufer Frühlings kränzten,
 Ost den Knaben hergelockt'.
 Hier, am Ziel der süßen Irrfahrt
 Durch das seel'ge Land der Kindheit
 Lehnt' er an der alten Buche,
 Deren weithinaus geschlung'ner
 Wurzel er das Moos oft raubte,
 Garte Päumchen zu bedecken,
 Deren Himmelan geärrte
 Zweig' ein Eisiernest verbargen,
 Das der Neubegier des kühnen
 Altr'ers unzugänglich war.
 Und des Baches Wellen zogen,
 Reife plätschernd, wie des Lebens
 Stille Stunden vor ihm her;
 Aus dem nahen Dickicht tönte,
 Schuldlos-heitler, süß-verlangend,
 Wie des eignen Herzens Stimme,
 Einer Amsel Ruf empor;
 Und in schöne Träume wiegte
 Alles seinen Jüngling ein. —
 Da vernimmt er sanfte Stimmen,
 Und er schaut empor und horcht.
 Trübten blickt ein holder Knabe
 Zu des Baches Spiegel sich.
 Mitten in der klaren Fluth

- Blüht auf einer Inselchole
Eine Klüffelflumen-Schaar.
Sie zu pflücken, neigt der Raabe,
Einer Weide Zweig umfassend,
Sich herüber, und ein Mädchen
Richtet aus den nahen Büschen
Sich empor, und sieht den Räubern.
"Eduard, ruft sie, lieber Eduard,
"Laß die Blumen, ach, du fällst!"
"Wina, süße Wina", fleht er,
"Zieh', ich halte mich so fest,
"Und die Blumen :: ach! da brach
Tückisch doch der Ast, und Eduard
Sinkt mit ihm dem Wasser zu.
Nur ein Ach entschlüpft dem Mädchen,
Und sie naht mit Hast dem Wasser;
Da hat Wellos kühner Sprung,
Haben seine starken Arme
Schon den Kleinen aufgefangen,
Und er stellt ihn unbemerkt
Wieder an das Ufer hin.
Eilig flieht er zur Erschrocknen:
"Meine Wina, zürst du auch?"
Zärtlich drückt ihn diese an sich,
Lächelt ihm Vergebung zu,
Und die Rechte Wellos reichend,
Spricht sie: „eine Schwester danket!"

Aber Eduard läßt die Schwester,
 Die er wieder freundlich sieht,
 Fasset Wellos Hand und spricht:
 „Herr, ich danke dir gar schön,
 „Daß du Eduard hast der Nixe,
 „Die da unten wohnt, entrißen! —

Goldes Paar, verzeih', daß Wello
 Deinen Dank so stumm empfängt!
 Der Betroffene zweifelt noch,
 Ob aus einer bessern Welt
 Zwei Gestalten ihm begegnen,
 Ob ob der Erdbeghruenen
 Erste ihm der Himmel sendet.
 Vor ihm steht die schlanke Jungfrau,
 Einer eben aufgeschloss'nen
 Süßen Himmelsblume gleich.
 Der Cyanen blauem Kelche
 Gleicht das große klare Auge,
 Das vor Schreck und Freude blühend,
 Hinter langen, dunklen Wimpern
 Seinen sanften Strahl verbirgt;
 Lilienweiß erglänzt die Stirn
 Zwischen reichen blonden Locken;
 Rosenschimmer deckt die Wangen,
 Rosenglut den frischen Mund.
 Und es hängt an seinem Arme,

Schmeichelnd, ihm ein schöner Knabe.
 Seiner Schwester milde Munnuth
 Trägt, mit Jugendkraft gepaart,
 Seine herrliche Gestalt.
 Muthig blickt das dunkle Auge
 Unter braunen Locken her;
 Edler Trost umschwebt die Lippen,
 Wenn die Glühenden sich schließen;
 Aber wenn sie sanft sich öff'nen,
 Und die weiße Perlschnur
 Zwischen ihren Rosen schimmert,
 Ruht ein wunderschönes Lächeln
 Auf dem engelreinen Antlitz. —
 Faßte nicht auch dich, Alwina!
 Süßes Staunen, als ein Jüngling,
 Groß und edel, wie ein Mann,
 Sanft und freundlich, wie ein Knabe,
 Vor dir stand, und, Alles ringsum
 Schnell vergessend, nur zu athmen
 Schien in deinem holden Aufschau'n?
 Thatst du in die trunk'nen Augen
 Da nicht einen langen Blick,
 Schlugst dann vor ihren Wimpern
 Abnungsvoll die Augen nieder? —
 Doch, nur wenige Minuten
 Währt der Kinder scheues Fremdthum;
 Bald begegnen sich vertrauend

Ihre furchtsam frohen Blicke,
 Und gefunden haben sich,
 Und erkannt die Längstverwandten.

„Komm“, spricht Wello zu dem Knaben,
 „Komm, ich helf' dir, Blumen pflücken,
 „Daß die Nixe dich nicht wieder
 „Zu der feuchten Wohnung locke!“
 „O, wenn du mir hilfst“, ruft dieser,
 „Fürcht' ich nichts; denn du bist stark“ — —
 „Komm“, so fährt er schmeichelnd fort,
 „Hier in diesen Haselsträuchen
 „Stehen weiße Anemonen,
 „Blau' und rothe Leberblümchen,
 „Tiefversteckt im darrren Laube;
 „Denn sie frieren noch so sehr.
 „Dort an jenem Hügel such ich
 „Oft für Schwester Wina Veilchen.
 „Wina liebt vor allen andern
 „Schlüsselblum' und Veilchen sehr.
 „Mir gefällt die rothe Daphne
 „Auch; doch rühr' sie ja nicht an;
 „Denn ihr Saft ist scharf und giftig!“
 Also plauderte der Knabe,
 Sah dann oft empor, und blickte

Freund:

Anemonen. *Anemone nemorosa*. L.

Leberblümchen. *Anemone hepatica*. L.

Freundlich seinen Retter an,
 Dann erzählte Wello ihm,
 Wie er auch als Knabe hier
 Einsmahls spielt' und Blumen pflückte;
 Wie er jenseits dieses Baches
 Einen Garten sich gepflanzt,
 Der nun groß und schön geworden.
 „O! den sah' ich gern!“ rief Eduard,
 „Ist's vielleicht der Garten dort,
 „Wo die weißen, stillen Männer,
 „Und die schönen, hohen Frauen
 „Durch die dunklen Hecken schauen?
 „Wo auf langen, langen Beeten
 „Frühlings all' die Tulpen blühen?
 „Wo aus fremden Lustgebüsch
 „Tausend schöne Blumen sehn?
 „O, wie oft beneidet' ich
 „Ihren Flug den Schmetterlingen,
 „Wenn sie über diesen Bach
 „Frei und leicht hinüber flogen,
 „Und die schönen Blüthen alle
 „Ungehindert besuchen durften!
 „Nachts, im Träume, war ich oft
 „Schon in deinem lieben Garten“.
 „Ja, er ist's,“ rief Wello lächelnd,
 „Komm, ich führe dich dahin;
 „Was er Schönes, was er Seltnes
 „In sich schließt, sollst du sehn!“

Hoherfreut vernahm's der Knabe,
 Und das stille Mädchen horchte,
 Zu den Blumen hingebückt,
 Still entzückt den holden Schwärmern.
 Und als Wello, ihr zur Seite,
 Rasch nach allen Dornen griff,
 Die den zarten Händen drohten;
 Da verschloß sie diese Himmel
 Nicht mehr mit den langen Wimpern,
 Schaute lächelnd, schaute liebend
 Auf den seltenen Fremdling hin,
 Der mit jenem frohen Knaben
 Wieder 'Kind geworden war,
 Und sie wehrt' es nicht, als Eduard,
 Unter Lachen unter Scherzen,
 Mit den Blumen sie bekränzte,
 Die ihm Wello treulich reichte;
 Und sie weigerte sich nicht,
 Auf der Beiden eifrig Bitten,
 Wellos Garten zu betreten.

Freudig stürmte nun der Knabe
 In die vielverschlung'nen Gänge,
 Wo noch nicht des Gärtners Rechen
 Dürres Winterlaub hinwegnahm.
 Jubelnd kehrt' er bald zurück
 Mit dem zarten Silberglöckchen,

Daß im Strahl der ersten Sonne
 Aus dem Schnee sich lähn erhebt,
 Oder stand vor einer Daphne,
 Die, zum Baume hier geworden,
 Duftend ihre Rosenkrone
 In die Frühlingslüfte hob.
 Langsam folgten die Giefährten
 Durch die laubbefreuten Gänge. —
 Wie ein Sterblicher den Spuren
 Eines guten Engels folgt —
 Scheu und liebend, rein und groß,
 Erd' und Himmel rings vergeffend —
 Also wandelte mein Wello
 Mit der engelgleichen Fremden.
 Schon umfingen sie die Banden
 Eines traulichen Gesprächs.
 Süßgeschwätzig sprach der Jüngling
 Von den Freuden seiner Jugend,
 Von der Kindheit reinem Glück,
 Daß er fern, zu Land und Meere,
 Immer, ach! umsonst gesucht.
 Und vertrauend sah das Mädchen
 Zum Erzähler mit den frohen,
 Unschuldsvollen Augen auf;
 Und erzählte, ihm erwidern,
 Wie sie nach d m frühen Tode
 Sehr geliebter, frommer Aeltern

In dem nahen Dorf gelebt;
 Wie der Herzensgute Bruder
 Ihre Freude und ihr Glück sei. —
 Da ertönt' ein Freudenruf! —
 Staunend weilt' er dort der Knabe
 In dem Kreis der Marmorbilder,
 Die von Meisterhand gefertigt,
 Einen hehren Götterkreis
 Um ein Wasserbecken schlugen,
 Wo des Berges reinste Quelle
 Ihre lautern Silberströme
 Zu dem blauen Himmel warf.
 Still und ehrfurchtsvoll beschaut er
 Hier der grauen Vornwelt Helden,
 Dort die herrlichen Bewohner
 Des Olympus; aber plötzlich
 Ziel sein Blick auf eine Pflanze,
 Schön wie von Canova's Meißel —
 "Ach, das ist die Schwester"! rief er,
 "Wina, komm und sieh dich selbst!"
 Wello blickte von Allwinen
 Zu dem Bild, und süß betroffen
 Hieng sein Aug' am Marmor fest.
 Ja, es war ihr treues Bildniß!
 Weiß und zart wie Lilien,
 Hoch und schlank wie ihre Halme;
 Nur die zarte Röthe fehlte,

Die die Lebende umfloß,
 Und das seelenvolle Leben,
 Das sich aus dem Flug' ergoß.
 Ihren Blick bescheiden senkend
 Sprach die holde Psyche scherzend:
 „Aber sieh, mir fehlen Flügel“
 O wie gut! „sprach Eduard zärtlich,
 „Hätt'st du Flügel, flögst du fort,
 „Flögst zu den schönen Sternen,
 „Wo dich oft so hin verlangt;
 „Und dein Eduard wär' allein“!
 Innig schmiegt' er sich, dieß sagend,
 An die theure Schwester an,
 Gleich als hört' er schon die Schwingen
 Rauschen, sah' den Engel fliehn.
 Zärtlich drückt die Mild' ihn an sich,
 Flüstert, zu ihm hingebengt:
 „Meinen Eduard nähm' ich mit“!
 Und er hüpfte fröhlich weiter.

Und sie zogen vielbewundernd
 Durch den reichen Frühlingsgarten,
 Von dem Glücklichen geführt,
 Dem nun Alles, Alles anders,
 Alles zehnfach schöner schien.
 Was er kurz zuvor ersehnte,
 War ihm über Hoffen worden.

Seelen waren ihm begegnet,
 Die das Leben mit ihm theilten;
 Herzen, die zu gleichen Schlägen
 Dieser Frühlingstag erhob.
 Darum klang ihm nunmehr süßer
 Jener Nachtigall Gesang,
 Darum glänzte zaubrischer
 Dort das Roth der Phirsichblüthe,
 Und die Weilschen seines Wegs
 Dufteten noch Eins so schön.
 Hoch-ethereert' er bei den Kindern,
 Die, belehrt von seinen Reisen,
 Nach Italien ihn fragten,
 Daß des Südens milder Himmel
 Keinen Tag ihm gab, wie diesen;
 Daß die Blüthe der Limonen
 Diesem dunklen Weilschen weiche,
 Und der Alpenthäler Schönstes
 Nimmer dieses Thal erreiche.
 Süße Schwachheit unsers Herzens,
 Das zu Glück und das zu Schmerzen
 Noch ein andres Herz bedarf,
 Dessen Last und dessen Leiden
 Mitgefühl so schön versüßt,
 Nur der Gott kann dich entbehren;
 Aber erdbebohrnen Wesen,
 Die, von Raum und Zeit gefesselt,

Ewig mit dem Wahne ringen,
 Bist du all ihr Glück und Heil!
 Auch die beiden holden Kleinen,
 Die an Wellos Seite gingen,
 Fühlten deinen stillen Zauber.
 Eduard wußte nicht, woher
 Dieses neue Leben stamme,
 Das, voll Klarheit und voll Wärme,
 Aus des Freundes hoher Seele
 In die seine übersloß.
 Aber noch ein ander Leben
 War mit leisem, süßem Neben
 In des Mädchens Herz erwacht!
 Dieser schöne, fremde Jüngling,
 Der an Reinheit und an Milde
 Einem heil'gen Engel gleich,
 Hatte mit den Flammenblicken
 Aus der stillen Brust der Jungfrau
 Schnell ihr ganzes Herz geraubt:
 Und sie fühlte es freudezitternd,
 Daß er ihr zum ew'gen Pfande
 Schon das seine hingegeben.
 Ach, sie wußte es nicht, daß heute
 Ihres Lebens Mai begann;
 Daß die himmelsfüße Blüthe
 Heute aus der Knospe drang,
 Und die Nachtigall des Gartens

Ihrer

Ihrer Liebe Brautlieb sang!
 Ach, sie fühlte nur, daß nimmer
 Solch' ein Frühlingstag ihr kam,
 Daß auf dieser Erde keiner
 Schöner je ihr lächeln wird!
 Sinnenb' folgte sie, als Wello
 Ednard jetzt das Gärtchen wies,
 Das er einst als Knabe baute;
 Als er ihm die Bäumchen zeigte,
 Die, jetzt hoch emporgeschossen,
 Ihre vollen Blüthenknospen
 In der milden Luft erschlossen.
 Immer war's, als hätte sie
 Dieses Gärtchen einst gekannt,
 Und der Blumen sich gefreut,
 Die auf seinen Beeten blühten.
 Leise, wie des Veilchens Athem
 Aus des Weges niederm Moose
 Um den Frühlingswandrer weht,
 Wehten sie in diesen Räumen
 Bilder der Erinnerung an.
 Aber dunkel, wie der Kindheit
 Stille Dämm'ung lagen alle
 Nur in ihrer seel'gen Brust.
 Eines schönen Traumes Fluren,
 Wo sie, auf des Schlummers Fittig
 Hingetragen, einst gewandelt,

Glaubte sie, erwacht, zu sehn.
 Eduard wollte alle Stätten,
 Wissen, wo sein Freund gespielt,
 Wo er froh gewesen war,
 Und Alwina horchte Allem
 Was von seiner Kindheit Tagen
 Wello sprach, wie heil'gen Sagen.

Und so gingen sie zum Teiche,
 Wo einst Gold- und Silberfische
 Auf des Kleinen Ruf erschienen,
 Zu dem fremden Lustgebüsch,
 Das von zartem Drath umgittert,
 Hundert seltn' B'gel barg,
 Zu dem See, wo stolze Schwäne
 Ihren Pfleger nicht mehr kannten,
 Und sich scheu vom Ufer wandten.
 Wina sah mit inpern Beben
 Dort an jener alten Ulme
 Noch die Stelle, wo der Ast
 Plötzlich mit dem Knaben brach,
 Als er eines Hänslings Junges
 In das Nest, dem es entfiel, trug,
 Und, vom harten Sturz betäubt,
 Lange hülflos liegen blieb. —
 Da erhob vor meinen Wandrern
 Zauberisch sich auf weißen Säulen

Eines Tempels hoher Dom.
 Flora war die schöne Göttinn,
 Die aus dieser stolzen Halle
 Ihr geliebtes Reich beherrschte.
 Ihrer Kinder Erstlingschaaren,
 Zulp' und Krokos, und Tazette,
 Hyacinthen tausendfarbig,
 Kränzten hier, in bunten Töpfen,
 Wie der Iris schöner Bogen
 Wolken kränzt, die Marmorstufen.
 Glänzend wiegten sich die Zarten,
 Ihrer Winterhaft entlassen,
 In der weichen Frühlingsluft;
 Und der Lüfte süße Bogen,
 Von des Morgens warmen Strahle
 Ihres, Kelches Grund' entlockt,
 Wallten, Sinn und Herz berauschend,
 Mit des Thanes frischer Kühle
 Um des Tempels Halle her.
 Staunend, wie vor reichen Schätzen,
 Standen meine holden Kleinen,
 Schauten, sprachlos vor Entzücken,
 Was sie nie so schön gesehn,
 Nie so schön sich nur gedacht.
 Endlich tritt der frohe Knabe
 Seinen lieben Blumen näher,
 Neiget bald das Lockenköpfchen

Nieder, um den Dufte noch stärker
 Einzuathmen, zählt bald
 Einer Hyacinthe Glocken,
 Wählt mit ungeduld'gem Zweifeln
 Endlich sich die Schönste aus.
 „Hier ist eine“, ruft er eifrig,
 „Blau, wie meiner Wina Augen“,
 „Die ist ganz gewiß die Schönste!
 „Oder diese schneeweiße,
 „Recht wie meines Täubchens Federn!
 „Oder diese rothe Tulpe!
 „Also glüht der Himmel Morgens
 „Wenn mich Schwester Wina weckt.“
 Während so der frohe Knabe
 Einer Liebliche sich freut,
 Hat sein Freund mit süßer Eile
 Schon die schönsten abgebrochen,
 Und, in einen Strauß vereinigt,
 Beut er sie Alwinen dar.
 „Dank, o Dank!“ so spricht sie freundlich,
 „Ach, ich liebe Blumen sehr!
 „Nimmer hatt' ich noch so schöne,
 „Lang, o lange sollen diese
 „Mich erfreun!“ zum Bruder dann:
 „Willst du meine Schlüsselblumen?
 „Sieh, ein bess'rer Strauß ward mir!“
 Da gedenkt der Jüngling plötzlich

Seines Morgentraums, und ruft
 Schnell, als gält es all' sein Glück:
 "Gieb sie mir, mein guter Eduard!
 „Schau, ich gebe von den schönen
 „Hyacinthen dir dafür!“
 Staunend sieht der Knab' ihn an:
 „Ist's dein Ernst, du lieber Herr:
 „Dann erzähl' ich auch was Schönes
 „Dir noch von den Schlüsselblumen.“
 Wello gab ihm reichlich nun,
 Was bescheiden er erkohr,
 Und sie stiegen dann die Stufen
 Zu dem Gartensaal empor.

„Kennst du diesen“, fragte Wello,
 Eines Knaben Bildniß zeigend,
 Welcher, unter Rosen lauschend,
 Einem Schmetterlinge zusah.
 „Das bist du!“ rief jener schnell;
 Und das blöde Mädchen schaute
 Freundlich zu der Wand empor.
 Wello wars, in Eduards Alter!
 Jeden Zug des schönen Kindes
 Trug des Mannes Antlitz noch.
 Waren gleich die Locken dunkler,
 Stärker jezt des Auges Blich:
 Schwedte doch des Kindes Güte,

Und des Kindes heitres Lächeln
 Noch um diesen frischen Mund.
 Und er lud die theuren Gäste,
 Auf die Polster sich zu setzen.
 Wina, süß in sich verloren,
 Schien nur mit dem Strauß beschäftigt,
 Neigte über ihn ihr Antlitz,
 Seinen süßen Duft zu athmen,
 Und die stillen Augen hingen
 Funkelnd an der zarten Gabe.
 Eduard schmiegte sich an Wello,
 Der entzückt dem Plaudrer lauschte,
 Als vernahm er höh're Weisheit.
 „Weißt du“, hub er an, „warum sie
 „Schlüsselblumen denn genannt sind?“
 Und er wies auf Winas Blumen,
 Die an Wellos Herzen lagen.
 „Einst vor langer langer Zeit,
 „Als zuerst der Winter kam,
 „Kannten ihn die Menschen nicht.
 „Als die Blumen nun verschwanden,
 „Als die Blätter alle welkten
 „Und die Erde, kalt und grau,
 „Keinen grünen Halm mehr trug;
 „Ach! da weinten alle Kinder,
 „Daß sie nun verschlossen war:
 „Denn sie konnten mit den Händchen,

„Mit den Spaten Nichts mehr pflanzen;
 „Alles war so hart, so hart! —
 „Viele Tage war es kalt,
 „In dem Garten lag der Schnee,
 „Und die muntern Knaben mußten
 „In dem Heerd der Aeltern sitzen.
 „Endlich schien einmahl die Sonne,
 „Ach, so milb! der Schnee ging fort,
 „Und die Vögel sangen All:
 „Fröhlich sprangen da die Knaben
 „Auf die nächste Wief' und suchten,
 „Ob sie keine Blümchen fänden;
 „Aber Nichts als dürre Halme
 „Fanden sie, und wurden traurig.
 „Wollten gehn, da schaute plötzlich
 „Aus der dürren, harten Erde
 „Solch ein Büschel gelber Blümchen.
 „„O dieß Blümchen schloß die Erde
 „„Wieder auf!““ so riefen Alle;
 „Darum hieß es Schlüsselblume.
 „Und der Blumenengel kam,
 „Und verhieß, daß mehr nun kämen.
 „„Lernt vom Blümchen““, sprach er,
 „„Hofnung!
 „„Euer großer Vater schickt es,
 „„Als des Frühlings lieben Boten.““
 „Dreizehn Male“, fuhr er fort,

„Sah ich jetzt die Blume schon;
 „Schwester Wina funfzehn Mal!“
 Wello küßte den Erzähler,
 Seine Rede höchlich lobend.
 „Aber,“ sprach der Knabe dann,
 Zärtlich sich zur Schwester wendend,
 Sie umfassend, Wina ist
 „Selbst ein Engel — — — und das Mädchen
 Legt’ erröthend ihren Finger
 Auf des Knaben rothe Lippen.
 Doch der Kleine rief voll Eifer:
 „Sprach nicht so der arme Alte,
 „Dem du neulich — — — Böser Plaudrer!“
 Unterbrach ihn schnell die Schwester,
 Und gedachte dann der Trennung.
 Eduard hing mit einer Thräne
 In dem Aug’ an Wello’s Halse,
 Immer rufend: „morgen, morgen!
 „Ach, dann kommst du doch gewiß?“
 Wina drückte seine Hand,
 Dat wie Eduard, und sie schieden.
 Wello ruhte, bis der Abend
 Niedersank, in süßen Träumen,
 Wie von Himmlischen besucht;
 Nur der Schlüsselblumen Duft,
 Der ihn mild umwehte, war ihm
 Pfand der holden Wirklichkeit.

Zweiter Gesang.

Die Cyanen.

Schöne Zeit, wo unter süßem
 Laubgeflüster, unter lauen
 Blumendüften aus der Knospe
 Eine junge Rose bricht!
 Aber dreimal schöner, wenn in
 Solcher Zeit aus einem Auge,
 Unter Lächeln unter Schmerz, der
 Erste Strahl der Liebe bricht!
 Wenn des Jahres schönste Stunde
 Auch des Lebens schönste bringt.
 Theurer Jüngling, dessen Liebe
 Dieses Lied singt, danke freudig
 Dem Gesichte; denn es gab dir,
 Was es Vielen schon versagt!

Dort, wo einer Linde Zweige
 Dicht ein niedriges Dach beschatten,

Sieht er neben einem Knaben,
 Dessen lebensfrohes Auge
 Ernst an seinem Munde hängt,
 Denn er lehrt die junge Seele,
 In der Schöpfung Weisheit schauen
 Und an Gott und Tugend glauben.
 Sieh, jetzt funkelt eine Thräne,
 Jetzt ein wunderschönes Lächeln
 In des Knaben dunklen Augen,
 Denn sein Lehrer fährt der Vorwelt
 Lichtgestalten ihm vorüber,
 Und des Lebens großer Anblick
 Reget auf die junge Brust.
 Gegenüber horcht ein Mädchen
 Strickend nach den Beiden hin.
 Ihre Lippen, halbgeöffnet,
 Ihrer Augen tiefes Sinnen,
 Ihres Kopfes sanftes Neigen
 Sagen deutlich, daß bei jenen
 Ihre Seele liebend weilt.
 Eduard ist es und Alwina,
 Jene schönen Frühlingskinder,
 Die am Schlüsselblumenbache
 Wello einst begegneten.
 Seit er diese hat gefunden,
 Fließen seines Lebens Stunden
 Wie ein seel'ger Traum dahin;

Neben diesem holden Paare
 Sieht er seiner Kindheit Jahre
 Noch einmahl vor sich erblühn.
 Sie erheitern seinen Ernst
 Mit der Unschuld frohem Lächeln;
 Er bereichert ihre Seelen
 Mit der Weisheit ernstern Lehren.
 O, wie oft hat sie die Sonne
 Morgens auf den Höh'n gefunden!
 O, wie oft hat sie der Abend
 Treulich noch vereint gesehn!

Wello hat nunmehr geendet,
 Und Alwina naht sich Weiden,
 Fragend, ob sie nicht zusammen
 Jenen Berg erklimmen wollen,
 Wo die Trümmer eines Schlosses
 Aus der Ritterzeit noch stehn,
 Und der Blick in blaue Ferne
 Reich des Wanderns Mühe lohnt.
 Beide reichen ihr die Hände
 Dankend für den schönen Vorschlag.
 Eduard läuft und schaut, ob Wolken,
 Die ein Wetter drohn, sich zeigen;
 Wina hohlet Schirm und Hut.
 "Keine große, schwarze Wolken,"
 "Liebe Wina," ruft der Knabe,

„Pauter zarte, weiße Schäfschen!
 „Fürchte Nichts; die schaden nicht!“
 Und sie wandeln nun zusammen
 Zwischen Eichen und Kastanien,
 Die des Dorfes Hütten decken:
 Und sie loben dieser Bäume
 Kühlen Schatten hocheufreut.
 Aber als sie aus dem Dunkel
 Ihres Laubes nun in's Freie
 In des Dorfes Feldmark treten:
 Da empfinden unsre Wandrer
 Bald des Sommertages Glut.
 Leise wallt in heißen Wellen
 Aus dem dunkelblauen Oiten
 Hier die Luft, und flüsternd wiegen
 Sich die Aehren in dem Strom.
 Einem Spiele preisgegeben
 Wiegen auf des Mädchens Stirne
 Goldne Locken sich in ihm:
 Während sich ein Dach von Seide
 Grün, wie zartes Laubgesflechte,
 Schirmend vor den Sonnenstrahlen,
 Ueber ihrem Haupte wölbt.
 Langsam schreitet Wello neben
 Der Gefährtinn auf dem weichen,
 Frischen Rasenteppich hin:
 Doch der Knabe treibt sich jubelnd,

Nicht um Sonnenbrand bekümmert,
 Zwischen Heck' und Feld umher.
 Gleich dem Schmetterlinge eilt er,
 Von der Blume zu der Blume,
 Freundlich blickt er jede an;
 Aber nur Eysanen sucht er,
 Denn die liebt ja Schwester Bina.
 Darum läßt er Mohn und Raden
 Mit den brennend rothen Kelchen;
 Aber wo das schöne Blau
 Aus den grünen Saaten schimmert,
 Dahin eilt er, biegt sich ängstlich
 Durch die Halme, daß er keinen
 Ja zerkrücke, streckt die Hand dann
 Freudejütternd aus und bricht
 Jäbelnd seine liebe Blume.
 Glühend springt er dann zurück,
 Legt die kleinen Schätze nieder
 In das Körbchen seiner Schwester,
 Die die heißen Wangen streichelt,
 Und zu wild ihn warnend nennt.
 Also spielt der frohe Knabe:
 Wie zwei ält're Kinder gehen,
 Arglos plaudernd und glückselig,
 Wello und Allwina dort.
 Wie ein Taubenpaar sich schwinget
 Durch des Himmels blaue Lüfte;

Also flogen Winas Blicke
 Ueber Wald und Berg und Wolken:
 Und wie jenes zu der Heimath,
 Fliehen diese zu des Freundes
 Heitern, seelenvollen Augen,
 Die für sie nur offen scheinen.
 Jedes lauscht des Andern Worten,
 Daß es von den theuren Lippen
 Keinen süßen Laut verliere;
 Denn im kleinsten, ärmsten Worte
 Ruht des Herzens zart'ste Töne,
 Ruht des Lebens höchster Sinn.
 Aber die entzückten Blicke,
 Dieses hingegeb'ne Lauschen,
 Jener Wörtchen süßer Ton,
 Und ein sanfter Druck der Hand
 Sind auch alles, was die Liebe
 Reiben Glücklichen gewährt:
 Mehr hat in den schönsten Stunden
 Noch die Jungfrau nicht gegeben,
 Und der Jüngling nicht gefordert.
 Doch, wie reich fühlt Wello sich,
 Als er jetzt am Wiesenbache
 Sorgend ihre Hand gefaßt,
 Und die zarte, als sie gehen,
 In der seinen friedlich ruht,
 Und den sanften Druck derselben
 Leis' und bloß' einmahl erwiedert!

An des Baches Ufer bricht
 Bruder Eduard große Blätter,
 Daß sie vor der Sonne Strahlen,
 Schirmen gleich, die Wandrer schützen;
 Und mit schnellen Athemzügen
 Steigen sie den Berg empor.
 Aber in den stillern Lüften
 In der Abendsonne Strahlen
 Wehet noch des Tages Glut;
 Und auf Minas Rosenwange
 Thaut es silberhelle Perlen:
 Darum ruhn die frohen Pilger
 Oft in einer Buche Schatten,
 Und erfreuen sich des, was oben
 Nach der Mühe ihrer wartet.
 Eduard klimmt am steilen Abhang
 Durch die Heidelbeerensträucher
 Einen kürzern Weg empor.
 Rings entfliehn geschreckte Vögel
 Summend aus den Blüthenkelchen,
 Auf des Mooses Sammetteppich
 Gleiten seine dürren Sohlen,
 Und des Gaisblatts zähe Ranken
 Hemmen seine raschen Schritte:
 Aber ohne Raß vollendet
 Unser Held, was er begann,
 Und sein wiederhohltes Jauchzen

Sagt es seinen Freunden an.
 Diese wandeln auf dem Pfade,
 Der in vielgewund'ner Krümmung
 Wen'ger mühsam aufwärts führt. —
 Endlich ist das Thor erreicht,
 Das, im Boden halbversunken,
 Zu der alten Veste führt:
 Sieh, da regnet's aus den Büschen,
 Die es oben rings verhüllen,
 Plötzlich Blumen auf die Wandrer,
 Und ein schelmisches Gelächter
 Sagt, daß Eduard es gethan.
 Graues Thor, du warest würdig,
 Daß ein Geniys dich kränzte;
 Denn du führtest durch der Vornwelt
 Heil'ge Trümmer meine Freunde
 In die schönste Gegenwart!
 Einer alten Ritterveste
 Hohe, stille, graue Reste
 Sind es, was das Auge schaut.
 Hier, wo meine Lieben stehen,
 Lehn'te sich der Schloßhof aus;
 Aber jene mächt'gen Hallen
 Die ihn stolz umringten, sind
 Längst in eiden Schutt zerfallen,
 Durch die Fenster saust der Wind.
 Jenes Thurmes stolze Spitze

Sant herab, und wohnt nun lange
 Modernd, schon in seiner Tiefe;
 Um des Fußes graue Quadern
 Hat der Ephen seine Arme
 Tausendfach verstrickt, gewunden;
 In dem Bögenfenster wurzeln
 Des Wachholders düstre Zweige,
 Und aus dunklen Tannen schimmert
 Hoch und stolz noch das Portal.
 Kaum daß noch die leisen Spuren
 Schönerer Vergangenheit
 Mit der Behmuth heil'gem Schauer
 Des Betrachters Herz erfüllen!
 Hier am Stein die schwarze Stelle
 Einer gaslich frohen Flamme
 Mahnet an die Abendstunde,
 Wo die alten Lieder tönten,
 Und die Becher lustig klangen,
 Und des heil'gen Landes Kunde
 Schallte aus der Pilger Munde.
 Dort am Pfeiler Eisenringe
 Einer längst zerstörten Pforte,
 Hinter jenes Gitters Stäben
 Eine tiefe, dunkle Gruft,
 Wo vielleicht des Siegers Feinde
 Ihrer Jugend Tag' versenkten.
 Jener Treppe hohe Stufen,

Wo der Ritter Sporen klärten,
 Wenn sie von den Rossen stiegen,
 Hat des Tropfens Macht gehöhlt;
 Des Altanses Marinerüstung,
 Wo die edlen Frauen lehnten,
 Wenn die Starken unten kämpften,
 Schant zerbrochen, halb versunken,
 Aus des Berges hohem Grase;
 Oben blickt des Wappens Löwe,
 Einst gefürchtet in den Schlachten,
 Von dem Pfeiler noch hernieder,
 Starr und stumm wie das Geschick.
 Und die Herzen, die hier schlugen,
 Und die Lippen, die hier lachten,
 Und die Augen, die hier weinten,
 Deckt das Moos, das hier ergrünt!
 Und die Arme, die hier rangen,
 Und die Brauen, die hier drohten,
 Und die Kasse, die hier stampften,
 Drückt der Fels, der einst sie trug!

Aber blicke nicht so trübe,
 Meine junge, schöne Wina!
 Rehe mit der Wehmuth Thau
 Nicht die Wange: schau, aus Trümmern
 Wachsen lebensfrohe Blüten.
 Heppig hängen von dem Felsen

Dort der Eberesche Dolden,
 Am Gemäuer mahlt im Gold der
 Abendsonne sich eu'r Schatten.
 Horch! der Tropfel heitres Flöten
 Tönt entzückt im Walde dort unten!
 Fühle, wie die Luft der Höhen,
 Lebenswarm, erquickend rein
 Durch die Trümmersenster zieht,
 Und des Quendels würz'ge Düste
 Von den Matten zu dir trägt. —
 Ha, sie treten aus den engen
 Mauern, und ihr glänzend Auge
 Sucht der Aussicht felt'ne Schönheit.
 Hoch empor zum blauen Himmel
 Hebt die Wandrer eines Felsens
 Schroffer Rücken. Zu den Füßen
 Ruhen in der grünen Tiefe
 Ihres Dorfes rothe Dächer;
 Und ein Meer von frohen Saaten
 Moget um den Fuß des Berges.
 Sonnenhelle Hügel tauchen,
 Wie der Seel'gen stille Inseln,
 Aus des Meeres grüner Fluth.
 Auf den Hügeln weiden bunte

Heer:

Eberesche (Vogelbeerkbaum) *Sorbus aucuparia* L.
 Dolden — Blütenbüschel.

Heerden, schimmernd : weiße
 Häuser krönen ihre Spitze;
 Und vom Letzten schaut ein grauer
 Wartthurm nach der Burg herüber.
 Eines Stromes Silberstreif
 Bindet sich durch grüne Matten,
 Rother Wimpel, weiße Seegel
 Ziehen auf der feuchten Bahn,
 Und des Himmels Lichter schwimmen,
 Schwänen gleich, auf seiner Fluth.
 Jenseits hemmt das Hochgebirge
 Bald der Blicke weitem Flug.
 Seine dunkeln Tannenwälder,
 Neben lichten Buchenböden,
 Seiner Felsen schroffe Spitzen,
 Die wie Himmelsäulen stehn,
 Sind der großen Kette Glieder,
 Die in vielfach blauem Dufte
 Um den Garten Gottes liegt.

Eilt, o eilt, ihr frohen Menschen,
 Daß ihr auf der schönen Höhe
 Heimisch werdet: denn schon neiget
 Sich des Tages Stern, von Osten
 Zieht die Dämmerung herauf,
 Und in immer rötherm Golde
 Strahlen des Gemäuers Zinnen. —

Seht, sie haben in den Schatten
 Einker Linde sich gelagert,
 Die in harten Felsenboden
 Ihre Wurzeln kräftig trieb!
 Wello und der Anabe haben
 Mit des Berges weichstem Moose
 Diese Steinbank hier belegt,
 Während Wina, holdgeschäftig,
 Aus dem schön geflocht'nen Körbchen
 Ihren Gläsern Labung vent.
 Ihr zur Seite dann gelagert
 Schauen sie mit stummer Wonne
 In die Ferne lang' hinaus;
 Bis sich in des Andern Auge
 Das entzückte Auge spiegelt,
 Und im traulichen Gespräche
 Ihre Freude Worte findet. —
 Zu den Heerden, zu den Saaten
 Fliegen still des Mädchens Blicke,
 Während Wello's trunknes Auge
 Auf des Hochgebirges Spitzen
 Auf des Stromes Woge ruhte;
 Und der Anabe suchte liebend
 Seiner Spiele frohe Plätze,
 Seiner Freude Stätten brunten.
 Jeder rühmte, was das Herz ihm
 Süß und jugendlich bewegte.

„O! ich grüß' euch, blaue Spitzen,
 „Sprach entzückt der warme Jüngling,
 „Die ihr unter Sturm und Blüten
 „Ungetrübt zum Himmel schaut!
 „Meiner Sehnsucht stätes Ziel
 „Meines Herzens schönste Träume
 „Wohnten immer nur auf euch.
 „Höher über's nahe Grab,
 „Höher zu dem seel'gen Himmel
 „Hebt' ihr ja den armen Menschen.
 „Keine Volkenschleier reichen
 „Bis zu eurem heitern Haupte;
 „Euer Scheitel glüht in Flammen
 „Wenn den Fuß die Nacht bedeckt.
 „Eurer Gipfel ew'ge Klarheit
 „Ist ein Bild der ew'gen Wahrheit,
 „Die mein dürstend Herz begehrt.
 „O, wie neid' ich jenen Adler,
 „Der dorthin durch blaue Lüfte
 „Zu dem Horst' der Heimath zieht!“ —
 „Aber sind denn,“ sprach die Jungfrau,
 „Meine Saaten minder schön?
 „Sieh, o sieh das süße Wallen,
 „Das in ihrem Muthenschooße
 „Jeder Hauch des Westes regt,
 „Und die schönen, dunkelhellen
 „Flüsternd nur bewegten Wellen,

„Die der Mehrensee dort schlägt!
 „Süßes Meer, durch deine Fluthen
 „Mögt' ich wohl auf Taubenschwingen
 „Zu den Blumenbügeln schiffen,
 „Die im Abendschimmer glühn!
 „Hold und treu sind deine Bogen,
 „Ungeheuer, falsche Klippen,
 „Sturm und Brandung kennst du nicht.“ —
 „Flügel hätt' ich auch so gern,
 Sprach darauf der frohe Knabe,
 „Aber wie die Schwalbe macht' ich's,
 „Zu den Menschen flög' ich inmier,
 „Zu den Menschen, die ich liebe.
 „Dort in jenem weißen Schlosse
 „Sucht' ich täglich meinen Wello,
 „Schaute dann aus unserm Weinstock
 „Schwester Mina in das Fenster,
 „Dann, — ja dann erhob' ich mich,
 „Dort zu jenem goldnen Sterne
 „Unsers alten, hohen Kirchthurms,
 „Wo die großen Glocken tönen;
 „Flöge dann mit ihren Klängen
 „In die weite, weite Welt: —
 „Aber, wenn's zur Vesper läutet',
 „Abends mit den müden Heerden,
 „Mit dem Pflüger kam' ich wieder!“ — —
 „Aber nun, “so bat er schmeichelnd,

„Meine Wina, — einen Kranz! —“

Und er legte die Cyänen,
Die er brach, in ihren Schooß.
Freundlich nickt die schöne Schwester,
Und beginnt ihr holdes Werk.

Während ihre weißen Finger
Kunstreich Edwards Blumen winden
Reichen er und Wello ihr
Aus dem Korbchen neue dar.
Aber bald beklagt sich Eduard,
Daß Alwina Wello's Blumen
Lieber als die seinen nimmt.

„Wina hat dich lieber!“ spricht er,
Und die Schwester, hocherröthend,
Reicht die Hand dem Schnellversöhnten,
Der die dargebot'ne küßt. — —

Und so wand sich unter Scherzen
Unter Lust der blaue Kranz. —

„Weißt du denn,“ ruft Eduard schmeichelnd,
„Nicht von diesen schönen Blumen
„Auch ein Märchen, guter Wello?“
Und sein Freund begann, wie folget:

In der grauen Vorwelt Tagen,
In der alten Ritterzeit

Stand

Stand hier nach der Väter Eagen,
Eine Burg voll Herrlichkeit.

Einstens schied aus diesen Hallen
Ritter Hugo, jung und schön,
Nach dem heil'gen Land zu wallen,
Und Jerusalem zu sehn.

Uch! da weinte die Geliebte,
Thekla, seine holde Braut,
Die Verlass'ne, Tiefbetrübte,
Uch! da weinte sie so laut.

Und sie flocht' beim herben Scheiden
Auf Epanen einen Kranz,
Theilt' ihn zwischen ihnen beiden
Bei der Sterne letztem Glanz.

„Nimm der Heimath theure Blume“,
„Sei mir, sprach sie, hold und treu;
„Denke mein im Heiligthume,
„Bei der Helden Siegesgefreu!

Hugo trug die theure Blume
Ueber's Meer ins heil'ge Land,
Wahrte, einem Heiligthume
Gleich, der Aene süßes Pfand.

Auf dem Wege, in Gefechten
 Wand es sich um seinen Arm,
 Und es ruht in dunklen Nächten
 An dem Herzen treu und warm.

Sah' er dann den himmelblauen,
 Lieben, heimathlichen Kranz;
 O dann wähet' er oft zu schauen
 Ihrer Augen milden Glanz!

Horch, da tönten die Trommeln!
 Und es kam mit Heeresmacht;
 Schwerdter klrten, Fahnen weh'ten,
 Heiß begann die wilde Schlacht.

Blutend, in der Wüste Sande
 Ruhet bald der junge Held,
 Und gebeugt durch harte Bande
 Tritt er in des Emir's Zelt.

Mirza, seine Tochter, glähte
 Für den schönen, fremden Mann;
 Und sie bot des Frühlings Blüthe
 Für den dürren Kranz ihm an.

Aber Hugo wählt die Ketten,
 Die verschmäht'te Lieb' ihm giebt:

„Mag die Schöne dich erretten,
 „Die dein Herz so treulich liebt!“

Und er neht mit bitterm Thränen
 Seinen Kranz viel' Monden lang;
 Und es stört sein heißes Sehnen
 Nichts als seiner Ketten Klang.

Sieh, da tritt in Jugendschöne
 Vor den Herrn ein Harfner hin,
 Seiner Lieder süße Töne
 Beugen Ali's stolzen Sinn.

„Sag, was kann denn deinem Leben,
 Spricht der graue Emir dann,
 „Die verlohrt'ne Freude geben,
 „Du, der ganz mein Herz gewann?

„Deine Thränen seh' ich fließen,
 „Und du Armer! seufzest laut?“ —
 Ach, da stürzt zu seinen Füßen
 Thekla, Hugos holde Braut!

„Gieb den theuren Mann mir wieder,
 „Den Geliebten gieb zurück!
 „Ihn erslehten meine Lieder,
 „Er allein ist all' mein Glück.“

Und, gerührt von ihrem Harme,
 Neigt der Greis das finstre Haupt:
 "Geh, ich schenk' ihn deinem Arme,
 „Den ich, Mädchen, dir geraubt."

Und wie auf des Sturms Gefieder,
 Ihre Blumen in der Hand,
 Flog sie fort, — sie sahn sich wieder — —
 Sahn der Heimath süßes Land.

Ihres Kranzes dürre Reste
 Band der Myrte grüner Zweig,
 Und die alte, graue Weste
 Ward der Seel'gen hohes Reich.

Und der Blumen Himmelbläue,
 Der Cyänen Aetherglanz
 Ward ein Sinnbild fester Treue,
 Hochgeliebt im Blüthenkranz.

"O, wie schön hast du erzählt,
 „Lieber Bello!" sprach der Knabe,
 Schmeichelnd näher zu ihm rückend,
 "Ja, so schön," rief Wina innig,
 "Daß mir nun um vieles lieber
 „Noch die blauen Blumen sind."

Und sie reichte das Gewinde,
 Nun vollendet, Eduard hin,
 Dessen Blick mit tiefem Sinnen
 Noch an Wello's Munde hing.
 "Da mein Eduard!" sprach sie lächelnd.
 Schnell-erwiederte der Knabe,
 Wie aus einem Traum erwachend:
 "Nein! nicht mir, nicht mir, Alwina,
 „Wello ja gebührt der Kranz;
 „Hast du nicht gehört, wie Thekla
 „Ihn dem edlen Hugo, gab?" —
 Und die Jungfrau saß betroffen
 Von des Kindes freier Rede,
 Ihren Blick gesenkt, erröthend,
 Wollte scherzen und vermogts nicht.
 Und der Jüngling harret ein Weilchen
 Zwischen Furcht und süßem Hoffen. —
 "Siehst du," sprach er dann zu Eduard,
 "Wina hat dich doch noch lieber!"
 Aber dieser tritt im Eifer
 Vor das stumme Mädchen hin:
 "Schwester, liebe, süße Schwester,
 „Sprich, hast du nicht Wello lieber?
 Und sie schlägt die großen, blauen
 Augen zagend auf, und sieht
 Wello's Blicke flehend bitten,
 Und sie flüstert: "ewig — Weide!"

Wello breitet freudezitternd
 Seine Arme nach ihr aus,
 Und an seiner treuen Brust
 Birgt sie liebend ihr Erröthen.
 Ihrer Liebe Genius
 Der bescheid'ne, frohe Knabe
 Knieet jauchzend hinter ihnen,
 Bindet die Cyanenkette
 Um die beiden eng' herum,
 Und das Lockenköpfchen drängt sich
 Küssend zwischen die Umarmung.

Wie zwei längstverwandte Seelen,
 Die in einem frühern Leben
 Sich gekannt und sich geliebt,
 Auf den schönern Fluren einer
 Bessern Welt sich wieder finden,
 Und, indem sie sich umfassen
 Nur der Jugend Lieb' erneu'n:
 Also Wello und Alwina.

„Hab' ich endlich dich gefunden,“
 Ruft er, „o du längstgeliebter,
 „Holder Engel meiner Kindheit?
 „Darf ich endlich dir es sagen,
 „Wie ich immer dich geliebt?
 „Hast du, meine süße Schwester,
 „Nicht in meines Vaters Garten

„Mit

„Mit dem Knaben oft gespielt?
 „Ach, dein holdes Bild zog mit mir
 „In der Erde weite Länder;
 „Auf den Alpen, an dem Rheinfall,
 „Auf dem Aetna standst du bei mir.
 „Aus der Wälder dunklen Nächten,
 „Aus des Himmels hohen Wolken,
 „Trat mir ein Gebild' entgegen,
 „Treu und hold wie du, Alwina!“ —
 „Weißt du nicht“, so sprach sie leise,
 „Daß du einst die kleine Wina
 „Vor dem bösen Phylax schütztest,
 „Und mit deinen schönsten Blumen
 „Ihre bitteren Thränen stilltest?
 „Nie vergaß ich jenen Knaben,
 „Der so freundlich und so gut war;
 „Wie ein Schutzgeist stand er immer
 „Mir zur Seite, wuchs mit mir.
 „O ich kannte fast dich wieder
 „Dort am Schlüsselblumenbache“ — —
 „Also ist,“ rief Wello jauchzend
 „Aus dem schönen Traum der Kindheit
 „Seel'ge Wahrheit denn geworden!
 „Wohl gedenk' ich jetzt des Kindes,
 „Das so schüchtern und so hold war;
 „Und das warest du, Alwina? —
 „Sieh, ich weiß noch, was ich hatte

„Hätt'

„Hätt' ich gern der schönen Kleinen,
 „Sie zu trösten, hingegeben! —
 „Hast du mir's nicht jetzt gegeben?“
 Flüsterte das Mädchen lächelnd,
 Und er drückt die Holde fester
 An das wonneschwere Herz. —

Leise war der frohe Knabe
 Von den beiden fortgeschlichen,
 Um die Lieben nicht zu stören.
 Anfangs sucht' er wieder Blumen,
 Riß dann von dem Thurmgemäuer
 Ab des Epheus lange Zweige,
 Flocht sich selber einen Kranz;
 Eifrig sinnend stand er dann
 Lang' vor einem großen Steine,
 Forschte nach der alten Schrift,
 Die darauf gegraben stand,
 Von dem Regen halb verwaschen:
 Denn er wähnte Hugo's Nahmen,
 Oder Thekla's zu entdecken.
 Aber ach! die Züge waren
 Unbekannt, und Niemand half ihm.
 Leise naht' er sich den Beiden;
 Doch versunken in einander,
 Sahen sie den Armen nicht:
 Und zum ersten Mahle fühlt' er

Sich allein im schönen Leben.
 Und er harrete eine Zeit lang,
 Warf sich traurig sinnend nieder
 In des Berges hohem Grase;
 Schaute zu dem blauen Himmel
 Lange unverwandt empor;
 Horchte dann der Amsel Tönen,
 Und den fernen Glockenklängen,
 Die in kühlen Abendlüften
 Zu der stillen Höhe schwammen.
 Aber als die Sonne flammend
 Sich dem Saum der Berge nahte,
 Und im rothen Wiederscheine
 Erd und Himmel zaubrisch glühten:
 Da ertrug er es nicht länger,
 Und, den Liebenden genahet,
 Sprach er klagend: "will denn Niemand
 „Dort die Sonne mit mir sehn?
 „Ist denn Eduard ganz vergessen?"
 Und zwei helle Thränen perlten
 Aus den großen, dunkeln Augen.
 Und die Beiden wachten auf
 Aus dem seel'gen Traum der Liebe,
 Zogen den Betrübten freundlich
 Wiederum an ihre Brust.
 Bina küßte seine Thränen
 Zärtlich von der rothen Wange;
 Wello streichelte so sorglich

Tröstend seine kleine Hand:
 Und es kehrt die Freude schnell
 In des Kindes Brust zurück,
 Und ein Lächeln blühet wieder
 In den nassen Augen auf.
 Ihren Armen sich entwindend
 Klimmt er auf die höchste Spitze
 Des Gemäuers, um die Sonne
 In dem Scheiden noch zu gräßen.
 Und er steht im Rosenlicht der
 Jugend und der Sonne oben;
 Wie der Genius der Freude,
 Der mit seinen schönsten Kränzen
 Heute diesen Berg geschmückt.
 O wie anders sieht der Frohe,
 Schöne Sonne! dich verschwinden,
 Als der Arme und Verlass'ne,
 Dem dein tröstlich Licht nur blieb!
 Mag die Nacht auch seinen Blicken
 Berg und Flur und Wald verhüllen;
 Sicher trägt er in dem reichen
 Busen seines Lebens Glück:
 Hesperus' lichter Strahl verkündigt
 Seelige Erinnerung ihm,
 Und aus dunklen Mitternächten
 Glänzt der Hoffnung Morgenlicht.
 Aber wo soll seine Blicke

In dem nächtlich stillen Dunkel
 Der hinwenden, der im Innern
 Gleiches Dunkel schmerzlich trägt?
 Längst erloschen ist der Schimmer
 Einer schönen, alten Zeit;
 Hoffungssterne scheinen nimmer,
 Und der Morgen ist noch weit!
 Heil euch, o ihr drei Beglückten!
 Heute fragt ihr nicht, ob Sonne
 Oder Sterne euch umglänzen.
 Freier athmet eure Brust
 In des Abends küh'len Lüften,
 Enger wird eu'r kleiner Kreis nur
 Und vertrauter in der Dämm'ung,
 Leiser nur der Liebe Flüstern
 In der Nacht geweihter Stille.
 Wina ruht an Wellos Herzen,
 Von des Jünglings Arm umschlungen;
 Oft aufschauend in der Kühle
 Drückt der Knabe sich an Beide
 Schmeichelnd immer fester an,

Erst als neues Licht im Osten
 Wieder an zu dämmern fing;
 Als des Mondes Silberscheibe
 Ueber den Ruinen hing,
 Sagten meine theuren Wandrer

Ihrem

Ihrem Berge: lebewohl!

„Lebet wohl“, rief Wello schwärmend,

„Lebet wohl ihr grauen Trümmer;

„Meines Lebens schönste Blume,

„Blühte heut' auf euch empor! —

„Lebet wohl“, sprach Wina leiser,

„Schöner sah ich nie euch, schöner

„Werd' ich nie euch wiedersehn!“ —

Eduard rief der lieben Echo,

Die im Burggemäuer wohnte,

Noch einmahl: Alwina! zu,

Und frohlockte, daß ihm: Wina

Durch die Stül entgegenhallte;

„Echo spricht wie Eduard!“ sagt' er. —

Und sie stiegen langsam nieder

Zu dem stillen Thal' der Heimath.

Wello, stets an Wina's Seite,

Wachte ob der theuren Schritte

Mit der Liebe banger Sorgfalt.

Ach, auf seinen starken Armen

Hätt' er, wie auf Engelsflügeln,

Gern die Liebliche getragen,

Daß kein Stein den Fuß berühre,

Ihr Gewand kein Tropfen nehe

Von des Grases kühlem Thau. —

In dem Buchendickicht, das die

Frohen Wandrer jezt betraten,

Wohnte noch des Tages Glut;
 Dichte Dunkelheit und tiefe
 Stille herrschte, nur vom leisen
 Flügelschlag geschreckter Vögel,
 Und dem Rauschen durrer Blätter
 Unter ihrem Fuß, gestört:
 Aber als sie aus dem Walde
 Wieder in das Freie traten,
 Wähten sie ein andres Land,
 Eine andre Flur zu schauen.
 Eine neue mildre Sonne
 Stand der Mond am dunklern Himmel,
 Und aus grauer Tiefe blinkte
 Matt und selten Sternenlicht;
 Zauberische Dämmerung ruhte
 Rings umher auf Flur und Hain,
 Und es mischten sich die Schatten
 Eeltfam mit dem Licht der Nacht.
 Weiße Nebelwolken schweben
 Geisterhaft auf jenen Wiesen,
 Wo der Kalmus und die Münze,
 In des Thaues feuchtem Behen,
 Ihre kräft'gen Düste hauchen.
 Schweigend stehn die hohen Aehren
 Längs dem Wege, und des schönen
 Meeres Sturm hat sich gelegt;
 Einsam tönt aus seiner Tiefe

Nur der Wachtel heller Ruf,
 Stilles Dunkel deckt des Dorfes
 Kleine Hütten, wo der Lampe
 Matter Schimmer dem Bewohner
 Zu dem frühen Schlummer leuchtet.

Seel'ge Nacht, wer mahlt die Freuden,
 Wer die seel'gen Augenblicke
 Die du meinen Lieben gabst?
 Auf der ersten Liebe Flügeln
 Flogen die entzückten Herzen
 Zu dem Monde, zu den Sternen,
 Zu dem Thron des Ew'gen auf.
 Mit der Liebe Zaubertönen
 Riefen sie die seel'gen Geister,
 Riefen sie der Aeltern Schatten,
 Mit den Kindern sich zu freuen,
 Aus des Todes langer Nacht.
 Mit der ersten Lieb' im Herzen
 Fühlten sie sich endlos reich,
 Und vergaßen, was mit Sehnsucht
 Noch die Menschenbrust begehrt. — —
 Wello streckte zugend oft
 Seine Hand nach der Geliebten
 Die im blassen Licht des Mondes
 Schimmernd ihm zur Seite gieng,
 Fürchtend, daß die geisterbleiche

Elfenbö'ginn mit ihm wandle,
 Und der seel'ge Traum entflieh'.
 Lächelnd hielt ihm dann die Jungfrau
 Ihre weiße Hand entgegen,
 Und ihr lebenswarmer Druck
 Gab das Glücks Gewißheit ihm.
 Freier sprach der Mund der Holden
 Jetzt das leise, süße du,
 Kühner schaute sie und länger
 Dem Geliebten ins Gesicht.

Und der Knabe kam und klagte,
 Daß die Blumen alle schliefen,
 Und die schönen, hellen Augen
 Lange schon geschlossen hätten;
 Darum woll' er dort die schönen,
 Hellen Sterne sehn, die nimmer
 Ihre klaren Augen schließen.
 "Willst du", sprach er dann zu Wello,
 "Meinen und Alwinas Stern sehn?"
 Und er wies die Zwillingsterne,
 Die mit gleichem Licht sich ewig
 Traulich = blickend nahe stehn.
 "Ach, schon sinken sie," so klagt er,
 "Hinter jene dunklen Berge! — —
 „Warte," sprach er, guter Wello!
 „Wart', ich wähl' dir einen Stern,

„Der mit seinen gold'nen Strahlen
 „Nie der schmutz'gen Erde naht.
 „Wega heißt er, sieh' dort oben
 „Kommt er schon von Osten her.“
 „Wello soll er künftig heißen!“
 Fügt' er schmeichelnd noch hinzu. — —
 Aber sieh, da sind die ersten
 Häuser ihres Dorfes schon,
 Und aus kleinen Gärten duftet
 Lieblich manches Bohnenbeer.
 Nirgends leuchtet mehr ein Lämpchen,
 Nirgends hallet noch ein Laut:
 Nur des Wächters Horn und Lieder,
 Und der Hunde wachsam Bellen
 Tönen durch die stille Nacht.
 Und sie wandeln leise dahin,
 Seel'gen Geistern gleich, die seegnend
 Um der Erde Hütten ziehn.
 Horch! da klingt die niedre Pforte
 Des Gehöftes, und der Freund will
 Freubetrunknen aus den Armen
 Seiner Lieben jezo scheiden:
 Aber Eduard zieht ihn schmeichelnd
 Nach sich in das kleine Zimmer,
 Daß er einer Nachtwiole
 Wundersüße Düste athme.

O, wie freundlich war der Kinder
 Enge, arme Wohnung jetzt!
 Auf den weißen Diehlen mahlte
 Mondenlicht die kleinen Fenster,
 Deren Vorhang schimmernd glänzte;
 Und des Abends frische Lüfte,
 Die durch's off'ne Fenster zogen,
 Trugen der Viole Düfte
 Kühlend in das laue Zimmer.
 "Gieb mir, süßes Kind der Nacht,"
 Sprach Alwina, einen Zweig
 Deiner Blüthen!" und dann reichte
 Sie ihn freundlich hin und sprach:
 "Nimm, Geliebter! diese Blume;
 „Einfach, unbekannt und schmucklos,
 „So wie deiner Wina Herz,
 „Ist des Dunkels niedre Tochter:
 „Aber stark, wie ihre Düfte,
 „Wird des Herzens Liebe seyn,
 „Das sich deinem Leben weih't."
 Stürmisch drückt der seel'ge Jüngling
 Blum' und Mädchen an sein Herz:
 "O! wann scheidest du nicht mehr,"
 Ruft er, "von dem armen Wello,
 „Wann umfassen meine Wohnung,
 „Meine Arme dich für immer? —

„Wenn

„Wenn der Blumen letzte blühn,
 „Wenn die Schwalben von uns ziehn,“
 Spricht sie, sanft ihn an sich drückend,
 „Dann zieht Wina bei dir ein!“ — —
 Gute Nacht! so schallts nun zärtlich
 Unter heißen Abschiedsküssen,
 Gute Nacht! so tönt es immer
 Leiser durch das Dunkel her,
 Bis der nächtlich dichte Schatten
 Die Gestalt des Freundes hält. —
 Bonnetrunken stürzt sich dieser
 In die laue Sommernacht!
 Von den heißen Lippen strömen
 Dankeslaute leise empor
 Zu dem großen Geist, der gnädig
 In des Menschen brechend Herz
 Funken seiner Liebe warf,
 Die mit himmlisch reiner Flamme
 Es zu seel'ger Glut entzündet.
 Schlummer naht in dieser Nacht
 Meines Jünglings Augen nicht!
 Süß durchträumt verschwindet sie.
 An dem Herzen Winas Blume,
 Wähnt er sich in ihrer Nähe,
 Und umweht von ihrem Athem.
 Erst, als schon des Morgens Rosen

Wieder auf in Oſten blühten,
Schloſſen ſich die trank'nen Augen:
Doch der Seel'ge ſah im Wachen
Und im Traume nur Alwina!

Dritter Gesang.

Die Scabiosen.

Kehret wieder, süße Stunden,
 Nievergeß'ne Zeit der Liebe,
 Ach, noch einmahl kehrt zurück!
 Flüren meines holden Traumes,
 Wo mein Wello und Alwina
 Und mein Eduard traulich wandeln,
 Zieht für wenig Augenblicke
 Noch einmahl an mir vorüber!
 Nimm mich auf, du Nebenlaube
 An des Sees hohem Ufer;
 Unter deinem Blätterdache
 Will ich harren: denn mich ahndet's,
 Daß des Tages milde Schöne,
 Was ich lieb', hieher wird locken.

Eilt,

Gilt, ihr Theuren, zu genießen,
 Was die schnelle Stunde bent!
 Seht, die Herbstes-Sonne schmücket
 Dieses Thal noch einmahl festlich,
 Und die lezten Blumen wanken
 Einsam noch in ihrem Strahl! — —
 Ha! da gleitet schnell ein Nachen
 Auf des Sees Spiegel hin,
 Hoch geschwungen blinkt das Ruder,
 Schäumend weicht die grüne Fluth.
 Ja! sie finds: ich höre Eduards
 Jubelruf, ich sehe Winas
 Weißes Tuch von Ferne wehn!
 Horch! jezt rauscht der Rief im Schilse
 Dort am Ufer, die Libellen
 Flattern auf, der Knabe springt
 Eilig aus dem Kahn, und bindet
 Rüstig dann den Schaukelden
 An der alten Weide fest.
 Sanft gestützt auf Wellos Arm
 Tritt das Mädchen an den Strand.
 Jezt verbergen jene Erlen
 Sie dem Auge, jezt erblickt ich
 Sie bereits am Fuß' des Felsen's,
 Wie sie eifrig aufwärts klimmen
 Zu der schönen Nebenlaube.

An der glatten, schroffen Bergwand,
 Auf des Felsens kleinem Vorsprung,
 Wo der Mittagssonne Strahlen
 Rothrecht auf sie niederfallen,
 Hat ein Winzer diese Laube
 Müden Wandrern hingepflanzt.
 Früher reifen hier die Trauben,
 Vor dem rauben Nord geschützt,
 Und die Aussicht auf den See
 Zeigt der Hirtenknabe Fremden. —
 Eben war der Stufen letzte
 Schon erstiegen, die vor Alters
 Frommer Ackerleute Hand
 In den harten Stein gehauen,
 Als auf dieser Stelle noch
 Eine heilige Kapelle,
 Weitberühmt im Lande, stand:
 Und sie traten auf den Vorsprung,
 Wo den Pilger eine Lehne
 Vor dem Schwindel schüthet, wenn er
 Senkrecht in des Sees dunkle
 Grüne Tiefe niederschaut. —
 "Schön, o schön!" rief Eduard jauchzend,
 "Sieh die Runenkirche, Schwester!"
 Seine Falkenblicke hatten
 Jene Trümmer schon entdeckt,
 Die, aus grauer Vorzeit stammend,

Auf dem fernsten Berge liegend,
 Wenn das Auge sie erblickt,
 Einen hellen Tag verkünden.
 Froh geschäftig zog er nun
 Wellos Fernrohr aus einander,
 Und sein helles Auge blickte
 Spähend in der Fern' umher.
 Seine schöne Schwester lehnte,
 Halbermüdet von dem Steigen,
 Sich an ihres Freundes Brust.
 Beide schauten, wie der Knabe,
 In die herbstlich = heitre Landschaft.

Tief zu ihren Füßen wallet
 Dunkelgrün des Sees Fluth,
 Wo die Läufer lustig schwimmen,
 Und der Möwen langer Flügel
 Oft die Spiegelfläche streift.
 Rechts verhüllt ein Kranz von Erlen
 Dort das Ufer, ihre dunklen
 Blätter trotzen noch dem Spätjahr'.
 Hinter ihnen ragt noch dunkler
 Hoch empor ein Tannendickicht,
 Dessen Spitzen scharf und kühn
 In dem blauen Himmel stehn;
 Graugend naht ihm nur der Landmann,
 Weil die Sag' hier Geister sieht.

Dort zur Linken führt ein Fußsteig,
 Ist von Stegen unterbrochen,
 Durch das matte Grün der Wiesen
 Zu Alwinens Dörfchen hin,
 Ueber dessen rothe Dächer
 Waldbekränzte Höh'n sich heben,
 Die der Herbst mit seiner bunten
 Farbenmischung schon geschmückt.
 In der Mitte zeigt die Landschaft
 Eine meilenweite Ferne.

Jenseits an des Sees Ufer
 Sammelt auf der feuchten Niedrung
 Noch ein Landmann spätes Heu.
 Jede graue Stoppelfelder
 Von der Spinne Silberfäden
 Weißlich glänzend übersponnen,
 Heerden, welche dort die letzten
 Sarten Keime mäh'sam suchen,
 Pflüger, welche ihrer Furchen
 Dunkelbraune Pfade ziehn,
 Immer von den schwarzen Schaaren
 Dreißer Krähen dicht umringt,
 Und dazwischen lichte Streifen
 Sarten Grüns — die neue Saat.
 Dann in immer dichterem Nebel
 Ferner Dörfer spitze Thürme,
 Etolzer Klöster weiße Zinnen,

Ungeheurer Meiler Rauch —
 Bis des Auges müde Blicke
 An dem blauen Bergthor rasten,
 Wo ein Bliz in jenem Nebel
 Deinem Aug' den Strom verräth,
 Der durch jene Felsenpforte
 Seine wilden Fluthen drängt.
 Dort auf einer jener Spitzen
 Schimmert dicht am Horizont
 Das G. in der Kunenkirche.
 Und es wölbt sich über Allem
 Hoch ein reiner blauer Himmel,
 Mild durchwärmt vom Strahl der Sonne
 Frisch durchweht vom kräft'gen Ost.
 Ueberall ist Herbstesstille;
 Nur der Wellen leises Plätschern
 Schallet aus der Tief' empor,
 Nur die Glocken jener Heerden
 Tönen wechselnd durch die Luft,
 Und im fernen Walde hallen
 Dampfer eines Jägers Schüsse. —
 Wina brach zuerst das Schweigen,
 „Sag, Geliebter,“ sprach sie eifrig,
 „Findest du im Herbstgewande
 „Die Natur nicht auch noch schön?
 „Schadet's denn, daß nun die Vögel
 „Nicht mehr singen, und die Bäume

„Nicht mehr grünen, und die Blumen
 „All' dahin sind? Wehen nicht
 „Immer noch die freien Lüfte,
 „Wenn auch kälter schon, um uns?
 „Schau, die dunkeln Tannen tragen
 „Immer fort ihr frisches Grün;
 „Jener abgestorb'nen Blätter
 „Farbenspiel ergötzt das Auge;
 „Dunkler wird der Berge Blau,
 „Schöner röthet sie der Abend. —
 „Schmücken jene Silberfäden
 „Nicht die Felder? ist das Grün
 „Jener Saaten nicht entzückend?
 „Ruht denn nicht der ew'ge Himmel,
 „Blau und freundlich, sternreich,
 „Auf der schmuckberaubten Erde?“ —
 „O gewiß!“ rief Welle feurig,
 „Immer ist die große Mutter,
 „Wie sie auch erscheine, schön.
 „Ob sie mit der Jugend Reizen
 „Zart und hold der Frühling schmücke;
 „Ob sie mit des Lebens Fülle
 „Reich und stolz der Sommer kränze;
 „Oder ob der Blüthe Sinken
 „Ihr der kält're Herbst verkünde;
 „Ja! ob selbst der Tod des Winters
 „Sie in seinen Fesseln halte —

„Immer blick' ich sehrend, liebend
 „Nach der Ewigtreuen hin;
 „Rein und still, und sanft und groß
 „Spricht sie stets zu meinem Herzen!“ —
 „Sorget nicht,“ begann der Knabe,
 Plötzlich sich zu ihnen wendend,
 Wie aus einem Traum erwacht,
 „Sorget nicht: es kommt; ja wieder!
 „Blätter, Blumen, Nachtigallen —
 „Alles kehrt ja einmahl wieder.
 „Wartet nur bis dahin hübsch!“ —
 „Aber,“ sprach dann Mello lächelnd,
 „Lange ist's noch bis dahin.“
 „Laß nur!“ rief der Knabe muthig,
 Sieh; der Herbst hat doch noch Blumen,
 „Hat noch Laub und Schmetterlinge:
 „Und der Winter? — hör', den denk' ich
 „Mir als eine lange Christnacht.
 „Alles liegt im engen Bettchen,
 „Fest und dichte zugedeckt,
 „Wie die Blättchen in der Knospe —
 Und er brach vom nächsten Zweige
 Einen blätterlosen Zweig —
 „Aber drinnen regt sich's pochend,
 „Hörcht, und schaut, ob's noch nicht tagt,
 „Ob es draußen noch nicht grünt,
 „Ob der Christbaum noch nicht flimmert.

„Lange währt es, ach so lange!
 „Aber dann auf einmahl flüßert
 „Draußen meine süße Bina,
 „In der Kammer wird es helle,
 „Warm und lieb umhaucht es mich,
 „Und ich spring' empor, und sehe,
 „Und der Frühling ist gekommen!“ —
 „Wohl!“ entgegnete dann Wello,
 „Aber wenn der arme Knabe
 „Zu dem Christfest nicht erwacht,
 „Wenn sie ihn im kalten Winter
 „In die harte Erde legen“ —
 „Ha!“ rief da der Kleine feurig,
 „Dann erwecket ihn ein Engel,
 „Wenn es Zeit ist, spricht die Schwester,
 „Und es ist dann ewig Christfest,
 „Ewig Frühling um ihn her!“ —
 „Glaube so! sprach Wello zärtlich,
 „Deinem Leben naht kein Winter.“
 Und er drückt' ihn heftig an sich.
 Bina schaut' ihn an voll Liebe,
 Und die großen Augen schwammen
 Mild verklärt in süßen Thränen.

Schweigend, Hand in Hand, betraten
 Sie die nahe Laube nun.

Eduard sprang, die morschen Bänke

Von den Blättern zu befrei'n;
 Und sie ließen sich dann traulich
 Um den schlichten Steintisch nieder.
 Halb trug noch die Nebenlaube
 Ihre breitgeackten Blätter;
 Aber, schon vom Herbst geröthet
 Sanken sie, im Strahl der Sonne
 Von dem Mutterzweig sich lösend,
 Auf die Ruhenden herab.
 Eines alten Spiels gedenkend,
 Daß er tändelnd oft getrieben,
 Wenn er unter Blüthenbäumen
 Lange seelig träumend lag,
 Zählte Eduard die Minuten
 Nach den fallenden, und rief:
 Ihre Zahl den Beiden zu,
 Die an keine Zeit gedachten,
 Denen keine Glocke schlug,
 Wie den beiden großen Seelen,
 Max und Thekla, deren Liebe,
 Von des Meisters Hand gezeichnet,
 Himmlisch — schön, unsterblich — groß,
 Welke jetzt Alwinen laß.
 "Ach! — schon eine Handvoll Blätter
 „Ist gefallen," rief dann Eduard,
 "Länger bleib' ich nicht bei euch."
 Und er eilte zu den Hügeln

Dort, nicht ferne von der Laube,
 Wo er oft, in Sommertagen,
 Auf des Quendels würr'ge Halme
 In dem Moose hingelagert,
 Eine Blume in dem Munde,
 Ohne sich zu regen lauschte,
 Bis ein Schmetterling sich nah'te,
 Und so dicht vor seinem Auge
 Aus dem Kelche ruhig trank. —
 Aber Alles war verblüht,
 Und es flogen Saamensfloeken,
 Von dem Stieglitz ausgerupft
 Durch die herbftlich raube Luft.
 Nur des Sommers späte Kinder,
 Nur die blauen Skabiosen
 Streckten noch die sanften Köpfchen
 Schüchtern hie und da empor.
 Und der Knabe häpste fröhlich
 Zu den Blumen hin, und wand
 Sich von ihnen einen Strauß,
 Den er mit des Immergrünes
 Frischen Ranken sinnreich band.
 Fröhlich eilt' er dann zur Laube,
 Seinen Hund den Freunden bietend.
 „Schaut, es sind die letzten Blumen“,
 Sprach er klagend, keine andre
 „Fand ich suchend ringsumher.“ —

Wie ein Wanderer, wenn sich plötzlich,
 Ungehofft und ungeahndet,
 Eine himmlischschöne Aussicht
 In des Morgens Licht' ihm aufthut:
 So durchbebt schnelle Bonne
 Meinen Jüngling bei des Knaben
 Glückverheißendem Geschwäg'.
 Und sein Auge ruhte funkelnd,
 Fragend auf des Mädchens Auge.
 Sie, so süß wie er betroffen,
 Ließ in ihren seel'gen Blicken
 Ihres Herzens reiche Liebe
 Einen Augenblick ihn lesen:
 Schlag sie dann erröthend nieder,
 Wohlverstehend, daß des Freundes
 Blicke ihr Versprechen meinten,
 Daß sie in des Sommers Tagen
 Einst dem Glücklichen gegeben.
 Aber Eduard fragt, bestürzt
 Von dem Schweigen: lieber Wello,
 „Magst du meine Blumen nicht?
 „Keine bess're hab' ich Armer!“
 „Bess're brachtest du mir nie!“
 Ruft sein Freund, und drückt mit Jubel
 Knab' und Blumen an das Herz.
 Ihn nicht fassend sieht der Kleine
 Noch einmahl ihn freundlich an.

„Warte,“ spricht er dann zu ihm,
 „Süße Trauben such' ich dir!“
 Und in wenig Augenblicken
 Hatte schon sein scharfes Auge
 Eine Traube ausgespäht,
 Die, versteckt in dichten Blättern,
 Allen Suchenden entging.
 Schnell war sie erhascht, und zärtlich
 Stritten alle dreie nun,
 Wer die Süße essen sollte;
 Bis sie Wina's weiße Finger
 Unter heitern Scherzen theilen. —
 Horch! da tönte fernes Rufen
 Jubelnd in den blauen Lüften,
 Und ein Kranichphalanx wogte
 Rudernd über ihnen hin.
 Einem wärmern Land entgegen
 Strebten kämpfend ihre Flügel,
 Und ein kühner Seegler führte,
 Ohne Kompaß, ohne Steuer,
 Sicher die beschwingte Schaar.
 Und begeistert grüßte Wello,
 Grüßten Wina und der Knabe
 Die geliebten Wanderer.
 „Nehmt mich mit, rief Eduard feurig,
 „Nehmt mich mit, ihr leichten Vögel,

„Zu dem schönen Commerlande,
 „Daß ich eure weiten Meere,
 „Eure Ströme, eure Wälder
 „Eure schönen Berge sehe! — —
 „Aber ruhig zieht ihr weiter,
 „Achtet meines Rufens nicht. —
 „Lebt denn wohl, ihr wilden Vögel,
 „Grüßt mir freundlich alle Knaben,
 „Die, wie ich, an eurem Wege,
 „Euch bewundernd, etwa stehn!“ —
 „Ja“, rief Wello, und sein Auge
 Glänzte höher, wohl begreif ich
 „Diese wunderbare Sehnsucht,
 „Die beim Anblick jener Vögel
 „Unsern Eduard hier ergreift.
 „So zu ziehen in den Lüften,
 „Von der Erde unerreicht,
 „Nieder auf die Welt zu schauen,
 „Fessellos und federleicht,
 „Nirgends rastend, nirgends bleibend,
 „Ewig in die Ferne treibend,
 „All' die Länder, reich und schön,
 „Sich von oben zu erspähn!
 „Ha! wie müßte solch' ein Leben,
 „Gleich der Geister stillem Schweben,
 „Herrlich und beglückend seyn! —
 „Doch, die Wanderer der Lüfte

„Haben einst auf ihrem Zuge
 „Schnell den meinigen gebemmt.
 „Als ich auf dem hohen Comma
 „Bei Neapolis einst stand,
 „Und, wie hier, im Herbstgewande
 „Selbst die Glur des Südens fand,
 „Ob ich weiter über's Meer,
 „Ob ich rückwärts wollt', erwägend —
 „Sieh da zog von Norden her
 „Eine Kranichschaar herauf!
 „Und, als hätte ihre Bothen
 „Mir die Heimath zugesandt,
 „Und als wollten sie mich rufen
 „In das mütterliche Land,
 „War mein Zweifel schnell entschieden,
 „Und ich wandte mich in Frieden
 „Nach der Heimath schönem Land'.“ —
 „O! wie lieb' ich dich um dieser
 „Worte willen, sprach die Jungfrau,
 „Freundlich ihre Hand ihm reichend,
 „Schön ist's wohl, umher zu schweifen
 „Auf der Erde weiten Bahnen,
 „Ueberall ist wohl die Heimath
 „Für den Starken: aber braucht es
 „Langes Suchens, um des Friedens
 „Stille Ruhestatt zu finden?
 „Führt denn nicht aus jedem Lande

„Eine Straße nach dem Himmel?
 „Giebt nicht jede Flur ein Grab?
 „Jene flücht'gen Pilger suchen,
 „Von der langen Reise müde,
 „Stets dasselbe treue Dach,
 „Das sie lange schon beschützte,
 „Sorgsam spähend wieder auf.
 „Soll denn nicht der Sohn der Erde
 „Seine Heimath lieben? soll
 „Nicht das Dach, das ihn zuerst
 „Deckte, lieb und wehrt ihm seyn?“
 „Ja! dich lehrte edle Seele,
 „Rief entzückt der Jüngling aus,
 „Früh dein bess'res Wesen schon,
 „Was wir Armen in der Ferne
 „Mühevoll und spät erst lernen.
 „O so gieb mir eine Heimath!
 „Mache, daß ich eine Stätte
 „Kenne, wo mein Friede wohnt.
 „Sieh, es blühen schon die letzten
 „Blumen, schon von hinnen zogen
 „Die Geflügelten der Luft:
 „Deb' ist mir das Haus der Väter
 „Ohne dich, und einsam wandl' ich
 „Ohne dich in meinen Hallen.
 „Kehr' denn heute bei mir ein,
 „O du Engel meines Friedens!

„Daß dein Wello heimisch werde
 „Auf der schönen Muttererde.“
 Und er breitete die Arme
 Glühend nach der Holden aus.
 Und sie sprach mit süßen Thränen:
 „Mögt' ich können, du Geliebter,
 „Was du, ach! so freundlich meinst!
 „Doch, ich flieh' in deine Arme,
 „Führe mich, wohin du willst!
 „Wär' es auch in eine Wüste,
 „An des fernsten Meeres Küste:
 „Nur an deinem schönen Herzen
 „Soll mir Haus und Heimath seyn.“
 Und sie warf mit Jugendsfeuer
 Sich an Wello's warme Brust,
 Und zum ersten Mal empfand' er
 Ihrer Arme kühnern Druck.
 Fast getragen von dem Starken
 Ruhte sie in seinen Armen,
 Einer süßen Beute gleich,
 Die er der Natur entriß,
 Einer Himmelsgabe ähnlich,
 Die das Leben seiner Reinheit
 Seiner Milde lobuend gab.
 „O so komm, so komm denn,“ rief er,
 „Liebliche, in meine Hütte!
 „Daß ich meines Lebens schönste

„Blüthen dir zu Füßen lege.
 „Schau, es bleichen Glanz und Farben
 „Auf den Mauern, und der Winter
 „Wird hier so' und einsam herrschen:
 „Über unserm Leben blühet
 „Fortan nur ein ew'ger Frühling.“ —

Und sie riefen nun dem Knaben,
 Der aus seinen Stabisen
 Heiter einen Kranz sich flecht.
 „Nimm den Kranz der Schwester Wina,
 Nimm ihm Wello lächelnd zu,
 „Daß sie sich zum Jense schmücke;
 „Sie ist Königin geworden.“ —
 „Königin? vielleicht?“
 „Sprach der Knabe schalkhaft lächelnd,
 „Ach! das war ja Wina lange:
 „Schöner ist sie als die Rose;
 „Ihr gehören alle Blumen,
 „Denn ich bringe alle ihr;
 „Und von ihrer Hand gepflegt
 „Wachsen sie noch Eini so gut.“ —
 „Nein!“ erwiederte ihm Wello,
 „Königin von Wellostrub
 „Ist die Schwester Wina werden.
 „Wollen du und ich jetzt Blumen
 „In dem großen Garten pflanzen,

„Müssen wir's von Wina bitten.“ —
 „O dann wird es uns nicht fehlen!“
 Sprach der Knabe zuversichtlich,
 „Aber sag', was meinst du denn?“ —
 „Sieh, mein Eduard!“ sagte Wello,
 „Wina will bei mir nun wohnen
 „In den trüben Wintertagen,
 „Will mich lieben, für mich sorgen,
 „Wie sie es für Eduard that,
 „Deine Vögel wollten dich,
 „Ob du riebst, nicht mit sich nehmen:
 „Willst du denn mit Wello gehn,
 „Und mit Wina Welles Garten
 „Welles Haus und Liebe theilen?“ —
 Da verwandelte die Blässe,
 Die beim Wort von Winas Scheiden
 Schon des Knaben Wangen deckte,
 Schnell sich in der Freude Glut.
 „Ob ich will — ?“ und mehr vermocht' er
 Nicht zu sagen; Thränen stürzten
 Strömend aus den großen Augen,
 Und er drückte stürmisch zärtlich
 Sich an seines Freundes Brust,
 Der dem Schmeichelnden gelobte,
 Etwas ein Bruder ihm zu seyn. —
 Und nun wurde mit dem Kranze
 Winas schönes Haupt geschmückt.

In der Jugend zarter Anmuth,
 Mit des Mädchens höchstem Reiz
 Stand sie da, die blonden Locken
 Reich bekränzt mit Skabiosen,
 Die den blauen Augen glichen,
 Wo der Strahl der Liebe wohnte.
 Freude glühte auf den Wangen,
 Schwebte lächelnd um die Lippen,
 Hob die schönen Arm' empor.
 Ohne Schmuck und ohne Glanz,
 Schien sie in dem Leinwandkleide,
 Das die Schlaufe eng' umfloß,
 Eine zarte Königsbraut,
 Die in ländliches Gewand
 Heute sich zum Scherz verhällte.
 Und sie sprach mit holdem Lächeln:
 „Also willst du, so geschmückt,
 „Deine Braut zum Altar führen? —
 „Ja du Theure!“ rief er da,
 „Von dem Schooße der Natur
 „Raub' ich dich, ihr liebstes Kind;
 „Laß den Kranz in deinen Locken,
 „Deine Mutter gab ihn dir!
 „Seiner Blüthen milde Farbe
 „Mahl'et deinen sanften Sinn,
 „Spät auf dder Flur gefunden

„Sind

„Sind sie Bild der heil'gen Treue
 „Deines großen, guten Herzens.“ —

Und sie wandten nun die Schritte
 In's Gebirge zu dem Pfarrer,
 Der, ein Freund von ihren Vätern,
 Deren Kinder zärtlich liebte.
 Freudetaumelnd sprang der Knabe
 Vor den Glücklichen dahin,
 Die, in ihrem Glück versunken,
 Blindlings ihrem Führer folgten. —
 Jetzt erklang des Hofes Pforte,
 Und sie nahen sich der stillen,
 Friedumschwebten kleinen Wohnung. —
 Draußen vor der niedern Thüre,
 Unter zwei Kastanienbäumen,
 Saß in seines Amtes Gewande
 Einsam da der edle Greis.
 Seine Rechte hielt die Bibel,
 Auf die Linke stützte sinnend
 Aufwärts schauend sich das Haupt.
 Zu den Füßen ruhte schmeichelnd
 Ihm sein alter, treuer Hund.
 Und die letzten Sonnenstrahlen
 Zielen mit den letzten Blättern
 Seiner Bäum' auf ihn herab.
 Langsam hob er sich empor,

Als er Fremde nahen sah,
 Und mit heiterm Blick erkannt' er
 Seine Lieben aus dem Thale.
 „Water“, sprach der edle Wello,
 „Diese Jungfrau will Gefährtinn
 „Meines Lebens, will der Engel
 „Meines Friedens seyn — ich bitte,
 „Gib uns deines Gottes Segen,
 „Heilige durch deine Weihe
 „Vor den Menschen unsern Bund.“ —
 Lächelnd sprach der fromme Alte:
 „Eben trennte noch der Tod
 „Zwei betagte, treue Gatten,
 „Und ich komme von dem Bette,
 „Wo das fromme Weib verschied.
 „Sieh da ruft mein Amt mich wieder,
 „Neuer Liebe Bund zu schließen.
 „Wohl uns! Lieb' und Treue sterben
 „Auf der Erde nimmer aus.“
 Und er führte seine Freunde
 Zu der nahen kleinen Kirche.
 Friedlich schallte von dem Thurme
 Schon des Küsters Abendläuten,
 Und sie schritten über Gräber,
 Ueber Todte ernst hinweg,
 Bis sie an der Pforte standen,
 Die zum hohen Chöre führt.

Dämm'ung füllte schon die Hallen;
 Die sie ehrfurchtsvoll betraten;
 Aber dort am Hochaltare
 Glänzte in der Abendsonne
 Mild verklärt noch Jesus' Christ.
 Und sie traten schweigend vor ihn;
 Schüchtern drängte sich der Knabe
 Zwischen beide, blickte zärtlich
 Bald die Schwester bald den Freund an.
 Da erhob der Greis die Stimme,
 Mild und kräftig, und es hallte
 Tönend in der Leere wieder.
 Und er pries den Herrn des Lebens,
 Daß er diesen Strahl der Freude
 Seinen Alter noch gesandt;
 Sprach dann von der ew'gen Liebe,
 Daß sie, eines bessern Daseyns
 Pfand und Bürge, zu dem Himmel
 Arme Erbliche erhebe;
 Ließ dann seine theuren Kinder
 Lieb' und Treue sich verheiß'n;
 Segnete dann mit der Weihe
 Ernstern Worten ihren Bund;
 Und dann schloß er: seht den Knaben!
 „Zärtlich zwischen euch gedrängt,
 „In der Jugend frischer Blüthe,
 „Mit der Kindheit reinem Herzen

„Steht er da, euch beid' umfassend —
 „Lasset so in eurem Leben,
 „Ewig jung und ewig schön,
 „Zwischen euch die Liebe stehn!“
 Und sie sagten nun dem Greise,
 Kindlich schmeichelnd: „Lebewohl!“
 Und des Alten frommes Auge
 Blickte ihnen segnend nach.
 Eilends lenkten sie die Schritte
 Nun in's Heimathsthal hinab. —
 Hinter jene dunklen Berge
 War die Sonne schon gesunken,
 Und es glühten rosig nur
 Noch des Hochgebirges Spitzen.
 Wohlbekannte Sterne tauchten
 Aus der Dämm'ung schon hervor,
 Und im niedern Thale schwammen
 Silberweiße Nebelstreifen.
 Alles hatte schon die Hütte
 Und den stillen Heerd gesucht,
 Und aus mancher off'nen Thüre
 Strahlte gastlich seine Flamme.
 Saurig und durchdringend wehte
 Vom Gebirg' die Abendluft.
 Niegend regten sich des Waldes
 Nackte Zweige, bürre Blätter
 Rauschten unter jedem Schritt'.

Näher drängte da das Mädchen,
 Und der still geword'ne Knabe
 Sich an ihren starken Führer,
 Der durch jenes nächtlich dunkle
 Tannendickicht an dem See,
 Und den tiefen stillen Hohlweg,
 Bis an seines Gartens Rand,
 Die Geliebten leitete.

Rühner überschritten sie
 Jetzt den Schlüsselblumen-Bach,
 Und erblickten freudig sich
 Im Gebiete ihres Wello,
 Ohne Furcht sprang Eduard wieder
 Durch die nächtlich stillen Gänge,
 Wo die weißen Marmorbilder
 Im verschwieg'nen Dunkel lauschten,
 Bis sie an der Halle standen,
 Die sie freundlich einst empfing. —

Freudezitternd stieg Alwina
 An dem Arm des jungen Vatten
 Nun die Marmorstufen auf.
 Friede schien aus allen Sälen,
 Allen Hallen herzuwehn,
 Stille Heimath sie aus jedem
 Winkel freundlich anzusehn.
 Aber freundlicher als Alles

War das trauliche Gemäch,
 Wo der Wirth zu ruhn gebot.
 Von der Decke hängend warf
 Eine Mablasterlampe
 Ihren milden Schein umher,
 Der, wie mattes Mondenlicht,
 Rings die Dämmerung erhellte.
 Des Kamines leise Flamme
 Wehte milde Wärm' in's Zimmer,
 Und die Wunderblume Perus,
 Welche dort am hohen Fenster
 Ihre langen Silberblüthen
 Durch das Dunkel streckte, hauchte
 Paradieses Duft umher.
 Da erkannten die Geschwister
 Jene schöne Stätte wieder,
 Wo sie in des Frühlings Tagen
 Einst zuerst ihr Freund empfing,
 Jene grünen Seidenwände,
 Wo das Bildniß Wellos hing,
 Jene reichgefüllten Polster,
 Wo sie freudig furchtsam saßen.
 Glühend schloß hier Wello jetzt
 Seine Arme in die Arme.

"Eci

„Sei gegrüßt,“ so sprach er jauchzend,
 „Sei gegrüßt, du holdes Weib,
 „Unter deines Wello Dache!
 „Alles, was ich bin und habe,
 „Sei fortan mit dir getheilt.
 „Nur des Lebens Mühn und Schmerzen
 „Sollen mir allein gehören.“ —
 Und die junge Gattinn sandte
 Von der Brust des Heißgeliebten,
 Aus den Thränen des Entzückens,
 Flehend ihren Blick gen Himmel.
 „Wir, nur wir,“ rief sie, die Schmerzen,
 „O Allgüt'ger! gerne trag' ich
 „Jedes Weh um Wellos Liebe.“ —
 „Sage,“ fuhr ihr Freund dann fort,
 „Ob dir dieß Gemach gefällt:
 „Meiner Wina war's geweiht,
 „Seit ihr Fuß es einst betreten.“ —
 „O mein Wello,“ sprach sie, dankbar
 Um sich blickend, da gewahrten
 Ihre Augen neue Wunder.
 Zu der schönsten Frauenwohnung
 War das Zimmer umgeschaffen;
 Alles, was Alwinen lieb war,
 Fand sie sorgsam hier vereint.
 Alle schönen Gegenden,
 Die sie je gewünscht zu sehen,

Alle ihre Lieblingsblumen
 Schmückten rings die grüne Wand,
 Und in ihrer Mitte hing
 Welles freundlich schönes Bild:
 Unter ihm zwei dürre Kränze,
 'Eckelblumen und Cynan,
 Zeugen jener frohen Stunden.
 Dort im Winkel lehnte schimmernd
 An dem Sopha eine Harfe,
 Minas süßes Spiel erwartend.
 Hinter jenem seid'nen Vorhang
 Standen Minas liebste Dichter;
 Und in reichgeschmückten Vasen
 Blühten dort auf einem Tische
 Indiens und Perus Blumen.
 "O zu viel, zu viel!" rief sie,
 Glühend, wie die junge Rose,
 Und verbarg die schönen Augen,
 Die voll süßer Thränen standen,
 An dem Busen des Geliebten.
 "O wie schön, wie schön!" rief Eduard,
 Dem beim Eintritt in das Zimmer
 Staunen seine Zunge band.
 Und er hüpfte bald zum Fenster,
 Um die Blumen anzurühren;
 Bald zur Harfe, um den Saiten
 Streifend Töne zu entlocken;

Zu den Büchern, um die prächt'gen
 Gold'nen Titel anzustarren;
 Zu dem Sopha, um sich preisend
 Auf dem Polsterbett zu wiegen.
 Aber, als er jene Kränze,
 Die er selber einst gepflückt,
 Unter Wellos Bild' erblickte,
 War die Freude gränzenlos:
 Stürmisch küßt' er Wellos Hände,
 Daß er seine schlechten Blumen
 Also wehrt gehalten habe,
 Und erbat sich dann mit Schmeicheln
 Die Erlaubniß, zu den beiden
 Noch den heut'gen Kranz zu hängen.
 Wina küßte ihn dafür,
 Und er thats mit lautem Jubel.

Und sie ließen dann zum Mahle
 Sich im Nebenzimmer nieder.
 Wina machte sich zur Wirthinn,
 Und der Knabe ward der Mundschenk.
 Beide streben, um die Wette,
 Den Geliebten zu bedienen.
 Winas runde, weiße Arme
 Sind nur für den Freund geschäftig;
 Winas frische, rothe Lippen
 Laden lächelnd ihn zum Mahle;

Minas heitre, blaue Augen
 Suchen zärtlich zu errathen,
 Was dem theuren Gaste fehlt.
 Und der blühendschöne Knabe,
 Mit den großen, dunklen Augen,
 Die von Lieb' und Freude blühen,
 Mit den frischen Rosenwangen,
 Die vom Jubel höher glühen,
 Steht vor seinem lieben Wello,
 Seinen heißgeklüßten Lippen,
 Kühlend, im krystall'nen Becher
 Purpursaft der Traube reichend. —
 Und ihr wundert euch, Geliebte,
 Daß der also reich bediente
 Dennoch euren Dienst verschmäht,
 Daß ihm von Alwinens Händen
 Selbst sein Mahl so wenig schmeckt,
 Daß aus Eduards Nektartelche
 Tropfen nur die Lippe nimmt?
 Geht's euch besser denn als ihm?
 Läßt Alwina nicht die Früchte,
 Eduard seine Lieblingschüssel
 Trotz des Freundes Witten stehn?
 Habt ihr alle nicht zu tief
 Aus der Freude süßem Becher
 Heut' gekostet, hat der Liebe
 Himmelsbrod euch nicht zu sehr

Heut' gelabt, als daß ihr andrer
 Speiß' und Trankes heut bedürftet? —
 Darum eiltet ihr auch bald
 Wieder in Alwinens Zimmer,
 Um in seiner schönen Stille
 Leis und traulich fort zu plaudern. —

Seel'ge Stunde, wo des Lebens
 Eben aufgebroch'ne Blüthe
 Sich im Strahl' des Glückes wiegt,
 Wo in kräft'ger schöner Jugend,
 Ungeßört von äußerem Druck,
 Ihrer Liebe erste Freuden
 Zwei verwandte Herzen kosten!
 Frisch und duftend, wie der erste
 Thaumunglänzte Frühlingsergen,
 Liegt die Welt vor ihrem Blick;
 Und Aurorens gold'ner Schimmer,
 Wie der Abglanz höh'rer Welten,
 Fließt um Flur und Thal und Hain!
 Noch hat nicht die fühne Hand
 Der Begierde abgerissen,
 Was der Knospe kaum entsprang;
 Noch beglückt sie nur der Hauch
 Einer himmlisch schönen Ahndung;
 Und der Zukunft dunkler Schleier
 Deckt für sie nur neues Glück,

Seel'ge Stunde, du beganneſt
 Jetzt für meine Liebenden.
 Seht die Glücklichen dort ſitzen,
 Wello drückt die junge Gattinn
 Felter an ſein treues Herz,
 Und an ſeine Seite ſchmiegt
 Freundlich ſich der ſtille Knabe,
 Müde von des Tages Jubel.
 Jener Friede, der allein
 Jede Erdenwonne heiligt,
 Von der Freude höherer Abkunft
 Unverkennbar Zeugniß giebt,
 War in ihren ſchönen Seelen.
 Ihres Lebens Ströme floſſen
 Mild und ruhig, wie ein klarer
 Bach durch Wiesenblumen fließt,
 Und ihr nahmenlos Entzücken
 Hob in leiſen, ſanften Eſchlägen
 Leicht und frei die volle Bruſt. —
 „Wina, bitte,“ ſprach der Knabe,
 „Sich ermunternd, nimm die Harfe,
 „Spiele deine ſchönen Lieder!“
 Und er brachte ſie herbei.
 Da erklangen aus den Saiten,
 Unter Wina's zarten Fingern,
 Töne einer beſſern Welt;
 Und ein Engel ſchien zu ruſen

In des Himmels heil'ger Sprache
 Als sie ihre Stimm' erhob.
 „Höre,“ flüsterte der Knabe,
 Sanft zu Wello hingebengt,
 „Wie sie singt, ist mir's zu Muth';
 „Aber sagen kann ich's nicht!“
 Plötzlich fielen seine Blicke
 Auf die Kränze, und er bat:
 „Liebe Schwester, jetzt mußt du
 „Von den Skabiesen singen.“ —
 Und sie griff mit raschen Händen
 In die Saiten und begann:

„Stille Tochter unsrer Auren,
 „Die du noch die schönen Spuren
 „Heitrer Sommertage trägst,
 „Sag' was ist's, o Skabiose,
 „Daß du über Laub und Moose
 „Noch dein blaues Köpfchen regst?

„„In dem schnellen Lauf der Stunden
 „„Sind die Blumen all' verschwunden
 „„Mit dem warmen Sonnenschein;
 „„Ich allein bin in den trüben
 „„Herbstestagen übrig blieben,
 „„Um den Wandrer zu erfreun.

„Doch, du zeigst nicht Duft noch Farben,
 „Die den andern Lob erwerben,
 „Und der Wandrer wählt dich nicht;
 „Sprich, was macht mit deinem Loose
 „Dich zufrieden, Skabiose,
 „Da dir Glanz und Glück gebricht?“

„„Mild und ruhig ist mein Leben;
 „„Wenn sich Andre stolz erheben,
 „„Ist mein Wünschen bald gestillt!
 „„Wer mich wählt, der wählt den
 Frieden,
 „„Daurend Glück ist ihm beschieden;
 „„Denn ich bin der Sanftmuth Bild.

„Aber frierst du nicht, du Arme?
 „Stirbst du endlich nicht vom Harme,
 „Einsam und verkannt zu seyn?
 „Mögt'st du nicht dem reichen Schooße
 „Schöner Frau'n, o Skabiose,
 „Deine Blüthen lieber weihn?

„„Fand mich nur Ein frommer Wandrer,
 „„Braucht es nicht, daß noch ein andrer
 „„Mich vom niedern Boden hebt:
 „„Hab' ich Einen nur erfreuet,
 „„Hat mich nicht mein Blühen gereuet,
 „„Hab' ich schon genug gelebt.

„Sanfte Tochter unsrer Fluren,
 „Ja! du trägst die holden Spuren
 „Einer ewig schönen Zeit:
 „Höher als die stolze Rose
 „Acht' ich dich, o Skabiose,
 „Und dein schmucklos blaues Kleid!“

Also endete Alwina,
 Und, zum Hörer hingewendet,
 Der, noch in das Lied verloren,
 Stumm den süßen Tönen lauschte,
 Sprach sie, ihre Hand ihm bietend:
 „Dieser Blume will ich gleichen!“
 Wello drückt die dargebot'ne,
 Gleich als gäb' sie Himmelschätze
 Dankend an die heißen Lippen. —

Eben war der Anab' entschlummert,
 Und sein Lockenköpfchen lehnte
 Traulich sich an Wello's Brust;
 Um die Rosenlippen schwebte
 Lächelnd eines Engels Friede.
 Und so saßen sie, und schauten
 Hand in Hand einander an.
 Und die Sterne zogen leuchtend
 Ueber dem Gebirg' herauf,
 Und Orions Riesenbild

War vor's Fenster hingetreten,
Schwerdt und Gürtel bligten funkelnd
Durch die stille dunkle Nacht —
Horch! da war's, als tönten ihnen
Ew'ge Lieder von den Sternen,
Als vernähm', entzückt, ihr Ohr
Laute einer ew'gen Liebe:
Und sie fühlten sich unsterblich!

Vermischte Gedichte.





Der Strom des Lebens.

(Zur Geburtstagsfeier Ihrer Hochfürstl. Durchl. der
regierenden Fürstin zur Lippe.)

Es zog ein Strom dahin zu meinen Füßen,
Und wandelte in Hast die breite Bahn;
Ich sah die Wellen immer abwärts fließen,
Und immer neue wieder eilig nahen.

„So ist das Leben!“ sprach ich da mit
Thränen,

Und Seufzer drängten sich aus meiner Brust,

„Wie diese Wellen fliehet, eh' wir's wähen,

„Hinweg von uns sein Schmerz und seine
Lust.

„Es bleibt von allem, was dahin geschwun-
den,

„Im Strom des Lebens nirgends eine Spur,

„Und von den edelsten, den schönsten Stun-
den

„Erfreut uns einzig die Erinn'ung nur.“

Da sprach ein Genius: Erhebe deinen Blick;

„Ich

"Ich zeige dir der Sterblichen' Geschick!"
 Und bunte Wimpel sah ich lustig wehen,
 Und stolze Schiffe schnell vorüber gehen,
 Getragen von der dunkelblauen Fluth,
 Beladen mit des Südens reichstem Gut.
 Es standen Fischer an des Ufers Rande,
 Der Fluß warf die Bewohner ihnen hin;
 Sie suchten eifrig in dem tiefen Sande,
 Und Gold und Perlen waren ihr Gewinn.
 Wie rauschten dort die Räder einer Mühle,
 Ergriffen von des Wasserarmes Macht;
 Wie trieben muntre Knaben ihre Spiele
 Mit seiner Muscheln, seiner Steine Pracht!
 Ich sah, wie dort ein Wanderer aus der
 Wüste

Mit mattem Jubelruf den Strom begrüßte,
 Und segnend an dem Ufer niedersank,
 Und durstig seine süßen Fluthen trank.
 Ich sah ein zahllos Heer von Kreaturen,
 Geleitet von des Wassers feuchten Spuren,
 Sich aus den Lüften, aus den Wäldern nahn,
 Und Stärk' und Labung aus dem Fluß emp-
 pfahn.

Ich sah, getränkt von silberklaren Wellen
 Die zarten Knospen reich und üppig schwellen
 Die Flur sich decken rings mit frischem Grün,
 Und Wald und Wiesen lebenvoll erblühen.

Ein frommes Hirtenmädchen saß am Hügel,
 Und schaut' ihr holdes Bild im Wasserspiegel;
 Ein Greis stand lächelnd an der stillen Fluth,
 Und sah darin der Abendröthe Glut. —

Da sprach der Geist: „und scheint dir noch
 vergebens

„Dahinzustiehn der schnelle Strom des Lebens?

„Schau hin, er tränkt und nährt ein ganzes
 Land;

„Ein großes Volk bewohnt den reichen
 Strand;

„Des Dichters Lieder preisen seine Ehre,

„Und Priester weihen betend ihm Altäre.

„So trägt des Starken und des Guten Leben

„Die Bürden leicht, wovon die Schwachen
 beben;

„So wirft es freudig seine reichen Schätze

„Mit milder Hand in eines Dürst'gen Nege.

„Es führt mit Riesenkraft die That zum
 Ziele;

„Und mischt sich liebend in der Jugend Spiele.

„Es tränket rings in seinem schnellen Lauf

„Der Erde öde, trostbedürft'ge Stellen

„Mit seiner Liebe nie versiegten Quellen,

„Und Lächeln blüht auf blassen Lippen auf.

„Es dient in seiner Reinheit, seiner Milde

„Den Hohes suchenden zum schönsten Wilde;

„Und

„Und läßt, ein reiner Spiegel, statt des
blauen

„Den bessern Himmel in der Tiefe schauen.

„Drum zage nicht beim schnellen Lauf des
Lebens;

„Hast du's genügt, entflieht es nicht verge-
bens!“

So sprach der Genius, und ich gedachte
Des Lebens, das an diesem Tag' ent-
sprossen,

Und seegnend, wie der Strom, dahingeflossen,
Mein Vaterland schon lange glücklich machte.
Und dankbar fleht' ich, hebend meine Hände,
Daß lang nicht dieser Strom des Lebens
ende,

Daß spät noch wallten seine heiligen Fluthen
Zu unserm Heil, zur Freude aller Guten.

Die drei Genien.

(Bei eben der Veranlassung).

Darf, Erhab'ne! im Jubelgepränge des fest-
lichen Tages

Heute mit feierndem Sinn Dir auch der
Dichter sich nahn:

Dann vergönne dem Treuen, drei Genien zu
Dir zu führen,

Welche das Weihes Geschenk dar Dir bringen
der Zeit.

Durch die Menge vermogten die Kinder nicht
zu Dir zu bringen,

Und ihr ätherischer Hauch schwand in dem
Jubelgetön.

Darum erwählten die Gärten den Dichter zum
schützenden Führer,

Daß er sie, redend für sie, leite zum heiligen
Fest. —

Erst erschien, wie Engel so schön, ein blü-
hender Knabe;

Ewiger Jugend Reiz schmückte ihm Wangen und Stirn.
 Nur von Einem Gefühl schien ganz der Holde zu glühen,
 Und sein flammendes Aug' schaute oft liebend zurück.
 Früchte, duftend und süß, gereist in himmlischen Zonen,
 Reich an Farb' und Gestalt, trug er in opfernder Hand.
 Und er erhob die Stimme — da war es als tönten mir Laute
 Nimmst empfundener Lust hoch von den Sternen, herab.
 „Nimm“, so sprach er, mein Opfergeschenk;
 ich bring' es dem Leben,
 „Dessen geweihten Beginn heute dein Vaterland feiert.
 „Bähne nicht, Früchte der Erde zu schauen:
 sie wuchsen im Strahle
 „Schönerer Sonne groß, reiften am himmlischen Hauch.
 „Friede heißen sie dort, und Fleiß, und blühender Wohlstand,
 „Ordnung und bürgerlich Glück, Tugend und heiliger Sinn“.

Sage mir, rief ich, wie nennest du dich, du
himmlischer Bothe?

Siehe, mein klopfendes Herz grüßt den Be-
kannten in dir.

„Menschen nennen mich Dank“, so sprach
er, noch heißer erglühend;

„Und die Vergangenheit schießt mich zu
dem heutigen Fest.“

Schau, da folgt' ihm mit hüpfendem Schritt
ein rosiges Mädchen;

Leicht wie ein Nebelgebild schwebte die
zarte Gestalt.

Himmlischer Glanz entströmte dem ewig la-
chenden Auge,

Ewiges Lächeln umzog heiter den frische-
sten Mund.

Blumen kränzten sie, Blumen hielt sie in
schimmernden Händen,

Schön, wie auf irdischer Flur nimmer ein
Auge sie sah.

„Rosen bring' ich zum Feste“, so sprach sie
mit jubelnden Tönen,

„Schmücket euch Haar, und Gewand:
schnell verrinnet die Zeit!

„Was im Herzen des Guten, des Edlen heute
erblühet,

„Zeigen im duftenden Kranz diese Liebli-
chen hier.

„Bilder sollen sie seyn der höheren Wonnes-
gefühle,

„Welche der festliche Tag heut' in den
Seelen erweckt.“

Gieb, so rief ich, o gieb! ich kenne die Blus-
men, du Holde!

Und ich weiß es, warum du sie, o Liebli-
che! trägst.

„Freude genannt“, so sprach sie, „durchirr'
ich im Fluge die Erde;

„Gegenwart sendet mich her, daß ich
verweile bei euch.“

Und wer bist du, o Sanfte? so sprach ich
zur himmlischen Dritten,

Welche mit sinnendem Blick stets in die
Ferne nur schaut?

Und was deutet der Zweig mit unentfalteten
Knospen,

Den du mit ruhigem Ernst trägst in der
winkenden Hand?

Kennst du mich nicht? so flüsterte leise der
freundliche Engel,

„Kennst du die Hoffnung nicht mehr, die
dir oft tröstend erschien?

„Daß

„Daß ein friedliches Volk in finstere Tage
nicht schaue,

„Schickt die verhüllte Gestalt, schicket die
Zukunft mich he;

„Schau die Knospe, sie birgt in dunkler
Hülle die Blüthe,

„Birgt in dem finstern Schooß“ seegnend
die künftige Frucht:

„Also entblühe euch Heil aus Tagen und Näch-
ten des Kummers,

„Und es wandle ein Gott drohende Schmer-
zen in Lust!“ —

Nimm die Gaben, und lächle den himmlis-
chen Kindern, Erhabene:

Leben ist Freud' und Gewinn, wenn es die
Göttlichen weihn!

Der Wanderer und die Früh:
lingslüfte *).

Der Wanderer.

Aus welchem Lande kommt ihr her,
Ihr Lüfte?
Wie kommen mit euch, wonneschwer,
Die Düste?
Ihr zieht so süß, so mild und rein
In den beklommenen Busen ein.

Die Lüfte.

Wir sind in einem Blüthenhain
Entsprungen,
Und über blaue Bergereih'n
Gedrungen;
Und den du athmest, dieser Duft —
Das ist der Heimath süße Luft.

Der

*) Dieses Lied ist einer Gesangsweise zu Göthe's: der
Zunaaesell und die Müllerinn, untergelegt.

Der Wandrer.

Und schreckt euch nicht des Nordens Eis
Und Stürmen?

Hier mag kein zartes Myrtenreis
Euch schirmen;

Ich wärme mein erstarrend Blut
Nur an des Ofens träger Glut.

Die Lüfte.

Siehst du das Eis vor unserm Wehn
Zerrinnen?

Schon flieht das Weiß auf jenen Höh'n
Von hinnen;

Wir hauchen warm, wir hauchen mild,
Und Leben regt sich im Gesild'.

Der Wandrer.

Doch keine Blumen findet ihr,
Zu spielen;

Kein zartes, junges Laub, um hier
Zu wühlen:

Euch winkt kein weicher Blüthenschooß,
Ihr wiegt euch nur auf feuchtem Moos.

Die Lüfte.

Zu deinen Füßen blühen weiß
Maaslieben,

Dort hat der Daphne duftend Reis
Getrieben,
Das süße Weilchen mischet auch
In unser Wesen seinen Hauch.

Der Wandrer.

Wo eilt ihr hin? — ach, weilet noch,
Ihr Süßen!
O, mögtet ihr mich ewig doch
Umfließen.
Wenn ihr in blauer Ferne seib,
Wer lindert schmeichelnd dann mein Leid?

Die Lüfte.

Wir müssen fort, und immer fort
In's Weite,
Du findest uns an jedem Ort
Nur heute:
Sind wir entflohn von dir; so sprich:
Des Frühlings Lüfte grüßten mich.



S o n e t t

an F. C.

Sieh den Adler, auf die Sonnenhügel
 Hat er seinen stolzen Horst gebaut,
 Und so weit der hohe Himmel blaut,
 Schwingt er sich auf nimmermüdem Flügel.

Seinem Flug' legt keine Fessel Zügel,
 Vor den Blicken hat ihm nie gegraut,
 Und das erd'entflohn'ne Auge schaut
 Zu der Sonne, seinem liebsten Spiegel.

Also siehst du aus dem niedern Leben
 Zu dem Bessern sich den Geist erheben,
 Groß im Pallast, und' am armen Heerde.

Nichte zu dem Hohen nur dein Streben;
 Dann wird Niedres nie das Schicksal geben,
 Und dich fesselt nicht die enge Erde.

Die drei Blumen *).

Nähe blühen und fern drei holde Blumen,
Die das Edelste sich zum Bild' erkloren,
Lieb vor Allem ist mir der holden Blumen
Schöne Bedeutung.

Purpur schimmert in deinem süßen Kelche,
Wie vom Lichte des Abends hochgerdhet
Estrahlen Glücklichen deine heitern Kränze,
Rose der Freude.

Silberschimmer umstrahlt die reinen Blätter,
Die mit blendendem Glanz du duftend öffnest,
Himmelsblume, vom Staube nicht befleckte
Lil'je der Unschuld.

Friedr.

*) Der Gesangsweise zu Matthiessen's: Melode, untergelegt.

Friedlich wohnet dein Kelch im niedern Saude,
 Milde wehet dein Athem um den Kinder,
 Dunkel, aber geliebt, verblüßst du segnend,
 Weilchen der Sanftmuth.

Kränzet, Mächte des Himmels, mir das
 Leben

Mit den Blumen, die auf Erden der
 Lieb vor Allem ist mir der holden Blumen
 Schöne Bedeutung!

Ermutigung.

Was weinst du, was klagst du, o Jüngling
der Zeit!

Zum Lieben zum Wechseln ist Alles bereit:
Was heute dich quälet, was heut' dich ent-
zückt,

Ist morgen schon wieder von Dainen gerückt.

Dort über die Fliegen, verschwiegen und
leis,

Die funkelnden Sterne den ewigen Kreis,
Und eilende Wolken durchziehen die Luft,
Wohin se die Stimme des Sturmwindes
ruft.

Die Tage des Frühlings, sie kommen
und gehn;

Die Rosen des Sommers, sie blühen und
verwehn;

Nicht immer erblickst im Herbst die Natur;
Nicht ewiglich harret im Winter die Flur.

Dah

Bald sinken die Freunde, bald Feinde
 hinab,
 Das Leben nimmt wieder, was einst es dir
 gab;
 Und was dir die kommende Stunde gebracht,
 Das sinkt mit der stehenden wieder in Nacht.

Wie hebt sich, wie sinket dein stürmendes
 Blut,
 So hebt sich, so sinket dein wechselnder Muth:
 Das Lächeln verschwindet, die Thräne vers-
 raunt;
 Gedanken entfliehen, eh' die Rede beginnt.

Nur Eines beharret, nur Eines bleibt
 groß,
 Das Eine nur theilt nicht des Irdischen
 Loos,
 Die Liebe zum Er'gen, das Sehnen dahin,
 Der heilige Wille, der himmlische Sinn.

Drum richt' in der Stunden zerfließendem
 Lauf
 Getröstet und freudig, o Seele, dich auf!
 Ergreif in dem Ziehen, was nie dich ver-
 läßt,
 Halt liebend das ewige Gute nur fest!

Laß fahren, laß fahren den irdischen
 Schmerz,
 Er waltet, er legt sich, wie's klopfende
 Herz:
 Es ziemet der himmelanstrebenden Brust,
 Zu lassen die Schmerzen, zu lassen die Lust.

Da hinter' der Wolke, da über dem
 Stern
 Da geht es in's ewige Blaue so fern;
 Da suche, wenn nimmer dein Sehnen sich
 stillt,
 Da suche des Ewigen ruhiges Bild!



S o n e t t

an Theodora.

(Am 13. Mai.)

In des Frühlings reichen Zauberhallen,
Auf der grünen, neubelebten Flur,
In dem heil'gen Garten der Natur
Wärd' ich ohne Dich nur einsam wallen.

Nachtigallentöne würden schallen
Ungehört; und unbewundert nur
Füllten Blumen meines Weges Spur:
Ohne Dich, ach! würde nichts gefallen.

Darum hat der Himmel meinem Leben
Mit den Blüthen, Theure! Dich gegeben;
Darum will ich von des Maies Gaben

Einzig nur Dein theures Leben haben;
Darum dank' ich dir, du Gott der Güte!
Heute für des Frühlings liebste Blüthe.

Bewußt seyn.

Seid ihr alle denn verschwunden,
Genien der bessern Art!
Die ihr noch vor wenig Stunden
Freundlich lächelnd mit mir wart?

Hat die Freude hinter trüben
Schmerzes Wolken sich versteckt?
Ist ihr keine Blume blieben,
Die den Frost des Winters deckt?

Scheinen auch der Hoffnung Sterne
In des Sturmes Stunde nicht?
Winkt aus deines Lebens Ferne
Dämmernd dir kein tröstend Licht?

Ja! hat selbst der Dank vergessen,
Seine Zahlung dir zu weihn?
Denkt das Herz, schnell und vermessen,
In dem Wahne nicht mehr dein? —

Laß sie fliehn, des Glückes Kinder;
 Wer sie sucht, den meiden sie!
 Festen Glückes treue Gründer
 Waren diese Schwachen nie.

In dem Strahl' des Glücks geboren
 Schwinden sie mit ihm zugleich;
 Auf ihr Schmeicheln bau'n nur Thoren
 Ihrer Wünsche stolzes Reich.

Steig hinab zu jenem Dome,
 Der, von tiefer Nacht umwebt,
 Aus der Lethe stillem Strome
 Seine ew'gen Säulen hebt.

Dort in seinem stillen Raume
 Schimmert einer Lampe Schein;
 Bei des Lebens langem Tranme
 Wacht die Einsame allein.

Mild und ruhig ist ihr Schimmer;
 Aber ihr geweihtes Licht
 Löschen Lethes Fluthen nimmer,
 Löschen tausend Stürme nicht.

Wer vor ihrem Wunderscheine
 Weinend, stehend niedersinkt,
 Ruhet auf dem harten Steine,
 Wie von Himmlischen umringt.

Ob der Sturm auch draußen schalle,
 Wandrer in des Lebens Nacht!
 Flieh' in des Bewußtseyns Halle,
 Wo des Friedens Lampe wacht.

Höhere Weltansicht.

Geben ist seel'ger denn Nehmen, und Hof-
fen süßer als Haben,
Wünschen ist mehr als Besitz, Abhandlung
mehr als Genuß.

Die Nachtigall und die Nachtviole.

Töchter der heiligen Nacht! ihr weicht dem
verschwiegene[n] Dunkel
Eine den süßen Gesang, Eine den lieblich-
en Duft.

Nach einem Gewitter
an Theodora.

Dein gedacht' ich, als das schwache Leben
Zu dem dunklen Himmel sah mit Beben,
Und die Sonne war von finstern, bangen
Wolken umfangen.

Dein gedacht' ich, als ich dort das
Grollen
Reiser, ferner Donner hörte rollen,
Als das schwere Herz den lautern Schlägen
Behte entgegen.

Dein gedacht' ich, als die Blitze tobten,
Als die Donner ihren Herren lobten,
Als der Regen auf des Sturms Gefieder
Krauschte hernieder.

Dein gedacht' ich, als die Berge rauchten,
 Bald und Fluren Balsamdüfte hauchten,
 Und aus Goldgewölk die süße Bläue
 Strahlte aufs Neue.

Dein gedacht' ich in der tiefen Stille,
 In der Nacht geweihter dunkler Hülle,
 Als des Schlummers langesehnte Banden
 Alles umwanden.

Dein gedacht' ich, als ich zu den Sternen,
 Zu der heil'gen Milchbahn lichten Fernen,
 Zu den Stellen, wo es tiefer blau'te,
 Einsam noch schau'te.

Dein gedacht' ich, als am Horizonte
 Morgenlicht mein Aug' erspähen konnte,
 Als das süße Licht, das langentbehrte,
 Wieder mir lehrte.



H o f f n u n g. *)

Willst du hoffen in des Lebens Schmerzen,
 In der Zeiten ungewissem Lauf;
 O! so schaue nur mit reinem Herzen
 Und mit Frieden zu dem Himmel auf:
 Nimmer täuscht seiner Allmacht Walten
 Einer frommen Seele stiller Flehn,
 Was du wünschest, ja! du wirst's erhalten;
 Was du glaubest, wirst du einst noch sehn.

Hoffe nicht auf stete Sonnenblicke,
 Auf der schönen Rosen ew'ge Glut,
 Fordre Luhn nicht immer vom Gescheh
 Eines Sinnenlebens kurzes Gut:
 Aber hoff' auf Unschuld und auf Treue,
 Auf der reinen Liebe seel'ge Macht,
 Auf die Tage, ohne Schuld und Reue
 In dem Schooße der Natur vollbracht.

Mag'

*) Nach der Weise des bekannten Lieds: Deim ge-
 denk' ich, und ein sanft' Entzücken &c.

Mag' der Himmel dann in Nacht sich
hüllen,

Und im kühlen Winter stehn die Glur;
Mögen Thränen dann dein Auge fällen,
Mag die Wangen bleichen ihre Spur:
Auge voller Frieden, du wirst schauen
Einer bessern Zukunft frohe Zeit!
Herz voll Güte, kindlich darfst du trauen
Allem, was das Schicksal dir verleiht.

Laß, o laß die Hoffnung denn nicht
fahren,

Die dich tröstet in des Lebens Müh'n;
Wirst du Heil'ges in der Brust bewahren,
Wird der Glaube nie aus ihr entfliehn.
Hoffe frohlich und verzage nimmer,
Deine süße Hoffnung trägt dich nicht!
Aus den Nächten bricht des Morgens
Schimmer,
Durch die Wolken dringt der Sonne Licht.



Stilles Glück.

In des Herzens Heiligthume
 Wohnt allein das wahre Glück,
 Wie im Thal' die süße Blume
 Still sich birgt vor jedem Blick.
 Fern von wilden Stürmen lebet
 Sie in heitrer Frühlingslust,
 Und den reinen Kelch umschwebet
 Einsam nur ihr Himmelsdust.

Also trag' ich meinen Frieden,
 Meine Freude, meine Lust,
 Von der fremden Welt geschieden,
 Vergend in der stillen Brust.
 Nimmer spricht, es auszudrücken,
 Laute Worte je mein Mund,
 Und das heiligste Entzücken
 Thut die Lippe nimmer kund.

Wo des Zwanges Fesseln drücken,
 Vor dem kalten, stolzen Sinn

Verg' ich gerne mein Entzücken,
 Verg' ich gern, wie froh ich bin;
 In der Fremden oder Menge,
 Vor des Spottes Allgewalt,
 In dem rauschenden Gedränge
 Bin ich gerne stumm und kalt:

Aber, wenn die Sonne sinket
 In des Aethers Rosenglut,
 Abendthau die Erde trinket,
 Und des Menschen Treiben ruht,
 Wenn die Nacht und ihre Sterne
 An dem Himmel auswärts ziehn;
 Schau' ich oft in jene Ferne,
 Wo die Welten zahllos glühn.

Und in heil'ger süßer Stille
 Hebt sich, fern von jedem Ohr,
 Aus des seel'gen Herzens Fülle
 Lauter Dank zu Gott empor;
 Frei und fessellos ergießen
 Seine Jubeltöne sich,
 Und des Auges Thränen fließen,
 Und der Himmel öffnet sich.

Sollte Alles auch erbleichen,
 Sollte jede Freude gleich

Unter Schmerzen von mir weichen;
D! ich bin noch immer reich!
Du, des Himmels milde Gabe,
Meines Lebens Heil und Licht,
Meines Herzens einz'ge Habe,
Stilles Glück, du fliehst nicht!

Am 23. Februar.

(Dem Geburtstage Ihrer Hochfürstl. Durchl., der
regierenden Fürstina zur Lippe).

Winter war es, so träumte mir, Stürme
durchbrausten die Lüfte,
Schnee bedeckte das Land, Eis die beweg-
liche Fluth.
Spuren des Lebens sucht' ich umsonst auf
den Gefilden;
Nirgends ein sprossender Keim, nirgends
ein grünender Halm!
Töbliche Kälte ergriff den Wanderer, schreckte
die Thiere,
Bannte an wärmenden Heerd einsam der
Menschen Geschlecht.
Wölfe nur irrten, von Hunger gequält, um
Dörfer und Städte,
Füllten die nächtliche Luft schreckend mit
ihrem Geheul. —
Und ich wandte mich seufzend, verhüllte voll
Schmerzen das Antlitz,
Und

Und der Verzweiflung Gestalt nahte schon
 drohend sich mir.
 „Endet denn nimmer“, so sprach ich voll Un-
 muth, „nimmer der Winter?
 „Wüthet denn ewig der Nord? Ruhen die
 Stürme denn nie?
 „Zeigst du dich so, du mütterlich Land, du ge-
 priesene Erde?
 „Leben, hast du nur das? sprich, was soll
 ich mit dir?“ —
 Jäurnend rief ich's; da tönt' es herab mit
 himmlischer Stimme:
 „Müher Sterblicher! noch lieb' ich das
 Menschengeschlecht.
 „Böses wechselt mit Gutem, das lehren dich
 jegliche Zeiten;
 „Während du, Thörichter, sprichst, naht
 das Gute sich schon!“ —
 Und es umhüllte mich plötzlich des Morgens
 blendender Schimmer,
 Schöner, so wähnt' ich, als nie hob sich des
 Tages Gestirn;
 Und in Erstaunen versenkt, umwehte mich
 säuselndes Rauschen
 Sanft, wie der schmeichelnde West, mild,
 wie ein himmlischer Hauch.
 Schwins

Schwinden sah ich den Schnee, das Eis in
Fluthen zerrinnen;

Blätter entfalteten sich, Blumen schossen
empor;

Zwischen den Apfelblüthen ertönte der Nach-
tigall Stimme;

Ueber die grüne Saat schwang sich die
Lerche dahin;

Leben füllte das Thal, in Leben regte der
Wald sich.

Fröhlich erhob sich der Mensch, legte die
Hand an den Pflug,

Schaute glaubend gen Himmel, und streute
den Saamen der Hoffnung

In das bereitete Land künftiger Erndten
hinaus. —

Und es wallte mein Herz, von freudiger Be-
gung erwacht' ich —

Siehe! da war es der Tag, welcher Pau-
linen gebahr. —

Tag der wiederkehrenden Sonne, du Bothe
des Lenzes,

Besserer Zeiten Genoss, lieblicher Hoffnung
Sohn,

Abndung also von dir wob tröstend den himmlis-
chen Traum mir,

Gott,

Goß, mir selbst nicht bewußt, Frieden in's
 zagende Herz!?
 Wohl, ich nehme dich an, du Zeichen der herr-
 schenden Mächte!
 Frühling verkündet mein Traum, Frühling
 der heutige Tag.
 Bald belaubt sich die Eiche, bald heben sich
 wogende Saaten;
 Denn mit schmeichelndem Wehn dringet der
 Frühling heran.
 Aber bald jauchzen im Schatten der Eiche auch
 fröhliche Menschen,
 Schnitter, fleißig und froh, mähen die Saa-
 ten dann ab:
 Denn es waltet ein schützender Geist noch über
 den Auren,
 Welche die Eiche bekränzt, welche die Saa-
 ten umziehen.
 Tröstet, ihr Edlen, euch; es werden noch Edle
 geboren,
 Und das Gute verschwand nicht aus der
 stürmischen Welt!
 Mitten aus düsteren Tagen, aus Wochen der
 trüben Verwirrung
 Lächelt wie Frühling der Tag, welcher den
 Edlen gebahr,

Ob denn Vieles der Winter auch nahm, die
Stürme auch raubten:

Heil! mein glückliches Volk, Heil! dir blüht
noch ein Lenz.

Heil! dir blühet im friedlichen Thale die
Blume der Hoffnung

Lieb' und Treue und Muth tief in der fürst-
lichen Brust.

Was denn auch Herbes und Schweres ver-
gangene Tage uns brachten,

Estrahlst du doch Freude und Lust, Sonne
des heutigen Tags!

Schöner blühet vor dir auch unserm Leben
der Lenz auf;

Deinem erfreuenden Strahl' öffnet sich jeg-
liches Herz.

Frühlingsleben erweckst du im Guten, und
thätig und muthvoll

Sä't er und pflanzet; denn reich lohnet die
glückliche Zeit. —

Frühling, o! gäb'st du schon Blüthen, so weihet
ich der edelsten Fürstin

Deine Blüthen im Kranz', Bilder des ein-
fachen Liebs!



Der Abendhimmel *).

Warum schau'st du, spricht ihr, unverwendet
 Zu dem Abendhimmel stets zurück? —
 Hat nicht sie vielleicht dahin gewendet
 Ihres schönen Auges sanften Blick?
 Denket sie vielleicht nicht eben meiner,
 In das Blau der Ferne süß versenkt?
 Abendend, daß so treu und innig Keiner,
 Keiner ihrer, so wie ich, gedenkt.

Laßt mich schauen, laßt mich sinnend schwei-
 gen;

Aus dem Himmel schwebt ihr Bild hervor,
 Aus dem Rosenlicht der Wolken steigen
 Zauberische Träume mir empor.
 Seht das Wölkchen in dem lichten Raume!
 Gleich der Seel'gen Insel in dem Meer'
 Schwimmt es, leicht vergoldet an dem Saume,
 Durch den Abendhimmel still einher.

Also

*) Nach der Weise des Schillerschen: Thekla, eine Geisterstimme.

Also ruhet auch in bessern Höhen
 Still und rein und heilig unser Glück,
 Von der Menge Augen ungesehen,
 Unerreicht von irdischem Geschick'.
 Laßt zum Himmel mich den Blick erheben!
 Laßt mich schau'n zum goldnen Wölkchen hin!
 Müssen wir uns trennen in dem Leben;
 Wollen wir zum hohen Himmel flieh'n.



An die ferne Geliebte.

Die Sonne sinkt,
Und golden blinkt
Der dunkeln Berge Saum.
Hast du die blauen Höhen
Böhl auch, wie ich, gesehen? —
Uns trennet, ach! ein weiter Raum.

Die Blume blüht,
Ihr Kelch erglüht,
Ein schöner sanfter Stern!
O könnt' ich dir sie geben,
Wie sie für dich nur leben! —
Doch ach! du bist von mir so fern! —

Die Nebel fliehn,
Die Wolken ziehn
Auf ihrer hohen Bahn.
Könnt' ich mit ihnen eilen!
Bei dir nur wollt' ich weilen,
Mit dir nur schauen himmelan.

Die Freude weicht,
Die Wange bleicht;
Doch nie erblaßt dein Bild.
Vom Himmel kam es nieder,
Und ewig strahlt es wieder
In meinem Busen sanft und mild.

An den Aetbur *).

Sei begrüßt in deiner Schöne,
 Holder Stern der stillen Nacht!
 Mit dir sind die leisen Löne
 Unser Liebe einst erwacht.
 Sehrend sah zu jenen Räumen.
 Unser sinnend Aug' empor,
 Während sich in süßem Träumen
 Unsr Seele tief verlör.

Wenn ich dann in deinem Schimmer
 Neben der Geliebten stand,
 Und des süßen Bleibens nimmer,
 Nimmer, ach! ein Ende fand:
 O! wie schwanden da die Stunden,
 Und wie floh der Sterne Heer!
 Alles war um uns verschwunden,
 Und die Welt für uns nicht mehr.

Strahle

*) Der bekannte röthliche Stern im Westlichen Nooth,

Etrahle fort in deinen Höhen,
Stillter Gotthe schöner Ruh!
Ew'ge Lieb' und Wiederschen
Glüstre uns dein Anblick zu:
Daß der Thränenquell versiege,
Der den Erbenscherzen fließt;
Und das Nachtgewölk nicht trüge,
Das den freien Geist umschließt.

An den Frieden.

(Die Endreime und das Thema waren gegeben).

Schau, wir kränzten mit des Delyweigs —
Laube

Festlich dieses Altars heil'gem — Stein,
Und der Krieger tränkest Opfer — Wein
Knieend aus der stahlgeschmückten — Haube.

Komm herab, gleich Noahs holder —
Laube.

Süßer Friede, daß nicht mehr Ge — kein
Deutscher Männer unser edler — Rhein
Trage, sondern nur die milde — Traube.

O! dann kostet unsrer Gränzen — Gut
Fürder nicht der Brüder kostbar — Blut!
Aus der stillen Hütte kleinem — Fenster

Schlägt

Eschlägt verzehrend dann nicht mehr die —
 Glut!

Zu dem Abgrund sinkt der Hölle — Brut,
 Vor dem Morgen fliehn die Nacht — Ge-
 spenster.



Der Himmel,
an Theodora.

Liebst du auch des Himmels lichten Bogen?
Fühlen deine Blicke sich gezogen
In die gränzenlose Ferne hin?
Wo die hohen Sterne rastlos eilen,
Wo die Nebel vielgestaltet weilen,
Und die Wolken durch die Lüfte ziehn.

Sieh ich schaute immer, ach! so gerne
Oft und lange in die blaue Ferne,
Die kein Wölkchen und kein Nebel hält.
Da hat oft mein Auge sich verlohren;
Und zum Ew'gen fühl' ich mich erkohren,
Fühlte von dem Heil'gen mich erfüllt.

Und ich schaue, bis im stillen Dunkeln
Goldne Sterne in der Höhe funkeln —
Dann entreißt die Seele sich der Welt:

Heil's

Ewige Treue,
an Theodora.

Nimmer wandelt sich meines Herzens Meinung,
Ob auch Alles sich wandle auf der Erde;
Freudig weihet mein Herz im Sturm der
Zeit dir
Ewige Treue.

Jahre fliehen dahin, und Tage schwinden,
Gleich der Welle des Meeres eilt die
Stunde;
Aber nimmer vergeht in stättem Wechsel
Ewige Treue.

Wenn das Auge von Erdenlust sich
wendet,
Und das nimmer gestillte Herz sich sehnet;

Sieh, dann lächelst mir schnell mit Himmels-
 ahndung

Ewige Treue.

Wenn die Seele erbebt im Schmerz der
 Trennung,
 Und die Thräne des Scheidens bringt in's
 Auge,
 O! dann trösten allein die süßen Worte:
 Ewige Treue.

Wenn am Himmel das Abendgold er-
 bleichet,
 Und das Wehen der Nacht mich kühl um-
 sänget;
 Flüsterts lieblich und hold aus weiter Ferne:
 Ewige Treue.

Wenn die Rose verblüht, die Lilie
 weckt,
 Dürre die Blätter des Hains am Boden raus-
 schen;
 Blühet herrlich und neu in steter Jugend
 Ewige Liebe.

Einſt verbleihet mein Leben auch und
ſinket;

Aber wandelloſ liebſt dich meine Seele,
Und es ſprechen zu dir die bleichen Lippen:
Ewige Treue.



Lied der Sehnsucht.

Zu dir, zu dir mögt' ich so gerne fliehen!
 Mich tröstet Nichts; geliebte Bande ziehen
 Mit stillem Zauber meinen Geist zu dir.

Die Blumen blühen, die heil'gen Sterne
 winken;

Ich seh' des Tages Licht entstehen und sinken;
 Doch du, ach! du erscheinst nirgends mir.

O hätt' ich doch der Schwalben leichte Flügel!
 Sie trügen mich bald über jene Hügel
 Durch freie Lüfte deiner Heimath zu.

Da, wo du weilst, da fänke das Gefieder;
 Da, wo du lebst, ließ' ich mich ewig nieder,
 Und fände Trost bei dir und süße Ruh.

Ach! Könnten mich die Wolken, die dort jagen,
 Hoch über Berg' und Thäler mit sich tragen,
 Ballt' ich mit ihnen ihre stille Bahn!

Ich senkte mich herab aus Abendlüften;
 Im späten Thau, in lauen Blumendüften
 Mit Himmelstönen wolkt' ich dir mich nahn.

Mit

Mit Reid verfolgt mein Blick des Wandrers
Schritte.

O wenn es doch mein hartes Schicksal lüte;
Nicht hielten Ströme, Felsen nicht mich auf?
Durch Flur und Wald, durch Wüsten wollt'
ich eilen,
Bei keiner Lust, bei keiner Freude weilen!
Bei dir, bei dir nur endete mein Lauf.

Doch, nur im Traum seh ich so schöne Stun-
den;

Da schwebt der Geist, von Körperlast ent-
bunden,

Mit Schmeicheln um dich; da nur bist du
mein.

Muß denn der Tag der Wiederkehr noch
säumen,

So will ich mich entzückt zu dir hin träumen,
Und, wo du weilst, im Geiste bei dir seyn.

1815

am 21. Februar

Herr Hochw. Herr. der verehrten Herren
am Orte.

Sehr geehrte Herren!

Welchen süßlichen Jockel und weißen Mann
Koch' ich heute mit Honig (Wein) trinken,
Sie dem Luge zu weihen, der Lüge
Johannisbrüder leitet?

Eben, der glänzende Jockel der hellen
Ecke
Tragt der Pust' in der Hand und Pustur-
wein
Tringt im perfekten Blumenstücken best
Blühende Mädchen!

So! ich weiß es, ich weiß, auf welche
Ecke
Diner Herrschen Pust' am besten
weiß!

Stamm, ich habe gestiftet, du stiller fremder
Heiliger Geisteswig.

Nicht dich suchte so oft im schlichten Kranz
Zwischen Meinen und Eilen Ihr geträubter
Menschenfreund: der Pfad, und traute (schwe-
gend,
Wann es umjagte war.

Edelheit füllte Ihr Mund so oft zum Him-
mel,
Daß er gütig mit dir Ihr Leben füllte:
Eher du, entrindes Reich, du grünte lange
Nacht auf der Erde.

Nicht, ersehnen ich Paradiessthal, dich
Einst frommen Herd aus gold'nen
Wäldern,
So den frommen Menschen auf die arme
Erde herab.

Wille, wille dich nun dem schönen Leben,
Dem der heutige Tag einmalig Beginn
ward,
Blicke Freude dem zu, und laß ihm wehend
Gnadengeheute.

Denn das Gute und Schöne blühet nur in
Deinem Schatten empor, da schirmst es
mächtig.

Und der Elernann schaut auf Herdflammen
Goldene Lehren.

Am 23. Febr. (1815)
gesungen von einer festlichen Ges-
ellschaft.

(Tel. God save the King.)

Söhne des Vaterlands,
Bürger des Werrastrands,
Tretet herzu:
Tretet begeistert vor,
Hebet Eu'r Glas empor,
Singet im lauten Chor:
Lippia hoch!

Fürstin und Herrscherinn,
Mutter im schönsten Sinn,
Paulina hoch!
Die Du stets ohne Rast
Heiligen Amtes Last
Eregnend getragen hast,
Paulina hoch!

Du in der Jugend Glanz,
 Hoffnung des Vaterlands,
 Leopold hoch!
 Fern nach dem Leinesfluß
 Bring' Dir ein Genies
 Unserer Liebe Gruß:
 Leopold hoch!

Lippischer Fürstensohn,
 Lange uns theuer schon,
 Friederich hoch!
 Fern an der Leine Strand,
 Lab' Dir durch heil'ges Band,
 Grüßt Dich das Vaterland:
 Friederich hoch!

Fürstin, von Lieb' erfüllt,
 Helfender Sanfmuth Bild,
 Christina hoch!
 Tief in die Einsamkeit,
 Wo Du Dich Gott geweiht,
 Ruft Dir die Dankbarkeit:
 Christina hoch!

Edhne des Waterlands,
Bürger des Mërrastrands,
Tretet herzu!
Tretet begeistert vor,
Hebet Eu'r Glas empor,
Singet im lauten Chor:
Lippia hoch!



Die Heimath.

Ein idyllisches Gemählde.

Meiner Mutter.

Du, die von Dreien, die ich kindlich liebte,
Allein noch mit mir auf der Erde walt,
Die treue Mutterlieb' am Sohne übte,
Der Nichts so hoch als Glück der Kinder galt,

Wenn heil'ge Freude meiner sich bemächtigt
Beim Wiedersehn der väterlichen Flur;
Wenn mich der Heimath Bild zum Lied begeistert:
So dank' ich's Euch, Ihr ewig Theuren, nur.

Und darum weih' ich dieses Heimathskrudmen,
O Mutter, Dir, als Deiner Treu' Gewinn,
Und siche aus der Welt und aus der Sorge Rudmen
Noch ein Mahl in dem Heerd des Vaters hin.

Erste Abtheilung.

Die Boten der Heimath.

Rauschet so laut nicht, ihr Buchen der weits
 hinschauenden Höhe,
 Glöte mir leise, du fröhliche Trossel im blü-
 henden Weißdorn,
 Ströme stiller die Felsen entlang, du Quell
 des Gebirges,
 Daß mir zu frühe nicht etwa der schlanke
 Jüngling erwache,
 Welcher am moosigen Stamme dort ruht,
 vom Schlafe bezwungen. —
 Süßes scheint er zu träumen, es schwebt' um
 die rosigen Lippen
 Eben ein seeliges Lächeln, und freudig hob
 er die Arme.

Heilige Sympathie, du alles Reinen Genos-
sinn,

Neige dich lauschend hinab zu dem stärker
pochenden Herzen,

Sage, was färbt mit höherem Roth' die
Wangen des Schlafers? —

Ah! der Glückliche schaut im Traum die
Hütte der Heimath,

Wie sie getreu und hoch sein Herz im Wilde
verwahrt.

Vater und Mutter umfassen ihn, Bruder
und Schwester

Hängen sich küssend an ihn, und flüstern
zärtliche Worte.

Raslos eilte er Tage lang schon dem freunds-
lichen Ziel zu,

Einem Dorf' im Gebirge, wo seine Aeltern
ihm wohnten,

Die er seit Jahren nicht sah, auf hoher
Schule verweilend.

Gestern gedacht' er zum Strom' des Gebirgs
ges, dem letzten, zu kommen,

Welcher vom Boden der Heimath den eilens-
den Wanderer noch trennet:

Daß er mit Aufgang der Sonne hin über den
wogenden schiffte,

Und am morgenden Pfingstfest frühe die Mel-
tern begrüßte.

Eifrig wandert' er drum die lane Junius-
nacht durch,

Bis auf der lezten Höhe die Füße den Dienst
ihm verlagten,

Und ein kühlendes Lüftchen in Schlummer
den Ruhenden wiegte.

Jetzt ist das Dunkel entwichen, im goldenen
Lichte des Morgens.

Ruhet die Erde, und Leben umwaltet die
Thäler und Höhen.

Und er erwacht — er öffnet erstaunt die
träumenden Augen,

Schaut und sinnet und schaut, in Entzücken
funkeln die Blicke,

Da ist der Strom, und da ist das Thal,
und dorten die Berge,

Die ihm des Traumes Land, das heißersehnte,
umschließen!

Röthet die weißen Hörner des Morgens rosi-
ger Glanz nicht?

Ruhet nicht dort in grünender Frische die
fröhlichen Matten,

Wo das Horn des Hirten erschallt in der
würzigen Vergluth?

„Seid mir gegrüßt, ihr leuchtenden Boten
der glücklichen Heimath!

„Wartet,“ ruft er, „ich komme zu Euch,
Ihr Geliebten!“

Und den Hut auf die Locken gedrückt, den
Stab in den Händen,

Eilt er mit glühender Hast zur Fährde des
Stromes hinunter. —

Alle nur immer, du Guter, du eilest der
hoffenden Sehnsucht

Deiner Theuren nicht vor; sie schauen schon
lange mit Blicken

Liebender Sorge nach dir, und zählen die
schleichenden Stunden.

Nimmer noch wärd es dem Pfarrer so schwer,
im Stübchen zu bleiben;

Wo er die Predigt des Festes in heiliger
Ruhe studirte:

Hört er die Pforte erklingen, und bellte lau-
ter der Hofsund;

Auf dann sprang er vom Sitz an das Fen-
ster, und schlich sich verdrüsslich

Wieder hin zum Concept, wenn's nur der
Künstler gewesen.

Eifriger waltete dießmahl die sorgende Mut-
ter im Hause

Als noch je vor dem Fest: denn Gustav sollte
ja kommen!

Längst schon blähte, wie Schnee so weiß, und
von Kräutern durchduftet,

Hoch und weich sich ein Bett im kühlen Re-
bengemache,

(Also vom Weulaub öfters benannt, das die
Fenster verhüllte)

Für den Ersehten bestimmt; es schimmerte
dort auf dem Tische

Zierlich gefaltet ein Tuch auf glänzender
Schaale; im Fenster

Standen Blumen in Wasser, von Ludwigs
und Adelheids Händen —

Seiner Geschwister — gepfückt und sorgsam
täglich erneuert.

Auch ein Schreibzeug schmückte den Tisch
von Krystalle des Berges,

Röschen stellte verständig es hin zum Ge-
brauch des Gelehrten,

Röschen, Ruhme genannt von den Kindern,
doch Schwester von Gustav,

Als sie, ein Kind, mit dem einsamen Knaben
spielte im Pfarrhof.

Alle lernen verstehn des Wetterglases Verkün-
dung

Und des Calenders Geschwäh, denn Gustavs
Reise betraf es.

Jeglichen Tag besuchten die fröhlich hüpfen-
den Kleinen,

Von der Ruhme geführt, der Riesenwarte
Erhöhung,

Also nannte das Volk die kühnen, bemoose-
ten Trümmer,

Einst ein Wall, wie der Vater erzählte, von
Männern der Vorzeit

Aufgerichtet im Lande, die Freiheit der Berge
zu schützen.

Dort erschaute man weit umher die blühende
Gegend,

Und des Gebirges Pfad gieng unter dem
hallenden Thor weg.

Dort, beim leisen Geflüster der würzig duf-
tenden Birken

Hatte der Bruder den schauernden Kleinen
oft Märchen erzählt

Von den Geistern des Bergs und der Elfen
tanzendem Schwarme

„Ob er wohl kommt,“ sprach Ludwig, und
riß von der goldenen Scheibe

Des Chrysanthemum's ab die weißen Blätt-
chen und fragte

Wech=

Chrysanthemum, Chrysanthemum. leucanthe-
mum. L.

Wechselnd bald: Ja? und bald: Nein? doch
blieb am Ende das Nein nur *).

„Ob er mich wohl noch kommt, rief Adelheid,
zupfte dann ängstlich

Ihre Blättchen hinweg, und, o Jubel! es
wurde ein Ja draus.

Gestern noch waren sie dort, sie trieb der
studirende Vater,

Ruhe zu haben im Hause. Sie saßen lange
und harrten,

Vieles redend vom Bruder, und hörten
dem fernen Geläute,

Welches das morgende Fest den Hirten der
Thäler erzählte.

Als sie nun muthlos und still die Warte
wollten verlassen;

Rief auf ein Mal der Knabe, von froher
Begeist'ung ergriffen:

„Mädchen, er kommt, er kommt! ja, morgen
kommt er gewißlich!

„Sieh, mir verheißt es die Blume. Auf!
winde dem Bruder ein Sträußchen,

„Daß,

*) Der Leser erinn're sich an Margarethens lieb-
liches Spiel mit der Steinblume in Göthens
Faust.

“Daß, wenn er kommt, ihm sage, wer seiner so lange geharret.“

Gläubig vernahm es die Schwester, und Rosa,
in schöner Erinnerung

Früherer Tage, verband die kleine Rose der
Alpen

Mit des Enzians blauen Kelchen zum duftenden Kranze.

Also liebte der Ferne es einst; er nannte die
Blumen

Adöchen und Gustav, und freute der Lieblinge
also vereint sich.

Sorgsam legten sie nun das Geflecht auf
kühlendes Moos hin,

Und verließen getränkt und fröhlich hoffend
die Warte. —

Ja, er kommt, ihr Geliebten! die grünlichen
Fluthen des Stromes

Liegen schon hinter dem Eilenden. Lächelnd
sah es der Fährmann

Wie er mit Thränen und Küßen den Boden
der Heimath bedeckte.

Schon unwallen nicht blühende Saaten des
Wanderers Pfad mehr,

Tief im bläulichen Dunst ruht schon die
Eb'ne des Stromes,

Der ein silbernes Band um Stadt und
 Dörfer sich hereschlingt,
 Und der Pilger betritt die grünen, duftenden
 Matten,
 Seiner Kindheit Teppich, durchwebt mit den
 Blumen des Berges,
 Welche den Glühenden leise umhauchen mit
 stärkenden Düften.
 Immer bekannter und immer besfreundeter
 lächelt die Gegend
 Ihm der Heimath milden, unsäglich freund-
 lichen Gruß zu.
 Da ist das erste Dorf in seines Vaters Ge-
 meinde,
 Dorten die ersten Menschen, die wiedererz-
 kennend ihn grüßen.
 Sehet den Greis, der Aeltesten einen, er
 schüttelt die Hand ihm,
 Fragt ihn nach Weib und Kind, und dann —
 nach den Leuten des Pfarrhofs.
 „Alles wohlauf!“ erwiedert der Frohe,
 „mein freundlicher Gustav —
 „Ach verzeihn Sie dem alten Gregor den
 traulichen Namen —
 „Alles wohlauf! der Vater hält heute die
 Predigt des Festes.

„Alle mein junges Volk ist auch zu Verge
gestiegen:

„Einsam blieb ich daheim, der Thür und
und des Heerdes zu wahren.

„Aber wie groß und schön ist doch das Söhn-
lein geworden,

„Und wie wird sich darob mein alter würdi-
ger Herr freuen!“

Und er eilte durchs Dorf, da grüßten ihn
wehend die Maieen,

Welche, der Sitte gemäß, die Thüren fest-
lich bekränzten,

Spielende Kinder jauchzten im Schatten der
duftenden Zweige.

Aber sie fesseln ihn nicht die lieblichen Töne
der Kindheit:

Denn schon rauschet der Bach im Erlens-
grunde dort unten,

Welcher nicht fern von der Pfarre den moo-
sigen Felsen entsprudelt.

„Hab' ich dich wieder,“ so ruft er entzückt,
„Genosse der Kindheit,

„Spielgefährte du mir, du Freund in einsa-
men Tagen!

„Tränke mich mild wie einst mit hellen, per-
lenden Blüthen;

„Ach

„Ach, mich dürstete oft nach deiner labenden
Welle!“

E Sprach's und beugte hinab zur Fluth das
glühende Antlitz,

Echlürst' aus gekrümmter Hand in langen,
dürstigen Zügen,

Eilte gestärkt dann weiter, und siehe da hob
sich die Warte

Ueber dem Wege empor, die wohl bekannte,
geliebte.

Hier muß er rasten, er muß das Wallen
des Herzens erst stillen,

Daß es ihn nicht besiege am Busen der zit-
ternden Aeltern.

Grüßen muß er den Ort, der liebsten einen
der Kindheit,

Warten, bis seine Gemeinde der Vater seg-
nend entlassen.

Träumend läßt er sich nieder auf rasenbe-
kleidetem Sitze.

„D,“ so seufzt er, den Busen beengt von
freudigem Zittern,

„D so athm' ich dich wieder, so fühl' ich
dich wieder du Vergluth.

„Lange, ach lange genug umhüllte mich Ne-
bel der Tiefe,

„Jes“

„Jener finsternen Städte beengender, giftiger
Athem.

„Sei mir denn freudig begrüßt, du Lust, die
der Säugling getrunken,

„Die in des Knaben Locken ihr frisches, lus-
tiges Spiel trieb!

„Fülle die Brust mir, du himmlischer Hauch,
mit aetherischem Leben,

„Daß mir leichter das Blut die schwellenden
Adern durchrolle,

„Leichter Psyche die Flügel zum höheren Va-
terland' schwinde. —

„Seid mir begrüßt ihr Töne des weithin
schallenden Hornes!

„Wie ihr waltet und wogt, bald selber bald
lauter ertönend,

„Also waltet bei Euch in stuthender Wonne
das Herz mir. —

„Sei mir begrüßt von Ferne, du wohlbe-
kanntes Geläute,

„Das, wie von Wolken herab, vom Thurme
der Heimath mir herschallt.

„Süße Klänge, wie Viel des Herrlichen regt
ihr im Herzen

„Wieder mir auf! ihr riefet mich einst mit
himmlischer Stimme,

„Als

„Als am Altare der Vater zum Leben mich
 Weinenden weihete,
 „Als er zum Christen an eben der Stätte
 mich Betenden weihete. —
 „Ziehet vorüber, ihr Pilger aus fernen, süd-
 lichen Reichen,
 „Die ihr das Saumroß führt auf schmalem
 Pfad des Gebirges!
 „Ehemals folgten euch wohl des Knaben
 sehnende Blicke,
 „Wenn ihr mit Schellengeläut, in fremden
 Trachten daherzogt:
 „Aber nun hab' ich gesehn, was euch von
 der Heimath daherlockt.
 „Ziehet weiter, ihr Pilger, ich bleib' in dem
 Dorfe des Vaters!“
 Und er erhob sich, um fürder zu gehn: da
 gewahrt' er des Kranzes,
 Welchen ihm Rosa geflochten aus Alpenrös-
 chen und Enzian.
 Lange betrachtet er ihn mit süßem, zägendem
 Staunen;
 Endlich ruft er: „du bist's! ich erkenne dich,
 liebliche Schwester!
 „Also auch du bewahrtest dem Fernen die
 Liebe der Jugend!

„Gott,

„Gott, o Gott,“ — hier sank er aufs Knie,
„du schüttest die Freude
„Reichlich über mich aus! o laß mich den
Dank nicht vergessen,
„Welcher dem Geber gebührt!“ — und:
Amen! sagte der Vater
Drüben an heiliger Stätte, des fernen Sohns
auch gedenkend.

Zweite Abtheilung.

Der Gruß der Heimath,

Hoch im glänzenden Blau des Himmels
strahlte die Sonne,
Und am 'heißeren Strahl' erglühn die
schweigenden Lüfte.
Ermachtend senkten ihr Haupt die zarten
Blumen der Matten,
Tief in die Bergkluft flohen zum kühlenden
Quell die Heerden,
Und es versümmte das Horn des lässig ru-
henden Hirten,
Festliche Stille walltete rings in den Hütten
des Dorfes,
Und die Bewohner genossen in Frieden die
ländliche Mahlzeit,

Welche der Festtag heute mit Einer Schäf-
fel vermehrte.

Aber im Pfarrhof' regte sich heut' ein fröh-
liches Treiben.

Ludwigs kindliches Hoffen, von seiner Blum'
ihm gegeben,

Hatte unmerklich die übrigen alle mit Hoff-
nung erfüllet:

Und der Vater sogar, obgleich er Thorheit
es nannte,

Mogte dem liebenden Herzen den süßen Glau-
ben nicht wehren.

Unruhvoll durchschritt er die Wege des blü-
henden Gartens,

Still oft stehend und sinnend, und ängstlich
fuhr er zusammen,

Als der erste Ton des Geläutes vom Thurme
erschallte,

Hin zu der Kirche ihn rufend. "Ich weiß
nicht," sprach er zur Gattinn,

Die mit verständiger Hand den Mantel und
Kragen ihm umband,

"Ist mir heute doch grade zu Muth,* als da
ich zuerst einst

„Neben sollte an heiliger Stätte, wie da-
mahls dem Jüngling

„Also klopft mir das Herz, dem Greise, in
süßer Beklemmung;“

Lächelnd vernahm es die Gattinn, und sanft
den Gatten umfassend,

Sprach sie leise: „auch mir, o Vater, ist es
so seltsam,

„Grade so süß und so bang“, wie einst am
Tage der Trauung;

„Als du das zitternde Mädchen dem Hause
der Aeltern entführtest.

„Hätt' ich doch nimmer geglaubt, daß diese
Stunde zurücklän!“

Und sie wandte den Blick zum lächelnden
Bildniß des Sohnes,

Welches einsam die Wand des ländlichen
Zimmers verzierte;

Thränen! der Mutter erglänzten, wie einst
die Thränen der Jungfrau.

„Aber,“ so fuhr sie dann fort, „ist dieses
Zittern vielleicht nicht

„Vorempfindung des Jammers, der unserm
Haupte sich naht?

„Wär' er nicht lange schon hier, wenn nicht
ein Unfall ihm auffließ?

„Dieß sein eigener Brief nicht schon acht
Tag' ihn erwarten?

„Ach! ihn fesselt' vielleicht an's einsame Lager
die Krankheit,

„Doch ihn raubte Gewalt, ihn tödteten lau-
rende Räuber!“

Selber im Herzen bewegt, doch ruhige Mien-
en erzwingend,

Redet der Gatte ihr zu, und heißt sie, an
Vieles gedenken,

Was den Reisenden oft auch wider Willen
zurückhält.

„Laß uns,“ sprach er zuletzt, das Eine von
Gott nur ersuchen,

„Daß der kindliche Sinn, daß diese himm-
lische Unschuld,

„Die wir am Knaben geliebt; aus den Zügen
des Jünglings noch lächle.

„Besser wär' es ja sonst, du fromme, wei-
nende Mutter!

„Daß wir ihn nimmer erblickten, und heilige
Erde ihn deckte.

„Daram, o Herr, geschehe dein mächtig
walltender Wille!“

Und er ergriff gesammelten Geists die be-
freundete Bibel,

Schritt dann freudig und fest durch sittsam
grüßende Menge

Hin zu der Kirche, und redete dort, vom
 Geiste ergriffen,
 Großes und Herrliches Viel zum eifrig hore-
 chenden Volke.
 Aber die Gattinn stand daheim am ländlichen
 Heerde,
 Horchte dem fernen Gesang' und trocknete
 fallender Thränen
 Viel mit der Schürze sich ab, die Schärfe
 des Rauches verfliegend. —
 Weine nicht, Mutter! er naht, der ersehnte
 Erstling der Liebe;
 Siehe, er ruht dir am Herzen, noch eh' du
 die Thränen getrocknet.
 Nahend wendet er nicht durch's Dörfchen
 die eilenden Schritte,
 Daß die Kunde von ihm nicht früher zur
 Pfarre gelange.
 Hinter den Gärten daher, wo grüne He-
 cken ihn bergen,
 Fliegt er in freudiger Hast, mit ängstlich
 pochendem Herzen. —
 Schon ist die Mauer erreicht, wo oft gewan-
 delte Stufen
 Führen zum Garten des Waters empor vom
 niederen Wege.

Sieh,

Sieh, da raget, o schau mein Onkav! da
 raget das Dach her,
 Das die Kindheit dir deckte, das deine Ge-
 liebten umschlieſet!

Was nicht das Gitterchen dort, wo deine
 Tauben sich sonnten,

Wo sie mit rauschendem Flug gefüttert zu
 werden begehrten?

Schau, sie kommen, sie kommen! sie flattern
 fröhlich hernieder;

Mittag ist es, sie harren des Pflegers, sie
 harren des Futters.

War es nicht dort, wo aus gründer Wand
 ein Fenster hervorblickt,

Wo du am Nebengeländer zu Schwester Ado-
 chen emporkommst,

Als die Kleine den mathigen Knaben zum
 Wagesstück aufrief?

Ach! sie bereute es bald, und als der Kühne
 nun oben

Lachend erschien, da fiel die Weinende schon
 um den Hals ihm. —

Rasch ersteigt er die Stufen; da rauschet es
 links in der Laube,

Und ein weißes Gewand verschwindet im
 dichten Gebüſche.

Bitternd steht er nun oben im freudig blühenden Garten.

Aus den Lauben und aus den Kelchen der winkenden Blumen

Flüstert es heimlich und süß ein wunderlich: Willkommen!

Aber dem Hause nur zu, der niebern Thüre zu treibt's ihn,

Welche ein grünender Bogen von Nebengeflechte umwölket.

Und er nahet mit wankenden Knien, da springen zwei Kinder

Auf von der Schwelle, ein blühender Knabe umschlinget ihn küssend,

„Gustav, herrlicher Bruder! du bist es! kennst du noch Ludwig?“

Ruft er. „Ja, ich erkenne dich wohl,“ antwortet dieser, „du Theurer!

„Tausendmahl sei mir gegrüßet, du lieber, freundlicher Bruder!“ —

„Sei mir auch du gegrüßet, du süße, liebe, liche Schwester!

„Daß du es bist, verkündet mein Herz.“ Doch blöb und verlegen

Estand die glühende Kleine, den stattlichen Bruder betrachtend.

Aber

Aber er hob sie küßend empor, und schmei-
chelnd umhalfte

Ihn nun dreister das Kind — — da schallten
wankende Schritte — —

Vater — Mutter — Sohn — so rief es mit
schluchzenden Tönen.

Niedergesunken war vor süßem Schmerze der
Jüngling,

Wasserseegen und Mutterthränen wallten her-
nieder

Auf das kindliche Haupt: dann riß er plötz-
lich empor sich,

Und in enger Umarmung vereinigt standen
die Seel'gen,

Seufzten, küßten, weinten und blickten dan-
kend gen Himmel.

Jubelnd sprangen umher die freudetaumeln-
den Kleinen.

„Hatte die Blume nicht Recht?“ sprach tri-
umphirend der Knabe,

„Gustav, sie glaubten mir nicht. Er kannte
mich gleich auf der Stelle!“

Flüßerte Abelheid zärtlich, und barg das lo-
ckige Köpfchen

Schallhaft hinter der Schürze der Alles ver-
gessenden Mutter.

Aber zur Seite gewendet, die funkelnden Augen
 voll Thränen
 Segnend zum Himmel gerichtet, die Hände
 betend gefastet,
 Stand dort Rosa: denn, ach! die Aeltern
 hatten den Liebling,
 Sie den Gespielen der Jugend zurück; das
 zeigte der Heutz ihr,
 Der dem entzückten Jüngling' am klopfenden
 Herzen da beete.
 Siehe! jetzt blickt er empor, aus freudigem
 Taumel erwachend,
 Endlich 'schaut' er sich um und wollte fragen:
 da fielen
 Seine Blick' auf das Mädchen, und süß erschau-
 nend versümmelt' er.
 Waren das nicht die lieblichen Züge der
 freundlichen Kleinen,
 Die er einst kannte, und doch! wie gänzlich
 anders, wie schöner
 Stand die Jungfrau vor ihm, die süßerröthend
 ihr Auge
 Jetzt von dem seinigen wendet, das zärtlich
 fragend sie anblickt!
 "Kennst du denn Röschen nicht mehr?" so
 fragten lächelnd die Alten,

"Deine

„Deine Jugendgespielin?“ Da nah'te sich
 schüchtern der Jüngling,
 Reichte ihr glühend die Hand, und beide
 verneigten sich schweigend.

„Siehst du,“ spottete jetzt die kleine Adels-
 heid „siehst du?“

„Armes Röschen, du meinst, mich würde
 Gustav nicht kennen;

„Du bist, die er nicht kennt!“ — Wohl
 kannt' ich Röschen,“ rief Gustav,

„Lange eh ich sie sah!“ und deutete hin-
 nach dem Kranze,

Den er am Herzen trug. Ja, den hat Rös-
 chen gewunden!“

Rief nun Ludwig, „wir legten ihn hin zu
 unserm Gedächtniß.“

„Spotte nur nicht,“ sprach jetzt die kühner
 gewordene Rosa,

„Denn ich sahe den Vetter zuerst, und kannte
 sogleich ihn;

„Und ich war es, die Vater und Mutter zu-
 erst ihn verkündet.“

Also stritten sie scherzend: doch freundlich
 mahnte der Vater:

„Laßt mir den Gustav ins Haus, ihr Kin-
 der; es harren noch Andre,

„Ihn

„Ihn zu begrüßen, ich seh's.“ Da trat der
 alternde Christoph
 Hinter der Thüre hervor, des Hauses trau-
 licher Diener.
 Unter dem Arme die Mütze verneigt' er nach
 ländlicher Art sich,
 Schüttelte dann die Hand, die der Jüngling
 herzlich ihm darbot,
 Und es rollten die Thränen die braunen Wan-
 gen entlang ihm.
 Aber ihn drängte sanft zur Seite die ehrbare
 Hanne,
 Gustavs Wärterinn einst, die zweite Mutter
 der Kinder.
 Reden wollte sie Viel von ihres Pfleglings
 Gedeihen,
 Wie er so groß und so schön — — doch Nüh-
 rung schloß ihr die Lippen;
 Schluchzend drückte sie nur die dargebotene
 Rechte.
 Und der Freundliche sprach mit Beiden herz-
 liche Worte:
 Dann, umringt von der liebenden Schaar,
 betrat er die Stube.
 Fröhlich führte der Vater ihn hin zu dem
 Bildniß des Knaben.

„Schau,“

„Echau,“ so sprach er zur Mutter, „der
 Herr erhörte mein Flehen,
 „Und das Ebenbild Gottes ward nicht in
 Gustav getrübet
 „Von dem Hauche der Welt; und der Leib
 und die Seele,
 „Wurden unsträflich behalten. O Dank sei
 heiliger Gott, Dir!“
 Betend entblößt er das Haupt, und Aller
 segnende Blicke
 Richteten sich voll unendlicher Lieb' auf den
 seeligen Jüngling,
 Welcher noch einmahl sich gerührt an jegliche
 Brust warf. —
 Eilig strebte dann jeder, dem herrlichen Gas-
 te zu dienen.
 Stehe, der Vater nimmt ihm den Stab, die
 Mutter den Hut ab,
 Recht sich brüstend schleppt mit der Reisetas-
 che sich Ludwig,
 Stiefelknecht bringt und Pantoffeln das Schwe-
 sterchen kindisch geschäftig,
 Und im krystallinen Becher bent Rosa itali-
 schen Wein ihm.
 Aber den Glücklichen ließen die Jugendträu-
 me nicht rasten,

Welche Alles umher in seine Seele zurückerief,
 Steht vor dem Fenster nicht dort die alter-
 thumliche Kirche,

Einst die Bewundrung des Knaben, mit spiz-
 igen gothischen Thürmlein?

Weiter haben indeß des Epheus finstere Blät-
 ter,

Eine gränende Wand, die hohen Fenster um-
 zogen;

Tiefer hinab ist die Schwelle der niedrigen
 Thüre gesunken;

Dichter verhüllet das Moos des Daches ver-
 witternde Schiefer.

Und es blicket vom Kirchhof her manch' länd-
 licher Grabstein,

Welchen er nicht gekannt, als einst die Stätte
 des Todes

Spielplatz war dem fröhlichen Knaben, und
 heitere Kränze

Jene Gräber ihm gaben — — doch, still!
 das Auge des Jünglings,

Plötzlich getrübt, sucht unter den schimmern-
 den Mälern den Stein auf,

Welcher die Theure, Fromme verhüllet, die
 Enkel ihn nannte.

Angern entließ sie den Liebling, und hoffte,
 ihn wiederzusehen,

Out und groß und schön: doch lange schon
decket sie Erde!

Weinest du Glücklicher? Lasse sie fließen die
opfernde Thräne!

Thränen verlangt das Leben, den süßen
Becher der Freude

Trinket ohne sie nicht des armen Sterblichen
Lippe. —

Aber wer eilt um die Kirche daher mit glü-
ternden Schritten,

Freudig von Ferne schon grüßend? Die Kin-
der rufen: der Küster!"

"Gustav," der Küster kommt! der Alte
fragte so sehnlich

"Immer noch dir." Da polterten schon die
Tritte des Greises

Draußen, vom Stabe gestützt, und lechzt,
der Küster des Dorfes,

Schritt, sich verneigend, herein, den lieben
Gast zu begrüßen.

Vieles erzählt aus der Fremde der Jüngling
dem vorstehenden Greise;

Rühmt, was er einstens gelernt, in der luth-
erischen Schule noch stehend;

Und es benehmen Thränen die grauen Wim-
pern des Alten,

Erregt wohl oft Mitleid auch er den
 stillen Wunsch. —

Wer nicht lange vermag den Jüngling zu
 Rade zu bringen

Dort im gepflanzten Gult, an die Hüfte
 der gepflanzten Mutter

Ist gesetzt, er hat die Mutter, daß er
 vergnügt ist,

Hand und Mutter und auf hochwachtend
 sich zu begnügen.

Plötzlich verläßt er den Mitter, zur Seite
 der Jünglingsmutter,

Welche die lächelnde Mutter stillend aus
 Mitleid anstarrt,

Und eine glückliche Mutter die Mutter
 alle aus wachen,

Welche die lächelnde Mutter mit heiligen Worten
 bewacht.

Doch der Mitter begnügt er sich, die Mutter
 der Mutter,

Da er ein eigenes Kind mit heiligen Worten
 aus sich wachen,

Eine Mutter die pflegt den heiligen Mitter
 der Mutter und Schwestern.

Wer der Mutter hat Mitleid, lassen er den
 Mutter verlassen?

Keine der Blumen' steht, die ... hat Keine
 sich gerten.
 Welche freundliche Hand hat hier in Klüften
 den Jüngen
 Gekostet Nektar ergiebt mit Taupende
 schlingen und Primeln?
 "Rosa!" rufen die Kinder, und "Rosa!"
 flüstert der Jüngling
 Freundlich den Haiden nach: doch Rosa
 blüht sich nicht,
 Und Blume zu werden, u. ... das ein sanft
 des Erüthen.

—————

Dritte Abtheilung.

Der Fiedels der Heimath.

Vieles erzählte der Sohn dem freudig hor-
 chenden Vater,
 Ruhend im kühlen Gemach, im weichharpols-
 ferten Lehnstuhl,
 Wie er die Schule verlassen, die hohe, wo
 er studirte,
 Und sich der Prüfung gestellt in der weitent-
 legenen Hauptstadt;
 Wie ihn tüchtig besuchten die gauen Lehrer
 der Kirche,
 Und ihn mit traulichem Gruß zum befreundeten
 Vater entlassen;
 Wie ihn das Alles dann heimut und seßelte,
 Daß er nicht eher

Heimzukommen vermogte, wie sehr es im
Herzen ihn drängte.

Vieles erzählte der Vater dem eifrig horchen-
den Sohne

Von den Gespielen der Jugend, wohin sie
das Schicksal gerufen,

Wie es dem Einen geglückt, wie Andre
schmählich verbarben;

Auch von den Nachbarn rings und alten
guten Bekannten,

Aber am meisten von dem, was seine Seele
erfüllte,

Von dem Verufe des heiligen Amtes, zu
lehren und trösten,

Und was zu wirken verliehn der Herr in sei-
ner Gemeinde. —

Schüchtern nahen indeß sich die freundlich
blickenden Kleinen,

Streichelten zärtlich und still die Hände des
redenden Bruders,

Welcher dazwischen manch' losendes Wort
den Bescheidenen zurief,

Bis er das Schwesterchen hielt auf leise
schaukelnden Knien,

Und der Knabe ihm ruhet im festumsfassenden
Arme.

Kommend und gehend waltet indeß die glück:
 liche Mutter,
 Eüßer Geschäftigkeit voll, im stiller gewor:
 benen Hause,
 Und ihr dienet mit tanzendem Schritt, mit
 lachenden Augen,
 Froh, wie die jubelnden Kleinen, die übers
 seelige Rosa.
 Siehe da fielen die Strahlen der Abendsonne
 ins Zimmer,
 Mahlten mit glühendem Gold auf dunkelnde
 Wände die Scheiben;
 Leise wankten darin die spielenden Schatten
 der Blätter,
 Die vor dem Fenster da draußen die alte
 Kastanie regte.
 Und die Mutter erschien, und fragte mit
 freundlichen Blicken,
 Wo es beliebe zu essen das Abendbrod, ob
 in der Stube,
 Ob in der Geisblattlaube im lieblich duftens
 den Garten,
 Oder da unter dem Dach der Kastanie dicht
 vor der Hausthür?
 "Bitte, Mütterchen," sprach der kindlich
 fröhliche Gustav,

„Laß dort unter dem Baum' und das Fest
der Vereinigung feiern!

„Daß ich mich wieder erinnre so manches
seeligen Abends,

„Welchen wir dort verlebte in längst vergan-
genen Tagen.

„Rosa, nicht wahr? wir tragen den Tisch
und bringen die Stühle

„Wieder wie einst, und setzen uns dann auf
die Bank der Kastanie?“

Und sie deckten den Tisch mit Scherzen, ge-
schäftig bestreben

Ludwig und Adelheid sich, den ältern Ge-
schwistern zu helfen. —

Die ihr das Dörfchen kennet und jene Straße
gewandelt,

Welche durch reinliche Häuser, von Bäumen
beschattet, hinabführt,

Sahet ihr nicht neben der Kirche die freunds-
liche Wohnung des Pfarrers,

Rechts hinauf von dem Weg, mit weißen,
schimmernden Wänden,

Nicht den Kastanienbaum, den alten, hohen,
belaubten,

Welcher die Fenster verhüllt mit dunklen,
schimmernden Blättern?

Rings um den mächtigen Stamm zieht trau-
 lich die alternde Bank sich,
 Und es decket den Boden ein frisch ergrünen-
 der Rasen.
 Dort hat Gustav mit Röschen die ländliche
 Tafel bereitet.
 Hinter dem Tisch im geräumigen Sessel
 thronet der Vater,
 Gegen ihm über die Mutter, zur Linken die
 lichernden Kleinen,
 Aber zur Rechten auf alternder Bank der
 gefeierte Wandrer,
 Und, nachdem sie den Tisch nun bestellet,
 • die größere Schwester. —
 Ländliches Mahl, du Mahl am gastlichen
 Heerde der Heimath,
 Unter den Augen des Vaters, von Händen
 der Mutter bereitet,
 Und mit Geschwistern getheilt, wer deiner
 nimmer genossen,
 Kennt das Süßeste nicht, und hält' er an
 Königsmahlen
 Prangend gefessen, im festlichen Schmuck,
 von Dienern umringet!
 Dieses Spargelgericht, vom Vater am Mor-
 gen gesammelt,

Diese lockende Milch, nach alter Weise be-
 reitet,
 Dieses duftende Brod, die Lieblingsspeise des
 Knaben
 Tränken dem Gaste wohl süßer, als jene Ge-
 richte der Schwelger,
 Welche die reichen Tafeln der üppigen Haupt-
 stadt ihm boten.
 Freudig bemerkt es die Mutter; sie zeigt's
 mit zufriednem Lächeln
 Heimlich dem Vater, und dieser, den zierli-
 chen Becher ergreifend,
 Leert ihn mit Mütterchen aus aufs Wohl des
 blühenden Sohnes,
 Welcher so eben mit Rosa Geschwisterschaft
 fröhlich erneuert.
 Ludwig und Adelheid sehen's, sie reichen die
 kleineren Gläser,
 Welche mit Wasser und Wein die sorgende
 Mutter gefüllet,
 Wiltend umher und freuen sich dann des
 herrlichen Klingklangs. —
 Untergegangen indeß war längst die Fackel
 des Tages;
 Leise glühte der See dort unten im Scheine
 des Abends,

Und ein kühl'rer Hauch durchwehte den Wip-
 fel des Baumes.
 Müßig wandelten, festlich geschmückt, die
 Bewohner des Dorfes
 Ueber die Straße daher und grüßten mit
 freundlichem Nicken;
 Fröhliche Lieder ertönten, gesungen nach
 ländlicher Weise,
 Gustav erkannte sie wieder, und jugendlich
 wallte das Herz ihm.
 Und sie saßen im trauten Gespräch, bis
 Sterne durchs Laubdach
 Ihrer Kastanie sahn, und nächtliche Dämm'-
 rung sie einwob.
 Ernst'rer waren die Worte und stiller die Gäste
 geworden;
 Denn von der Zukunft war und Gustavs Be-
 stimmung die Rede.
 Traurig vernahmen's die Kinder, noch trau-
 riger hörte es Rosa,
 Daß er nicht weilen dürfe bei ihnen im fried-
 lichen Thale,
 Daß er die Stätte des Wirkens, des Mei-
 dens suchen erst müsse;
 Tief ersauzte die Mutter und drückte dem
 Liebling die Hände:

Doch der Vater ergriff, sich fassend, noch
einmahl den Becher.

„Laßt uns trinken,“ so sprach er, „auf ewig
daurende Liebe!

„Wunderbar führt sie und mächtig erhält sie
den sterblichen Menschen,

„Und vollendet oft schöner, als jagende Her-
zen gedachten.“ —

Horch! da bellte der Hund, da schallten eis-
lige Schritte,

Gräßend nahte ein Bothe sich, nahm aus
der lebernen Tasche

Einen Brief hervor, und sprach: „von hoher
Regierung

„An den Pfarrer dahier,“ und wünschte
dann wohl zu schlafen.

Eilig erbrach beim Licht der Vater das mäch-
tige Siegel,

Schaut' in den Brief und las mit freudebe-
bender Stimme:

„Würdiger, Wohlgelehrter, besonders Lie-
ber, Getreuer!

„Unsern freundlichen Gruß zuvor und jegli-
ches Gute.

„Gerne vernahmen Wir es, des Staates
rathende Väter,

„Wel-

„Welchergestalt Eu'r Sohn die Prüfung
rühmlich bestanden,

„Auch schon die heilige Weihe nach Sitte
der Väter empfangen.

„Wann Wir nun lange gewünscht, dem
treuen Eifer zu lohnen,

„Welchen Ihr immer bewiesen im heiligen
Dienste der Kirche:

„Als ernennen Wir Euch den Sohn zum
Gehülfen des Amtes,

„Und versichern es ihm, dazumal, daselbst
Euch zu folgen,

„Wenn es dem Herrn gefällt, zur ewigen
Freud' Euch zu rufen.“ —

„O so hast du denn,“ rief mit freudigen
Thränen der Pfarrer,

„Herr, auch dieses erhört dem ruhmlos die-
nenden Knechte,

„Hast mir gnädig geblickt in des Herzens
geheimstes Verlangen!

„Siehe, nun bitt' ich Nichts mehr: denn
über mein Bitten und Hoffen

„Hast du gethan an mir, du ewige grund-
lose Liebe!“

Also sprach er, und schloß den zitternden
Sohn in die Arme;

Wetend standen umher die treuen Genossen
des Hauses.

Und noch Ein Mahl erhob voll Rührung der
Vater die Stimme:

„Also wird nicht verderben, was meine
Hände gepflanzt,

„Walten kein Fremder nach mir in meinem
heiligen Weinberg“!

„Liebe wird freundlich vollenden, was freund-
liche Liebe begonnen,

„Und im Geiste des Vaters ein Sohn den
Vater ersetzen.

„Wohl mir! kindliche Hand wird meine Au-
gen einst schließen;

„Wohl dir, Mutter,“ du darfst die theuer
gewordene Heimath

„Dann nicht verlassen, du bleibst im Schutze
des liebenden Sohnes,

„Wenn dich der Gatte verläßt, mit dem du
das Leben getragen!“

Da umschlossen noch einmahl die Glücklichen
alle sich fester,

Und in jeglichem Aug' erglänzte der Friede
der Heimath.



Die Martinsgans *.

Ländliches freuet den Landmann, und Städ-
tisches liebet der Städter.

Dieser feiert sein Fest in Kerzenschimmernden
Sälen,

Jener am niedrigen Heerd' im Glanze der
zinnernen Schüsseln:

Aber Amor, der Schalk, verstecket sich hin-
ter den Spieltisch,

Wenn es dem Knaben gefällt, wie hinter
den ruffigen Kochtopf. —

„Gieb auf den Braten mir Acht, Elisabeth,
daß nicht zu zeitig

„Sich die Rinde mir bräune, wohl gar zur
Kohle verbrenne!

„Dreh' mir ihn ämsig herum und schau mir
nicht hiehin und dorthin!

„Un-

*) Veranlaßt durch einen scherzhaften Wettstreit.

„Ungern laß ich die wichtigste Sorge dir
flüchtigem Mädchen:

„Aber mich rufet ein ander Geschäft, nicht
minder bedeutend,

„Decken muß ich den Tisch und Jegliches
flüglich drauf ordnen;

„Sieben schlug schon die Wanduhr, Weniges
geht sie nur früher.“

Also redete schnell des Pastors verständige
Hausfrau,

Auf die Gans hindeutend, die reich mit Aep-
feln gefüllet,

Dort dem heil'gen Martinus zu Ehren auf
rothlicher Stut briet,

Trippelt, im Gehen noch sprechend, dann
eifrig zur oberen Stube.

Aber das liebliche Kind mit Küchenschürze
und Kelle

Hatte gar andere Dinge im ängstlich pochens
den Herzen.

Raum war der Klang von Mütterchens
Schlüssel-Gebunde verhallt,

Und Katharine, die Magd, zum Becker des
Ortes gelaufen:

Als sie vom Heerde sich schlich zum Fenster-
chen dort in der Ecke,

Schauend und horchend nach Außen und
 schnell dann wieder nach Innen,
 Ihres Bratens vergessend und jeglicher Mah-
 nung der Mutter. —

Scheltet sie nicht mir, ihr Mädchen, die ihr
 mit ruhigem Sinne

Und mit sicherer Hand das Scepter der Kü-
 che noch schwinget!

Lieschen hatte gleich euch die schönste der
 Künste getrieben

Früh und verständig und eifrig, zur Freude
 der Mütter und Väter:

Aber seit letztem Michaelis versalzte sie immer
 die Suppe,

Kochte die Eier zu hart und vergaß zu dem
 Schinken den Pfeffer.

Denn sie gedachte an Martin, den schlanken
 Försteradjunctus,

Welcher am Erndtefest beim Tanze ihr länd-
 liches Herz stahl,

Als er im Järgergewande vom Forstinstitute
 zurückkam.

Oftmahl tönte seitdem das Horn im schattis-
 gen Pfarrholz,

Und Elisabeth suchte, gezogen von freundli-
 cher Ahndung,

Dort für den Vater die Pilze, für Mütter-
 chen Schlehen und Hagbutt.
 Blüthe begrüßten begegnend sie sich, und gin-
 gen ein Stückchen
 Weges zusammen, im Anfange stumm; doch
 endlich berebet:
 Bis der herbliche Sturm das Laub auf ein
 glückliches Paar warf,
 Welches erwärmet von Jugend und Liebe sein
 Wehen nicht fühlte.
 Als nun kälter die Nebel und rauher die
 Stürme geworden,
 Und die besorgte Mutter den Gang in das
 Hölzchen versagte!
 War der verdorrte Jüngling vor seine Mel-
 tern getreten,
 Und sie hatten verheißen, am Rahmenstage
 des Sohnes,
 Welchen Pastors und Försters vereinigt je-
 demahl feierten,
 Um die Tochter zu werben für ihren beküm-
 merten Martin.
 Darum pochte der Armen das Herzchen so,
 darum erglühten
 Gleich der Flamme des Heerds die rosig
 blühenden Wangen,

Darum stand sie und horchte durchs Fensters-
 chen, ob des Ersehnten
 Fußtritt ferne schon tönte, und Tiras und
 Waldmann nicht besäßen.
 Doch nur der Regen plätscherte draußen im
 dichtesten Dunkel,
 Und der Novembersturm zerwühlte ihr die
 goldenen Locken. —
 Aber, o Himmel! indem sie da stand und
 athemlos horchte,
 Tönte hinter ihr, stärker als Sturm, das
 Schelten der Mutter,
 Welche, von Ahndung getrieben, zum Heerd,
 dem Verlassenen, eilte,
 Und die nimmergewendete Gans zur Hälfte
 verbrannt sah!
 Wenig geziemt es der sanfteren Muse, die
 Worte zu nennen,
 Welche, vom Zorne begeistert, der Mutter
 zankender Mund sprach.
 Stumm, verwirret, beschämt, die blauen
 Kneiglein voll Thränen
 Stand das Lächterchen da, und senkte das
 lockige Köpfchen
 Wüßend, und folgte der Mutter, die immer
 noch scheltend und jammernd

Ihre versengete Gans zur Ehrenstelle des
Tisches trug. —

Tröste dich, Arme, und trockne nur wieder
die brennenden Wangen!

Zwar noch zürnet die Mutter, noch brummt
der verdrießliche Vater:

Doch, was jene betrübt, wird heute die För-
st'rinn erfreuen,

Und aus der Thränenfaat wird Heil und Freude
dir sprießen.

Prangen wollte die Mutter als Siegerinn
heut' in der Kochkunst,

Und an der Martinsgans ihr höheres Wissen
beweisen:

Also hatte sie heut' vor dem Jahre bei För-
sters verheißen,

Als die Gäste den köstlichen Braten, zum
Mercer, ihr rühmten.

Wär' es der Mutter gelungen, dich hätte die
zürnende Först'rinn

Nimmer zur Tochter erkohren; unwissend
spannst du dein Glück dir. —

Jetzt erklang die Pforte des Hofes. Die Pa-
storinn eilte

Schnell, ein Licht in der Hand, den erwar-
teten Gästen entgegen;

Seine Pfeife vor's Fenster hinstellend folgte
der Vater:

Aber Elisabeth stand in dem dunkelsten Win-
kel der Hausflur,

Eifrig hauchend aufs Tuch, die Spuren der
Thränen zu tilgen.

Sieh, da trippelte, festlich gepuht, die Rodel'
in den Händen

Ueber die Steine die Först'rinn daher am Ar-
me des Försters,

Welcher den mächtigen Schirm, von Winde
bewegt, in der Hand trug.

Zagend folgte den Alten und zögernden Schrit-
tes der Jüngling;

Wellend begrüßten Liras und Walbmann den
ehrlichen Packan,

Welcher das Haus und den Hof vor kühnen
Räubern beschützte.

Und die Diehle erklang vom Scharren der
höflichen Füße,

Und vom schmahenden Schalle der dreifach
tönenden Küsse;

Während im Dunkel der fröhliche Martin ver-
schwiegen und leise

Lieschens seufzende Lippen mit glühendem
Munde berührte,

Und von ihnen den Unfall vernahm, der Beide
bedrohte.

Und sie folgten den Andern zur festlich erleuchteten Stube,

Welche die dampfenden Schüsseln mit lieblichem Dufte erfüllten.

Als die Begrüßung zu Ende, und auch das Beten geschehn war;

Reiht um den Tisch der Pastorinn Wink die
scharrenden Gäste.

Oben thronte im grünen, gepolsterten Cessel
die Först'rinn,

Links der Pastor im schwarzen Gewand, zur
Rechten der Förster,

Stattlich im Jägergeschmeide, zur Seite das
glühende Liebschen,

Gegen der Glühenden über der bang auffchauende Martin,

Unten am Ende des Tisches die unglückselige
Hausfrau,

Immer die Gang anschielend und ihre geschändete Seite.

Wenig tröstet es sie, daß ihre freundlichen
Gäste

Ueber die Maassen die Karpfen erheben mit
Brühe von Eiern,

Und

Und mit dem lockersten Schnee entzückt den
 Pudding vergleichen:
 Kengstlichen Blicks unruhigen Geists, und
 schweigenden Mundes
 Eilt sie und harret des Augenblicks, welcher
 den Braten verlangt.
 Endlich kommt er; sie haſſet die Schüssel und
 deutet mit Zittern
 Hin auf die Seite der Gans, vom Feuer so
 schmäblich entſtellet,
 Ihre Unschuld betheurend und ihrer Tochter
 Vergehen.
 Lächelnd vernahm es die Jdſt'rinn und ath-
 mete leichteren Herzens.
 Ihres Triumphes gewiß versuchte ſie jeglichen
 Troſtgrund,
 Welchen Erfahrung heut und Kunde des
 Kochens und Backens;
 Tauſend ähnliche Fälle, noch schlimmere,
 machte ſie nahmbaſt,
 Und es kehrte die Ruhe zurück zu dem Herzen
 der Wirthinn,
 Welchem nunmehr ein laſtender Keiſen glück-
 lich entrückt war. —
 Heiterer wurde das Mahl und luſtiger klangen
 die Gläſer.

Jetzt, da die bessere Hälfte der Gans mit Lobe
verzehrt war,

Und zum Nachtsch' schon der Teller mit Nüß-
sen herumging:

Dachte die Först'rinn des Sohnes, erhob sich
vom schwellenden Sitze,

Hielt in der Rechten das Glas, und zierlich
sich neigend begann sie:

„Wär mir ein freundliches Wörtchen vergönnt,
liebwehrtste Frau Base,

„Würdiger Herr Gevatter, so mögt' ich es
jetzo wohl reden.

„Lieschen und Martin lieben sich beide in
Büchten und Ehren,

„Wenn es Ihnen gefällt, so segnen wir heu-
te die Kinder,

„Leeren zusammen das Glas auf ihre frohe
Verbindung.“

„Bravo!“ riefen die Väter, die Pastorinn
sprach von Bedenkzeit:

Aber nun warfen die Kinder an ihren Hals
sich und preßten

Schmeichelnd ein mütterlich Ja! von ihren
zitternden Lippen

„Nun dann,“ sprach sie und lächelte wieder,
zu Martin sich wendend,

Wenn

„Wenn Er sie will, Herr Sohn, so nehm’
Er das flüchtige Mädchen:

„Aber damit Er’s nur weiß; sie kann nicht
kochen noch braten,

„Gänse läßt sie verbrennen, die köstlichsten
Suppen versalzt sie;“

„Nimmer hinfort!“ sprach schallhaft lä-
chelnd das flüchtige Lieschen,

„Brauch’ ich doch heimlich nicht mehr nach
meinem Martin zu schauen.“

„Darum also verbrannte die Gans!“ rief
schnell sich besinnend

„Mütterchen aus und drohte dem kichernden
Wolf mit dem Finger.

Aber der Pastor ergriff die drohende Hand
mit der Rechten,

„Macht’ es nicht einst,“ so sprach er, „des
Pfarrers sitzsame Tochter

„So mit dem Pred’geradjunct, wie jetzt mit
dem Försteradjunctus

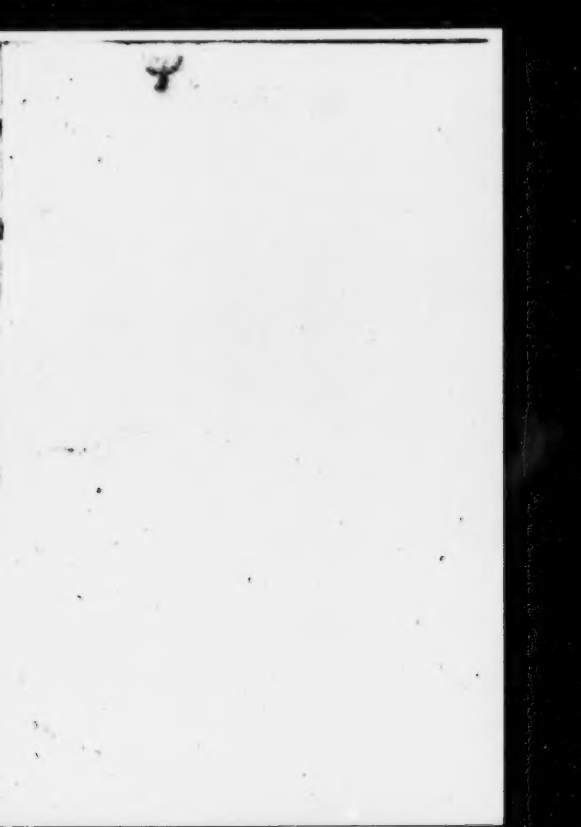
„Lieschen, das sitzame Kind?“ Und lauter
klangen die Gläser,

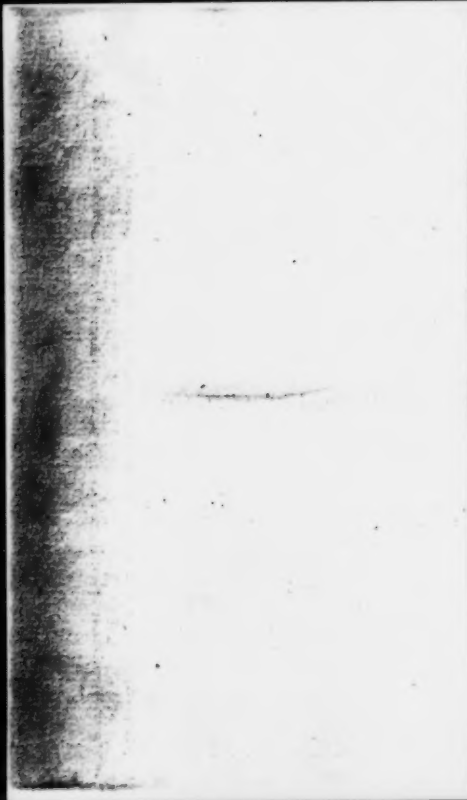
Fröhlicher ward der Jubel der Alten, und
Lieschen und Martin

Alßen scherzend vom Stück, das Lieschens
Liebe verbrannte,

Abend, daß sie dadurch zum erwünschten
Ziele gekommen;
Und das Schwarze der Gans schien Beiden
Ambrosia damals.







Wundervolles
L e b e n,
und
erstaunliche Thaten,
des
weltbekannten und vielgenannten
Joachim Murats,
b e r m a h l i g e n
Ex-Königs von Neapel.

Travestirt nach Blumauers Manier
in Knittelreimen.

Regibus manus longa.

Germanien,

1816.



Et Regi — Nasus longus.

Es war einmahl ein großer Held
Der sich Joachim nannte,
Sehr selten gab er's Fersengeld —
Wer glaubt dieß, der ihn kannte?
Doch als die liebe Christenwelt
Schon Achtzehnhundert fünfzehn zählte
Kam's ihm doch in die Füße.

Dieß

4
Dies Jahr brach Mürat das Genick
Und entigt die Epochen —
Ich wünscht', es hätt' ihm durch's Geschick
Ein Andreer — es gebrochen;
Denn zwischen dem April und May,
Da war die Herrlichkeit vorbey —
Exest! Mein lieber Jochel!

Das Licht der Welt hat er erblickt
Im Dertchen la Bastide,
Doch ward kein Stern ihm mitgeschickt
Zu seinem Wiegenliede.
Jahr Siebzeinhundert Siebzig — Weh!
Der März, der Fünf und Zwanzigste
Das Königlein creirte.

Sein

Sein Vater war vom niedern Stand'

Wie uns die Chronik lehrte,

Gieng einem Weindirch an die Hand

Bei dem er wusch, und lehrte:

Von dem kam auch der Einschlag wohl

In seines Sohnes Kapitol —

Kurz, der Papa war — Kellner.

Wer aber seine Mütter war

Des Vaters Auserkorne —

Davon schweigt die Geschichte gar,

Sie war eine — — — Geborne.

Wer dachte, daß ein Dienstboths Sohn

Einst Schwager vom Napoleon

Und sein Spion soll werden?

Es sagt die böse Welt zwar noch,
Daß er in jüngern Jahren
Gewesen sey einmahl ein Koch; —
Doch, wer kann's recht erfahren?
Ob Koch er war, ob Küchenjung,
Groß und gefährlich war sein Sprung —
Die Supp' ist nun versalzen.

Drum mahlen ihn die Spötter auch
Anjest zum Sport und Hohne
Die Küchenschürz' um seinen Bauch
Ein' Kasseroll zur Krone:
Der Bratspieß stelle das Schlachtschwert vor,
Das Zeppter hält er hoch empor —
In einem — Nudelwalker.

Die Linke hält ein Knödel fest
 Wälschland in ihm zu drehen,
 Und seiner Orden Ueberrest
 Kann um den Hals man sehen.
 Bratwürstchen stellen kleine dar,
 Doch seinen allergrößten gar
 Formt eine Milchraumsrudel.

Ein Krödlein noch zur Seite steht
 Stellt vor ein Gugl = hupf = Becken
 Ein Kochlöffel darauf sich wiege,
 Die Näscher zu erschrecken:
 Ein Kucheltuch, ein Nudelbrett,
 Deckt hint' und vorn die Majestät
 Auf einem Herdbrett = Thron.

Doch

Doch still stehen! Man weiß ja wohl
 „Für Spott darf Niemand sorgen,
 „Und wer den Schaden haben soll,
 „Ist nicht davon aborgen.“
 Wohl gut, daß es Bastide war,
 Bastide *) nicht, daß ihn gebor
 Den ganz Remordello.

In eine Schule that man ihn,
 Wo er H.B.C. lernte:
 Zur Universität dann hin,
 Wo er recht viel lerne.
 Es war firmahe sein dammer Trost
 Und hatte einen offnen Kopf,
 Das merkte man am — Krachen.

*) Bastide eine Person.

Er war Gerecht, war Gut, war Friede,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme.

Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme,
 Und sprach mit sanfter Stimme.

Wäre das nicht ein' Sinn im Sinn,
 Was war es dann verhängt,
 Es sieht in sich keine Macht der
 und was es verhängt.
 Das Wäre auch, das das im Sinn,
 Es wäre ein Sinn, was es ist:
 „Das Wäre es ein verhängt.“

Was ist es im Sinn,
 Was es ist verhängt:
 Das Wäre ein Sinn im Sinn,
 Es es ein Sinn im Sinn.
 Was ist es ein Sinn im Sinn,
 Was ist, was ist ein Sinn im Sinn
 Das Wäre im Sinn.

Doch da, wie jetzt, (den wackelst du,
 Erhalt er Dinst genommen,
 Hat er, weil hier ihm reißt Nichts war,
 Des Geistes auch bekommen.
 Er ging den Klüften in der Hand,
 Halb Held, halb Dief in's Dornland,
 Ein — — Königreich zu finden.

Bald kam die Revolution,
 Die Trübsal brachte;
 Der wachte sich der Kellertiefe
 Dinsten so viel Stunden:
 Ganz blind' er mit Tränen schloß,
 Et wußt' der Kellertiefe den
 Muthesig ganz zu finden.

Bey Louis dem Sechzehnten ward er
 In seiner Liebesh' Reiter.
 Das Corps gieng aber bald Partey',
 Und auch mein Märat weiter :
 Bald konnte man ihn wiedersehn
 Drauf bey dem Ein und Zwanzigsten
 Chasseurs - Regimente.

Bald ward er Unterlieutenant
 Und konnte gut sich sehen.
 Er ward sogar dort brav genannt,
 Meister des Pyrenden.
 Vollbracht hat er dort manchen Kniff,
 Verstand Cavalleristen Griff,
 Und hielt sich fest im Sattel.

Kurz drauf ward er Brigade - Chef
 (Brigands, kann man sie nennen,)
 Dort spielt er oft auch Tique — und Treff,
 Und gab sich erst zu kennen ;
 Selbst Bonaparte! hieß ihn gehn
 Mit ihm dort g'en Italien
 Als seinen Herrn Adjuncten.

Als Adjutant erhielt er Lob
 Sogar von Bonaparte!,
 Er hieb so Manchen ziemlich grob
 Ein kleines Hafenschartel,
 Und Bonaparte! allzumahl
 Machte ihn zum Brigand - General
 Als seinen HelfersHelfer.

Bey Roveredo, Targole

Ritt er zu Pferde — fleißig :

Bey Derumbenot — Sacre bleu !

Zieng er — Zweyhundert dreyßig —

Und bey'm Gefechte dort von Foi

Hielt er sich tapfer, comme je croi, —

Sag's die — französ'sche Zeitung.

Dann führt er übern Mincio,

Mit Gardann' Grenadiere,

Ersoffen sind, mal à propos

Davon — drey, oder viere :

Dort gab es eine Plänklerey

Mit Fußvolk und mit Reiterey

Von tapfern Oesterreichern ;

Die hatten ihm dem Pof verrennt —
 Doch er hieb — Alles? nieder,
 Und, wer den Herrn Joachim kennt,
 Dem zittern alle — — Olie — der —
 Von Sieben Taufend blieben dort,
 Eils Taufend auf des Franzmanns Wort
 Mit — Zwanzig — Hauptkanonen.

Kurzum, ihm folgte stets der Sieg
 Auf seiner Rügen - Ferse,
 Darum besingen seinen Krieg
 Auch bloße Knittelverse.
 So trieb er's dann in Jubilo
 Bis dort zu Campo Formio
 Der Feldzug ward geschlossen.

Er nahte dann sich mehr und mehr
 Dem Herrn von Bonaparte,
 Nicht nah', und immer näher her,
 Sucht' er ihm in die Karte.
 Er sah bereits die Zukunft ein,
 Und wünschte sich ein Königslein
 Zu seyn mit langen Händen.

Mit langen Händen greift man viel,
 Da kann es gar nicht fehlen —
 Er sah schon vorhinein sein Ziel,
 Zu — plündern und zu stehlen:
 Prophetisch sah er Kronenprunk,
 Die Königs-Langhänd' — aber nunc
 Est Regi — Nasus longus.

Wohin trieb die Begeist'ung mich
 In Reimen hier mit Knitteln?
 Wie konnte ich, Lehrling, Märrat, dich
 Als König schon betitteln?
 Denn damals war noch Republik,
 Man konnte d'raus so leicht den Strick
 Als eine Krone flechten.

Genug, der Dichter war Prophet,
 Und hat das Ding gerochen,
 Man weiß ja, wie die Kette geht —
 Klubbs machen oft Epochen.
 Sy's der Maulwurf ist bekannt,
 Und ward schon allgemein genannt:
 Groß-Copha der — Minister.

Was eine Nessel werden soll,
 Brennt, leider, schon bez Zeiten,
 Drum ließ den Pegasus Apoll
 Bereits als Kind mich reiten:
 So stach daher ab Ovo schon,
 In Murat und Napoleon
 Der — König, und der — Kaiser.

In's Weltlin ward er dann geschickt,
 Die Ruhe herzustellen;
 Und dem Joachim hat's geglückt,
 Für Frankreich es zu — pressen.
 Kurz, er both glücklich Allem Trug,
 Und es gelang dem Ruchelschmug,
 Gemüther zu — gewinnen.

Französische Blätter rühmen sehr

Die Schonung dieses Helden;

Doch meistens ist es ganz kontrain,

Was diese Herren melden.

Wir kennen diese Vögel schon:

Zur Zeit der Revolution

War, nur halbgrausam, Schonung.

Nach Rastadt reiste er sodann *)

Den Botsel anzufagen.

Im März kam er zu Rom schon an,

Rebellen? zu verjagen.

Wohl unter Berthier war dieß, **)

Der sich, man weiß das nun gewiß,

Von Würd' und Fenster stürzte.

Und

*) 1798 im Februar.

**) 1816.

'Und streng befolgt' er dort und gern
 Herrn Berthiers Befehle,
 Als treuer Diener seines Herrn
 Mit Wuth und großer Schnelle.
 Besonders litt die Geistlichkeit,
 Weil sie ihm einst zu seiner Zeit
 Mit Studien karnifelt.

Er wollte sie dafür nun auch
 Müratisch verb sekken:
 Ließ manches Herrn Pedlaten, Bauch
 Und Mönchleins arrettiren.
 Mit Bonaparte selbst gieng Er
 Zur Zücht'ung Englands neu auf's Meer? —
 „Haji! „ — Da muß ich niesen.

Sie legten Colonien an

Am Nile, wie wir wissen;

Da war's um England halb gerhan —

(Gemahlt ist nicht ge — — bissen.)

Dort hieb er sich recht brav herum,

Und trieb recht viel Spectakulum

Mit den Herrn Mamelucken.

Er schlug auch die Kraker sehr,

Die es nicht leiden wollten,

Daß andere gleich ihrem Heer'

Zunfermäßig rauben sollten.

Das Oberstein ward in Brand gesteckt,

Und so ward dort Aspekt erweckt

Durch Schnipfer, bey den Schnipfern.

So strafte man im Dorf Dondé
 Araber, die dort streiften,
 Und längs des Nil's oft aus Gaudé
 Aus der Verschanzung schweiften.
 Sie trieben sie wie Banzen fort,
 Doch standen die Franzosen dort
 Bis an den Bauch im Wasser.

Und Kriegsgeräthe fanden sie —
 Wie Murat sagt, in Menge;
 Kamehle, Weiber, andres Vieh,
 Macht' alle Strassen enge.
 Tod und Gefangen gab man an
 Von Feinden an Zwen Hundert Mann,
 Bey Murat blieb ein — Halber.

Neun Hundert Mann nach Syrien*)

Befiehlt er nun brausend —

(Noch hundert pflegten abzugeh'n,

So waren es just Tausend.)

Bey Goza setzt' er über'n Fluß,

Doch jedes Noß mit nassem Fuß,

Im Angesicht' des Feindes.

Bey Rakun hat die Cavall'rie

Gleich Waderln er entfaltet:

Im Centrum selbst vertheilt' er sie,

Und hat es soerspaltet:

Nahm Saffet (sonst Berchulia,))

Allein der Feind, der Hoplassa!

Hat Saffet neu belagert.

Herr

*) 1799 im Februar.

Herr Jochim nahm von Tabarié

Sodann die Magazine ,

Schlug die Colonne gleich , per Sá

Daß ihm kein Sieg entrinne :

Nahm dem Gepacke das Gepack

Und ward , nach manchem Schabernack

Von Tabarié selbst Meister.

Bey der Cairo'schen Retour *)

Schlug er Araber : Schaaren ;

Sich alsdann gleich bey Sijehs nur ,

Mit Bonopart zu paaren.

War seine erste Weisung hier ,

Den Türken dort bey Abukir

Sich stark zu widersehn.

Dort

*) 1799 im Sommer.

Dort hatt' er selber kommandirt

Den Theil der, Avant-Garde.

Er hat sich öfters applaudirt,

Und war sein eigener Barde.

Er schlug die Türken aus dem Sack

Und hieb, als wären sie von Schmalz

Die Turbans all' herunter.

Da gieng es wirklich türkisch her,

Man konnt' im Blute baden:

Verwundet ward er, aus Malheur,

Doch starb er nicht am Schaden.

Er ärtete dort teuflisch Ruhm,

Und Bonapart schlug vor, ihm zum

Divisions-Gen'ralen.

Er ward es auch auf seinen Ruf,
 Weil er so brav gestritten;
 Erzwungen hat mit Hand und Huf
 Und tapfer hat geritten;
 Drum blieb er bey der Reiterrey
 In spätern Kriegen stets dabey.
 Bis er ward ab — geworfen.

Als Bonapart' dann Abschied nahm
 Von dem Egypter-Lande,
 Und wieder heim nach Frankreich schwamm,
 Im doppelten Verstande;
 Schwamm er mit ihm auch auf dem Nil
 Verschont von jedem Krokodill —
 Es frist nicht Seinesgleichen.

Am achtzehnten Brümair' hatt' er *)
 Am Aufstand Theil genommen,
 Wo Bonapart' als Oberherr
 Gewalt und Macht bekommen.
 Er hat gewaltig zugeschürt
 Und im Pallaste kommandirt:
 Fünfhunderte zu sprengen.

So hob Joachims Bruderhand
 Wohl nicht zum eignen Schaden;
 Den Bartl auf den höhern Stand
 Als alten Kameraden.
 Es war ein nobles Brüderpaar!
 Dafür ward er im Februar
 Der Kommandant der Garde.

Und

*) Den 9. November 1799.

Und nunmehr kam ein neuer Kampf —

Ob des sich Niemand wundert:

Wohl hatte Oestreich nicht den Kampf

Im Jahre Achtzehnhundert:

Murat drang in Verceil dort ein,

Hob Fünfszig Mann auf, ohne Schreyn,

Mit ihren Magazinen.

Er drängte Tausend Mann mit Glück

(So stand's in ihrer Zeitung;)

Knapp's an der Sesia zurück,

Durch seiner Reiter Leitung:

Er war zuweilen scheinbar groß,

Auf seinem Roße saß kein Roß —

Sed — Tempora mutantur.

Hierauf erhielt er den Befehl
 Den Tesin zu passiren,
 Und ließ, sobald der Tag ward hell
 Bey Galiat' aufmarschiren;
 Doch Oesterreicher lagen dort,
 Es sprachen auch darein ein Wort
 Zwen Mörser, drey Kanonen.

Hübsch lang ihm im Respect erhielt
 Dort das Kartätschenfeuer,
 Bis seine Artill'rie d'rein spielt,
 Auch sie war nicht von heuer;
 Er nahm sogar die Barken weg,
 Soldaten mußten aus dem Dreck
 Sie Buckel, Kalbel tragen.

Im Wasser stand man naß und stolz
 Bis an die Brust von Füßen:
 Ein Inselchen erbaut von Holz
 Versucht man einzuschließen.
 Drauf wick die deutsche Artill'rie;
 Sie wehrte sich, und das schon wie!
 Das sagt der Fochel selber.

Die Brücke von Turbigo ward
 Des Abends eingenommen:
 Das Holz war freylich etwas hart
 Und mußte ihm schlecht bekommen;
 Doch, den der ganze Länder schlückte
 Die Brücke weniger wohl brückt,
 Mit Leuten und mit Jochen.

Und wie hereinbrach nun die Nacht
 Dem Hundepack' zu Liebe,
 Da wurde nun Attak' gemacht —
 Nachts kommen stets die Diebe.
 Erstürmt ward nun das Dörflein
 Und Alles, Alles, Groß und Klein
 Spießt man als wie die Kröten.

Auf Vossarolo, eilt nunmehr
 Der Koch im vollen Eude,
 Und stellt die Fliegenbrücke her,
 Zerßbrt, und roth vom Blute;
 Der Spiegel von Napoleon
 War dort mit der Division
 Vor Mayland bann der Erste.

Es ließ ihm für die Heldenthät
 Der Keine mehr wird gleichen,
 Der wälsche Maplands-Magistrat
 Die Schlüssel überreichen.

Er nahm sie, und, weil er allhier
 Zu viel trank vom Mapländerbier
 Sieng er zur — Ketteade.

Aus Mapland nach Placentia,
 Was er mit Sturm ergriffen;
 Es war die Artiell'rie allda,
 Mit Kugeln ansgepfiffen.
 Murat nahm gleich den Brückenkopf
 Schulmeisterlich recht derb beim Schoß
 Und sieng an, ihn zu beuteln.

Schlich bey Nocetto über'n Po;
 Placentia ward erstanden,
 Worin sich, man erzählt es so,
 Viel Magazine fanden.
 Zwen Tage drauf wollt Oesterreich
 Placentia haben also gleich,
 Placentia sprach: „Non placet.“

Nun drang recht vor die Uebermacht
 Murat und der Franzosen,
 Und bey Marengo war die Schlacht, *)
 Der Mit- und Ohne-Hosen:
 Der Junius der vierzehnte
 Gab dort mit Padian den Thee —
 (Den Nachguß gab dann Leipzig.)

*) 1800.

Die beyden Theile schlugen sich
 Mit wechselseit'gem Glücke,
 Kein Frank' und Oesterreicher wich,
 Sie thaten große Stücke.
 Schon neigte sich für uns die Schlacht,
 Als Satan den Desair gebracht,
 Den Sieg uns zu entreißen.

Murat nahm's Dorf Marengo weg,
 Drang in die Eb'ne weiter:
 Der Oesterreicher Centrum feck
 Will er zerstreun durch Reiter;
 Doch standen die wie Stock und Stein
 Und schossen brav auf ihn hinein,
 Da ward er moderater.

Das Consulat war hoch entzückt
 Ganz über diesen — Hebel,
 Und schickt ihm, dem der Schub geglückt,
 Sogar den Ehrensäbel.
 Worauf „Schlacht bey Marengo!“, stand
 Von ersten Consuls eigener Hand
 Befohlen, und befehligt.

Auch stand dabei noch: „Ueberreicht
 „Als Lohn von der Regierung
 „Dem General Mürat! „ Vielleicht
 Hiess es: „von der Vertreibung?..
 Er hängt sogleich dem Hauer um
 Und zeigt sich seinem Publikum,
 Zuerst doch seinem Spiegel.

Die Auszeichnung fiel Keinem auf,
 Der nicht als Deckslein hauchte:
 Man kennt ja wohl der Dinge Lauf,
 Daß Bonapart ihn brauchte?
 Denn wer, so wie der Herr Militär
 Den Paps! zu seinem Vetter hat,
 Wird leicht zum Cardinale.

Und um dieß schöne hanfne Band
 Noch enger zu verschlingen,
 Wollt' ihm der jüngsten Schwester Hand
 Freund Bonapartes bringen:
 Marie Caroline ward
 Mit Herrn Joachim drum gepaart
 Genannt: „Annonziade.“ *)

Zusammen hielt der neue Kitt
 Im lustigen Beplager:
 Durch dieses macht' er seinen Schnitt,
 Der Consul war sein Schwager.
 Die Hebrath macht' im Voraus schon
 Aus seiner Speculation,
 Ihn zum gekrönten Haupte.

Als des Herrn Guttheils Instrument
 Konnt' er nun Manches wagen,
 Und Pfiffigkeit war sein Talent,
 Sein Köpfel war verschlagen;
 Nicht Großmuth, oder Freundschaft gar
 Dieß vom Herrn Bonaparte war,
 Die wird er niemals kennen.

Sein großer Plan ward projectirt,
 Und Märat war sein Hebel:
 Die Absicht ward realisirt,
 Sie fischten gern im Nebel:
 Auf seines Freundes Schultern schwang
 Sich Bonapart vom Nang' zu Nang'
 Als Frankreichs Haupt, Dictator.

Bald that man nach Italien
 Den neuen Eh'mann schicken:
 Die Wälſchen wollten ſich nicht drehn
 Nach ihren Republiken.
 Toſkana, Piemont ſtand auf;
 Livorno und Neapel drauf
 Griff eiligſt zu den Waffen.

Zur Unterstützung Brüne's eilt
 Er nun mit Hand und Füßen,
 Weil Bonapart' Befehl ertheilt, *)
 Daß diese Wälfchen bißten:
 Toskana, wie Ancona ward
 Durch Mürat's hohe Gegenwart
 In aller Hast besetzt.

Und ohne Hieb, und Schuß, und Stich
 Stand Thor und Thüre' ihm offen:
 Des Papstes Schlafstuhl ließ für sich,
 Bedroht, sehr wenig hoffen.
 Den General Damas, Mürat
 Auffordert nun, den Kirchenstaat,
 Und Engelsburg zu räumen. **)

„Er

*) Den 16. Januar 1801.

**) Den 22. Januar 1801.

„Er müsse drauf — sprach Herr Damas

„Erst Hofbefehl vernehmen. „

Drauf schrieb Mirat, den Kannevas *)

Ganz ohne sich zu schämen.

(Man lese nur den saubern Witsch —

Hätt' ich ihn nur, ich würd' ihn frisch

Zu — Etwas andern brauchen.)

„Herr General! Ihr Schreiben hab'

„Ich von Biterb' empfangen:

„Nur ihre Antwort geht mir ab,

„Nach der ist mein Verlangen.

„Das Consulat hat schon erklärt,

„Daß es Vergessenheit gewährt

„Für Sie um — Rußlands wegen.

„Weil

„Weil Rußland großen Antheil nimmt
 „Am Königreich' Neapel,
 „Vergaß der Consul, gut gestimmt
 „Den östern wälschen Rappel.
 „Wir hoffen darum, ich und Er
 „Sie blieben nun so hübsch Varterr'
 „Und ruhig bey dem Dinze.

„Drum fliehen Sie, ich mach's zur Pflicht
 „Nur bald vom Pulverdampfe,
 „Wir bauten wahr und wirklich nicht
 „Auf Ihr Gewicht im Kampfe.
 „Seyn Sie hübsch ruhig wie ein Kind
 „Von dem wir die Erzieher sind,
 „Herrn der — Salami-Krämer.

„Der

„Der König von Neapel hat

„Zum zehnten Mahl vergessen,

„Was Frankreichs Großmuth, Rath, und That

„Ihm öfters zugemessen.

„Sein Heer rückt' in Toskana ein,

„Dort schlug der Millois es fein:

„Ihr Rücken hat's bewiesen.

„Viel Unglück zieht der Krieg nach sich,

„Und vielen Gram, viel Leiden,

„Drum sucht auch Frankreich eifriglich

„Denselben zu vermeiden. — ??? — „

(Da nahm ich eine Priße drauf,

Und trug es dann dem Seher auf,

Fragreichen hinzumachen.)

Mürrat fährt nunmehr weiter fort

Schriftlich zu kommandiren,

Befiehlt, durch hohes Rückenwort

Ihm stracks, wegzumarschiren :

„ Herr ! Räumen Sie des Papstes Staat ,

„ Die Engelsburg — Dieß schafft Mürrat ! „

Pogtausend , und Pogtausend !

„ Verufen Sie sich nicht — (Man lacht !

Vor eines Papstes Bligen)

„ Gar keinen Einfluß hat die Macht ,

„ Kann ihnen gar nichts nützen :

„ Drum speren Sie getrost in Ruh ,

„ Sizilien und Neapel zu

„ Vor Englands Teufelsmännern.

„ Auf

„Auf Befehle der Herren,
 „Auf sie und die Herren,
 „Da legen Sie — lang' sich man's (Hör
 „Befehl auf alle Herren:
 „Da ist der erste Satz verurteilt,
 „Und auf der ganz Befehl bleibt.
 Das ist zum Aufheben!

Dene folge wenig Herren mehr,
 Und nicht lag manchen
 Gehen nur von einem Jahr
 was ja — zusammen.
 Folge mit Herrn,
 Da legen Jahr ein in
 Wie in großen Widen.

Dieß ist das Leben

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben.

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben,

Dieß ist das Leben, dieß ist das Leben.

Dampft Sühnen nur ich von dir
 Auf der Schwelge in dir,
 Du bist Dampfer selber der
 Auf Schwelge mit mir bleib,
 Nicht nur ein flüchtiger Dampfer
 Nurst du an der Schwelge nur,
 Das bleibst du — Dampfer.

Das Dampferbleibst du nicht er hast *)
 Dampfer auf Schwelge nur.
 (Du bleibst nur dir nicht auf's Wort,
 Doch nur ich an der Schwelge!)
 Du Dampferbleibst du nicht
 Nur auf's Wort an der Schwelge nur,
 Das bleibst du Dampfer nicht.

Es schenke Leben in Paris

Sich mancher Wundenlocher,

Nach jeder Zeit hat, hat tief,

Doch eine Zeit noch leben;

Er sprach: „Es steht uns freud und frey

„Das selbe Zeit gleich aus der Noth“

„Denn wir's zu finden.

„Es ist die alte Noth

„Denn wir's zu finden.

„Denn wir's zu finden.

„Denn wir's zu finden.

„Denn wir's zu finden.

„Denn wir's zu finden.

„Denn wir's zu finden.

Unreignung und Edelmutb

Löst er darin uns finden ,

Weiß wäsche er sich mit rothem Blut ,

Will Bösen uns anbinden.

O lieber Märet geh noch Haus ,

Und laß uns mit der Großmuth aus ,

Sonst wird uns Kien übel!

Hier pigt' er sich zum ersten Mal

Als Volks - Repräsentanten ,

Und machet dort auf jedem Fall

Schon den Komödianten ;

Er hatte schon den Geist und Ton

Dort von der großen Nation ,

Wilmöhe des ersten Consuls.

Er zeigte, daß er nunmehr sey
 In dessen Sinn gedrungen:
 Daß Seyde, ganz alleinig frey
 Die Andern schon umschlungen.
 Nur sprach er etwas gar zu laut,
 Als daß ihm Wilschland ganz getraut,
 Dem Spionirer, hätte.

Am Tage lag der ganze Plan,
 Ohn' allen Witz zu schärfen,
 Italiens Reiche ganz sodann
 Frankreich zu unterwerfen.
 Unmittel: oder Mittelbar;
 Genug, daß es die Absicht war —
 Muß selbst der Schnupfen riechen.

Mein Jochel sorgte schon dafür,
 (Davor war ihm nicht bange,)

Daß nie die volle Freiheit hier
 Neapel wohl erlange.

Der Eingang des Tractates schon
 Mit Damas, zeigte den — Friyon,
 Der also hat begonnen:

„Durchdrungen von Beweisen ganz,
 „Vom höheren Wohlwollen
 „Des Czaars, für dieses Landes Glanz,
 „Für das Kriegslübel quollen:
 „Sind über dieß und über das,
 „Die Generäls Mirat, Damas
 „Entschlossen — Und so weiter.“

Es wurde wirklich in der That
 Bald allgemein bekannter,
 Daß Russen kamen zu der Stadt,
 So wie auch ein Gesandter:
 Sie kamen in die Hauptstadt bloß
 Um, weil ihr Kaiser, mächtig, groß,
 Den Frieden zu betreiben.

Großmuth, Uneigennützigkeit
 War also nicht Triebfeder
 Von Frankreichs nobler Artigkeit;
 Das sah nunmehr ein Jeder.
 Darüber war' ich gleich erstaunt!
 Herr Mirat hat's nur ausposaunt
 Der Consular - Trompeter.

Geheim auch der Artikel war

Zu dem gemachten Frieden:

„Zwölftausend von der Franken Schaar —

(War schon voraus entschieden;)

„Die mußten künfrig unter Soult

(So stand es im geheimen Pult',)

„Otranto fein besetzen.,,

Bis zu Bradanos Ausfluß hin

Gieng diese Freundschaftskette;

Vier Tausend mußten Wache thun

Bis an des Sangro Bette.

Abruzzo von dem Norden her,

Ward zu besetzen, bloß als Wehr',

Neapel aufgetragen.

Und als es Frankreich dann gefiel,
 Sich spielend zu ergötzen,
 Den Bourbon, als des Thrones Ziel
 Toskanas hinzusetzen.

Als es Ludwig von Spanien
 Wie seinen König sollte sehn,
 War Mirat der Vollzieher.

Der König von Neapel
 Ward wirklich installirt,
 Und Bonapart der Großpapa
 Durch Mirat inspirirt:
 Ein Notabene macht' er wohl,
 „Daß Ludwig nie vergessen soll,
 „Wem er den Thron verdanke!„

Murat verkündigte das Heil
 Loskanak, sie zu angeln,
 Und ließ es nun für seinen Theil
 Nicht an Edicten mangeln,
 Um ihren neuen Souverain
 Dem ihnen Frankreich auserschn,
 Treu', Eid und Pflicht zu leisten.

Weil aber in Confusion
 Die Steuern öfters wanken,
 Macht Murat Contribution
 Von Zwey Millionen Franken:
 In fünf und zwanzig Tagen hin,
 War der gemessene Termin,
 Sie längstens auszublechen.

Um sich bej'm neuen Königreich'
 Ganz zierlich zu vergolden,
 Soll'n Zwanzig Tausend Mann zugleich
 Franzosen es besolden.

Am zwei und zwanzigsten von März *)
 Besetzten sie des Landes Herz,
 Um ihm das — — Herz zu fressen.

Die Herrn Toskaner murrten sehr,
 Daß man sie so verspönet,
 Und das französische Militair
 Ward überall verhöhnet.
 Es war am zwölften im April
 Zu Florenz gar ein Steinerspiel
 Auf ihre Köpf' erfunden.

Nun

Nun kam die Proclamation *)

Vom neuen Königsthron ,
(Mürrat hatt' eine fertig schon ,)
Im hohen Aufrufstone.

Sie lautete fast ungedr.,
Das ganze weiß ich selbst nicht mehr —
Wie nun hier unten folget.

„ In uns seht ihr das Volk , bewährt ,
„ Ihr redlichen Toskaner !
„ Das fremde Monarchien ehrt ,
„ Obschon Republikaner ;
„ Bleibt treu dem König' , und der Pflicht ,
„ Vergesst darüber Frankreich nicht ,
„ Daß euch Ihn hat gegeben ! „

Und

*) Den 28. Juli 1801.

Und als am zwölften vom August
 Der Einzug ward gehalten,
 Traf Mirat, wie es schon bewußt,
 Die trefflichsten Anstalten,
 Und gab's dem Moniteur in Mund:
 „Ein Vivat hab aus Herzensgrund“
 „Geschrie'n man Frankreichs Kriegern.“

„Was! Der französischen Armee?“
 — Wird hier der Leser fragen:
 Sie schrien dort schon gern Hurrah!
 Wie jetzt in unsern Tagen!
 Doch, was erzählt der Moniteur
 Ist meistens von Münchshausen her,
 Er sollte — Menteur heißen.

Beendigt in Hetrurien

Die wichtigen Geschäfte,

Bedurft' in Eisalpinien

Man Sesselträger = Kräfte:

Indessen Meister Petiét

In der Consulta gab den Thee,

Ward Múrat fast? — tyrannisch.

In Mayland trieb er's gar zu dumm

Als Bonaparts Confrater,

Verboth ein Stück dem Publikum *)

Auf dortigem Theater.

Das Publikum ward merklich laut,

Da rückten in's Theater, schaut!

Gleich Hundert Grenadiere.

Und

*) Den 24. Oktober 1801.

Und überall, all' überall
 Stieg allerseits der Pöbel,
 Es kam hierüber allzumahl
 Zum einstigen Scharmüchel:
 Es kämpfte her, es kämpfte hin
 Und Wache traf von Eisalpin
 So eben dort die Garde.

Murat sogleich Befehl erließ,
 Die Garden zu entlassen:
 Die Waffen abzuliefern hieß
 Er nun den Unterschassen.
 Die Bologneserl Gard' drob war
 Abscheulich fuchtig offenbar,
 Und machte Massematten;

Niß

Riß Proclamationen ab,
 Und packte viel' Franzosen:
 Weil Execution man gab,
 Kam mancher zum Prososen;
 Da machten alle Helden „Halt!“,
 Wer wick nicht dort der Allgewalt
 Des Obergenerales?

Er hatte lange wohl schon Päck
 Auf diese Eisalpiner,
 So wie ein Mönch mit Bart und Strick
 Auch weltliche, Petriner:
 Als Barthel dann einst nach Lyon
 Berief die Deputation,
 Ward er auch invitiret.

Er traf daher in Lyon ein *)
 Mit allen seinen — Teufeln.
 Daß er ganz einsah den Verein,
 War gar nicht mehr zu zweifeln;
 Und Bonapart macht' Wälschlands Glück
 Durch die Ital'sche Republik,
 Die Mirat selbst fundirte. **)

Es segte Sturm und manches Blut:
 Durch diese Uebersetzung,
 Doch siegte Mirats Uebermuth
 Durch Ineinanderhegung;
 Der Schwerendüster brach die Bahn
 Und durchgeseget war der Plan
 Der fränkischen Regierung.

Im

*) 1801 gegen Ende des Jahres.

**) 1802 im Februar.

Im Jahre Achtzehnhundert drey
 Ward's Corps des Loir gereinigt,
 Und, wer nicht fiel dem Barthel bey,
 Ward bis auf's Blut gepeinigt.
 Wer nicht mit ihm, kam zum Transport',
 Wer mit ihm war, dem half er fort,
 Und wußt' ihn zu placiren.

Da trat Mirat als Mitglied ein,
 Gesetze mitzugeben,
 Er mußte ja bey'm Schwager seyn?
 Sein Plan war nicht uneben:
 Denn bey der nothig = wasch =
 Ward er ein Trümmel auch davon —
 Nur steht dieß Wort verkehret.

Als Bonapart's Plan war reif —

Er wußte; Quare? Quando?

Schlug Mürat sich was auf den Schweif,

Denn er bekam's Kommando,

Allein wohl über d' Stadt Paris,

Worauf man Gouverneur ihn hieß;

Die Frau war Gouvernante.

Machthaber Bonapart war sein .

Vom Anfang' bis zum Ende:

Nicht seiner konnt' der Anschlag seyn,

Er gab's in gute Hände.

Das war die herrlichste Façon,

Vom künftigen Napoleon,

Die Hauptstadt sich zu sichern.

Durch Aenderung der Regierungsform
 Ward durch erkaufte Weiser
 (Der Sprung war unerhört, enorm!)
 Herr Bonaparte! — Kaiser!!!
 Die Republik — Spectaculum!
 Gab Freiheit für sein Kaiserthum,
 Und machte' ihr — Elend erblich.

Murat ward Reichsfeldmarschall*)
 Als kaiserlicher Schwager.
 Schließt auch dieß Wort mit Schall und Hall,
 Wird Niemand dabey mager.
 So gieng es auch mit Herrn Murat,
 Der Speck genug am Leibe hat —
 Er wird ihn schon verlieren.

Und

Und als die — Ehren = Legion?

Ward ganz organisiret,

Erschien er bey derselben schon

Als Mit = Chef procreiret.

Zu Saint = Mairant war's in Poitou,

Gehört er den Cohorten zu

Die man die Sechszehn nannte.

'Er kriegt' als Reich = Groß = Admiral'

Dann Prinzenblut in Abern, *)

Und froh empfing man Knall und Fall

Den nun Ex - Ruchelhadern:

Dadurch ward er französischer Prinz,

So wie man eine falsche Münz'

Als Spielgeld oft versilbert.

*) Den 1. Februar 1804.

Man gab ihm auch das große Band
 Der Legion der Ehren,
 Als Bonapartes rechter Hand
 Um seinen Glanz zu mehrren.
 So hing noch mancher And're dann
 Ihm seine eigne Orden an —
 O laß' er ganz in Banden!

Als sich mit Oestreich Krieg entspann *)
 Ein Corps er kommandirte:
 Er hatte manches Ding gethan,
 Wodurch er dort florirte.
 Was dort geschah, weiß Jeder satt
 So durch Bestechung, als Verrath —
 Wir fühlten es mit Schmerzen.

Die

*) Im September 1805.

Die Deutschen zeigten Heldenmuth
 Im Kämpfen ohne Gleichen,
 Versprigten das verkaufte Blut,
 Der Uebermacht zu weichen. — — —
 Der Zukunft steht es nun bevor,
 Zu lösten diesen dichten Flor
 Der Camera obscura.

Es gieng bald hin, und gieng bald her:
 Scharmügel bald, bald Schlachten;
 Zu detailliren wär' es schwer,
 Und manches zu betrachten. —
 Beschrieb' ich Segen so wie Fluch,
 So würde dieses kleine Buch,
 Zu einem Folianten.

Kurz, Murat gieng dann über'n Inn, *)

Nach Lambach **) sich zu fassen:

Zu End' Oktobers kam er hin,

Und warf ein Häuflein Ruffen.

Anfangs Novembers ***) dann der Prinz

- Besetzen ließ gleich Wels und Linz,

Und fraß dort — Linzer Torten.

Und dann gieng er — O weh! O weh!

Zu widrigen November,

Zu schnurgerader Linie —

(Für Oestreich ein Quatember!)

Er gieng directe nun g'en Wien,

Und zog nach Hütteldorf sich hin,

Um — Hütten dort zu bauen. ****)

Und

*) Den 25. Oktober 1805. **) Den 31. Oktober:

) Den 1. November. *) Den 11. November.

Und dort — O Herrmann sich herab!

Erschienen Deputirte —

Der Hauptstadt Schlüssel übergab

Man dem, der einst — — servirte!!!

Verflucht! — Doch für die ganze Bransch'

Hat Deutschland doppelte nun Revansch'

Nichts, „Bona — — Schlickerbarthel!,,

Ein paar Divisionen zog

Er an sich zur Verstärkung,

Indem er Alles recht erwog

Nach Reineke's Bemerkung,

Und zog an ihrer Spitze hin

Hinein um 11 Uhr früh nach Wien

Am Dreizehnten November!!!

Nicht lange weilt' er in der Stadt ;

Mit schadenfroher Lücke

Begab er sich , nur durch Verrath ,

Gleich nach der Donaubrücke.

Es lag ihm hauptsächlich daran ,

Nach dem , was er bereits gethan ,

Dieselbe zu — erhalten.

Die Truppen ließen auf Befehl

Parlementairs passiren ,

Die Brücke , kámen Truppen schnell ,

Sollt' man dann inflammiren —

Da kam mein lieber Múrat her ;

Man glaubt' , er sey Parlementaire

Und ließ ihn so durchrutschen.

Er naht sich Oestreichs Batterie,
 Ganz frey und zuversichtlich;
 Bereit' zum Zündeln war' auch sie
 Er aber sprach berüchlich:
 „Daß Friede sey' mit Oesterreich
 „So gut als unterschrieben gleich — „
 Der superfeine Vogel!

Den kommandir'nden Offizier
 Hat er superb belogen,
 Und ihn, so mir nichts, dir nichts: hier,
 À la Française betrogen,
 Indem ihm diese Lüge glückt:
 „Sie wären einig eingerückt
 „Mit unsrer Merier's Garde. „

Jedoch der wackre Offizier

Blieb bey der Ordre stehen,

Und wollte von dem Buchstab' hier

Nicht eine handbreit gehen:

Kaum als Franzosen er erblickt,

Er die Kanonen auf sie rückt,

Die sie verkehrt schon hatten.

Doch eben jetzt stellt über Jwerg

Im kritischen Momente,

Sich ihm in Weg ein neuer Berg,

Als mit dem Knißtalente

Murat ihm Kaiser-Ordre weist,

Worin der Friede laut sich preist,

Als wär' er schon bestättigt.

Die List gelang, und Mürat setzt
 Links nach den Russen = Schaaren,
 Die dessen sich, besonders jetzt,
 Gar nicht versehen waren;
 Dann die Affair' an Hollabrun'
 Mag den Gilou = Streich kund uns thun,
 Vor dem man muß — ausspuden.

Mürat und die Cavallerie

Ward öfters dort geschmissen,
 Und, trotz des Gauners Mordgenie,
 Gelang's, sich anzuschließen,
 An Rußland dem Vaugrazion.
 Herr Mürat dachte: „Hm! C'est bon!
 „Nicht Alles kann reussiren.“

Doch rückten mit vermehrter Macht
 Ganz vor die Herren Franken,
 Worob Múrat ins Fäustchen lacht;
 Es hielt sie nichts in Schranken.
 Mein Múrat zog vom guten Wien
 Nach Mähren, und rückt' ein in Brün
 Am achtzehnten November.

Dann rückt' er über Brün hinaus,
 Doch mußte er, sechtend, weichen, *)
 Und zog sich Nachts nach Brün zu Haus', **)
 Nach seinen saubern Streichen.
 Man weiß ja, wer sein Meister war?
 Múrat und Bonapart', ein Paar
 Der neuen Minaldini's.

Et:

*) Den 26. November 1805.

**) Den 28. November 1805.

Bekannt ist wohl von Austerlitz

Die Schlacht? — Doch nicht erwiesen,

Wer mehr verlor? — Ein beß'rer Wig

Als meiner sey erkiesen,

Zu schildern diesen großen Kampf;

Eist, wenn vorüber ist der Dampf,

Wird sich die Wahrheit zeigen.

Muratel war dort auch dabey

Mit seinem dummen Glücke,

Als Kommandant der Reiterrey

Vollbrachte' er Herenstücke.

„Die Sonne scheint von Austerlitz!“

Erfanden die Franzosen spitz

Das Sprichwort in der Folge.

So oft der Bonapart' erschien,
 Schien darum gleich voll Wonne,
 Stets auf sein Heer, nicht ganz auf ihn,
 Im Augenblick die Sonne.
 Sie hat sogar um Mitternacht
 Ihm auch das Kompliment gemacht,
 Sagt die französische Zeitung.

Jetzt aber hat sie sich gedreht;
 Sie gab uns das Geleite.
 Da sieht man, daß die Sonne geht;
 Sie kam auf unsre Seite.
 Nun nennt sie wahrer, deutscher Wig,
 Die Sonne, nicht von Austerlitz,
 Sie heißt nun, Leipziger Sonne.

Muratel kehrte nach Paris

Nun nach geschlossenem Frieden,
 Wo man ihn schön willkommen hieß,
 Und Ehr' ihm ward beschieden.
 Man lohnt für Schlaueit und Finess,
 Für Hinterlist, und Haupt-Exceß
 Den Schwager des Korsaren. *)

Den kräftig, untersehten Mann,
 Braucht' er zu seiner Stütze,
 Damit er ihm auf seiner Bahn
 Mit seinen Schultern nütze:
 Und daß dann seine Excellenz
 Verbunden mit der Existenz
 Des Bonapartels werde.

Zu

*) Corsen.

Zu Gunsten seiner ward Tractat
 Mit Preussen abgeschlossen; *)
 Der Abtritt Elveß hatte Statt,
 Das Frankreich zugeslossen,
 Was Beaumont, Mirats Adjutant **)
 Gleich in Besitz nahm, unbekannt:
 Worauf schon Jochem spigte.

Nun ward das Elev'sche bald darauf ***)
 Mit Berg auch accordiret,
 Der Tausch und Pausch, und Bucherkauf
 Das Ganze gleich rangiret.
 Das Alles war schnell wie der Blitz,
 Und Dupont nahm davon Besitz
 Im Namen Bonapartels.

Durch

*) Den 25. December 1805.

**) Den 15. März 1806.

***) Den 23. März 1806.

Durch Barthels Proclamation *)

Ward Elco' und Berg verbunden,
 Und, als der großen Thaten Lohn,
 Dem Schwager eingebunden;
 Und Dreymalhundert Tausend Mann,
 Noch Fünffzig Tausend hängen dran
 Bekam Joachim Mürat.

Erklärt ward er als Souverain,
 Und, (weil selbst Helden sterblich)
 Wenn er einst sollte sterben geh'n,
 Dem Mannes Stamm' auch erblich:
 So wie die Würde dann zugleich
 Groß-Admirals von Frankreich
 Mit Doppel-Herzogthum.

So

*) Den 23. März 1796.

Ob ist es — Ist in dir noch?
 Des alten Gedankens,
 Tausend zu Tausend nicht,
 Ob es in dir noch,
 Und zu denken ist nicht mehr,
 Es nicht zu sein in dir noch?
 Es ist zu sein in dir.

Der Gedanke ist in dir
 Und in dir noch,
 Und es ist zu sein in dir
 Und es ist zu sein in dir,
 Es ist zu sein in dir,
 „Der Gedanke ist in dir“,
 „Der Gedanke ist in dir“,
 „Der Gedanke ist in dir.“

Das Kind auch als ein solches Kind
 Das die Natur der Natur, *)
 Das die Natur der Natur,
 Das die Natur der Natur,
 Das die Natur der Natur der Natur
 (Das Kind auch als ein solches Kind)
 Das die Natur der Natur der Natur

Das Kind auch als ein solches Kind
 Das die Natur der Natur der Natur,
 Das die Natur der Natur der Natur
 Das die Natur der Natur der Natur
 Das die Natur der Natur der Natur
 Das die Natur der Natur der Natur
 Das die Natur der Natur der Natur

Die Furchen im Gestein
 Gedulde auch Sie Gern,
 „Stehend ist der Tod allmächtig“,
 Die Sturmpfeile Gern,
 Die Lärm machen, auch Lärm
 Gern mit kühnster Wonne,
 Auf's Neue aus geblendet.

Gedulde, Gedulde Gern Sie
 Auch auch gleich kühnster,
 Die sehr aus, nur die Geringe hat,
 Die die Geringe nicht.
 Die Gedulde, die sehr aus
 Die sehr kühnster aus,
 Auch auch zu neuen Stunden.

Nimm ansehn' den Hof 66 1. 2.
 Nach stolziger Bescheidenheit.
 Ihn auch, nicht bei der Krone Gewalt,
 Dem Gemüthe Verwundlichkeit,
 Und er wußt im Grunde nicht,
 „Es kommt die Furchtbarkeit — — —“
 66! Dummheit ist man weiser!!!

Er ist der Dargestellte
 Zu sich vom Handelsflechte,
 Und in Dornen sprach er seinen
 Zum Tode seinen Rufe:
 Zu jeder Furcht und Furcht,
 Zu neuen seiner Gatten Bild,
 Und hier — eig'ne Kasse.

Nicht so gefällig war Mireot,
 Durch neue Herzogs Treue,
 Für altes Postrecht in der That,
 Des Fürsten Thron und Loris:
 Nicht nur im Elv' und Berg die Post,
 Auch Flecken, Ufungen, Geröll
 Nehm in Besitz er eigen.

Der nagelneue Herzog schien
 Auch außer seinen Staaten,
 Das Postamt jetzt und immerhin
 Sehr weislich zu beraten.
 Es schien, als wolle' er selbst nunmehr
 Die Stelle, wie von ehmal's her,
 Als Reichspostmeister nehmen.

Wohl freute sich das ganze Land
 Mit Frankreich der Verbindung:
 Fabriken und der Handelsstand
 Freut sich der Ueberwindung;
 Doch die Conscription kam drein,
 Bald diesseits nun auch über'n Rhein,
 Nach Frankreichs Zwanz: Systeme.

Nicht lange währet es, so gerieth
 In Handel er mit Preussen.
 Um Grenzberichtigung man stritt,
 Sich fast herumzubeißen;
 Dem Elten, Werden, Essen wohl
 Nun zugetheilet werden soll,
 War jetzt in Quaestione.

Mülat hält nun natürlich mit:
 Vom Essen war die Rede;
 Und Werden war sein Appetit —
 Kurzum, es kam zur Zehde.
 Der Preusse hatt' und der Franzos'
 Zugleich oft das Befragungsgloos
 An ein' und selbem Orte.

Held Blücher, der Hauptgeneral,
 Den nun wir gänzlich kennen:
 Von dem jetzt spricht der Erdenball,
 Und den wir Plätscher nennen;
 Der stellt' sich zur Vertheidigung,
 Und hielt es für Beleidigung
 Der Ehre seines Abnigs.

Das blut'ge Vorspiel gab er dann
 Zur fernern großen Spannung.
 Man zischelte schon dann und wann
 Von Ahndung, und von Ahnung,
 Da Friedrich Wilhelm brach das Eis,
 Und sich errang das Vorherreiß
 Im heil'gen Völkerkriege.

Bis Er mit einer Friedrichs Hand
 Das Rauche auswärts lehrte,
 Den Bonaparte, wie sein Land
 Respect und Mores lehrte.
 Dort kämpften nur zur Probe bloß
 Zu Fuß, so wie auch zu Ross'
 Blaumeisen miteinander.

In sechs Bezirke theilt nunmehr
 Mürat die Herzogthümer ;
 Und um zu sammeln pünktlicher
 Die abgerissnen Trümmer ,
 Veris Mürat durch ein Edikt *)
 Die Stände , die er rings beschickt
 Nach Düsseldorf zum Landtag. **)

Indessen für den Rheinbund war
 Zu Stände schon die Akte , ***)
 Und ward ratifizirt sogar
 Zu St. Cloud in's Copacte. ****)
 Es war ein großes Glied davon
 Der Schwager von Napoleon ;
 Ward titulirt — Großherzog !

Der

*) Den 22. August 1806. **) Den 1. September.

) Den 12. July. *) Den 19. July.

Der Preussen und Franzosen Kampf
 Begann im Herbst' behende,
 Und Mürat gieng mit Magenkrampf
 Noch vor des Landtags Ende.
 Er fand's für's beste Rezipie
 Zu nehmen, nun bey der Armee
 Das Cavall'rie-Kommando.

Und über Bamberg und Kronach
 Gieng er sogleich nach Gera, **)
 Gerade seiner Nase nach,
 Denn lang ist sie — Re vera!
 Dort hat die Saale er passirt
 Wozu Kanonen musizirt,
 Daß manche Saiten sprangen.

Die

*) 1806. **) Den 8. Oktober.

Die Preussen sochten Heldenschlacht
 Mit echtem deutschen Muth, —
 Doch wichen sie der Uebermacht
 In der Franzosen Blute:
 Mit Bernadotte griff er dann
 Den General Lauenzien an,
 Der schon bereits umgangen,

Doch Lauenzie'n schlug mit Bravour
 Sich durch, durch die Franzosen —
 Bloß die Bagasch' verlor er nur;
 Die Franken brauchten Hosen.
 Er socht' als Held mit viel Kurasch,
 Ließ der Bagasche die Bagasch,
 Und zog zurück mit Ehren.

Mürrat rückt' über Seig dann vor
 Und sandte, gelb vor Galle
 Die Streifcorps — (die er nicht verlor;)
 Bis Leipzig, und bis Halle;
 Napoleon, der Stördenfried,
 Wobey der Jochel viel entschied,
 Focht dann den Sieg bey Jena. *)

Verbandelt mit dem saubern Ney,
 Dem herzlich lieben Narren,
 (Bey dem's mit Ehr' und Schwur vorbei)
 Verfolgt' er Preussens Schaaren,
 Bis Blankenburg und Halberstadt;
 Ich wollt', er wär' dort im — Spenat
 Wie jetzt auch schon gefessen.

Das

*) Den 14. Oktober 1806.

Daß Corps bey Brenzlau ward umstellt
 Beym Fürst von Hohenlohe;
 Jedoch der scharfe Stachel fehlt
 Dem dicken Franken = Flohe:
 Sobald nun der capitulirt,
 Ward Blüchers Corps hierauf flankirt,
 Daß sich ergeben mußte.

Doch Gottes Hand, die Alles lenkt
 Und hilft der guten Sache,
 Hat ihnen Alles eingetränkt,
 Die Deutschen nahmen Rache.
 Und Anno Drenzehn, Bierzehn war
 Das deutsche siegesreiche Jahr,
 Das größte Anno ... Fünfzehn!!!!!!

Mürrat sich nun bis Pohlen wand, *)

Gegen Naselisk marschirte,
 Wo eben Graf Kamensky stand,
 Und tapfer kommandirte.
 Aus seiner sichern Stellung warf
 Er diesen Helden keck und scharf,
 Der ziemlich dort gelitten.

Und während er in Warschau war,
 Erwirbt mit Wucherruhme
 Er dort der lieben Kaufmannsschaar
 Aus seinem Herzogthume,
 Gehör bey Herrn Napoleon,
 Für ihre Deputation,
 Und er zog die Prozenten.

Dann

*) Den 24. Dezember 1806.

Dann ordnet' er auf dem Sekret',
 Sein Herzogthum zu schonen,
 Ein Hauptsystem durch ein Dekret *)
 Von saubern Pensionen.
 Er warf das Geld aus, daß es staubt,
 Was andern Staaten er geraubt,
 In seinem eig'nen Staate.

Stadt Düsseldorf bekam als Lohn,
 Freiheit auf Fünfzehn Jahre
 Von drückender Konscription,
 Doch nahm dafür er's Baare:
 Denn nicht geschenkt, erkauf't ward sie
 Durch merkantilisches Genie
 Mit jährlichem Tribute.

Mit

*) Den 26. Januar 1807.

Mit Anfang von dem Februar *)

Im großen Russen-Kriege,
 Brach Murat auf mit seiner Schaar
 G'en Pöffenheim zum — Siege?
 Die Russische Colonne wich,
 Und er mache' einen Schneefenstrich
 Mit Soult sich zu vereinen. **)

Mit ihm zog er nach Allenstein,
 Wo sie Gesellschaft fanden,
 Und sich mit Bonapartel fein
 G'en Russen dann verbanden;
 Wo 's Russen Centrum, leider, ach!
 Der Wildschütz Joachim ganz durchbrach,
 So wie beym Scheibenschießen.

Wo

*) 1. 07. **) Den 2. Februar.

Wo er das Pulk Kosaken schlug,
 Die Rußlands Glückzug deckte,
 Dann auch den Sieg von dannen trug,
 Und die Arrie'ren schreckte;
 Nach Wattersdorf eilt er dann bald,
 Vertrieb die Russen mit Gewalt —
 Sie mußten retiriren.

Nach Landberg wandt' er seinen Streich,
 Ließ in den Nachtrabb hauen;
 Zwey Regimente sprengt' er gleich,
 Doch pläuten sie die Blauen;
 Kanonen, Fahnen, Mannschaft nahm,
 (Der Satanas, den Gott verdammt!)
 Er hort den wackern Russen.

Bey Preussisch Eylau in der Schlacht *)

Trieb oft der Kannibale,

(Vorüber Satan grinsend lacht,)

Viel Unfug und Skandale;

Er fand doch seine Rechnung nie,

Zwölf Regimenter Cavall'rie

Nahm er auf ein's zusammen.

Mit dieser Mord Cavallerie,

Mit Schießen, Hauen, Stechen

Gelang es ihm, der Infant'rie

Zwey Linien zu durchbrechen;

Doch Roß-Manoeuvres wirkten nie,

Sie fehlten bey der Cavall'rie

Bis Davoust † † † dort — entschieden.

*) Den 8. Februar 1807.

Kurz, Märat und dem Attila,
 Dem argen Teufelsbraten
 Schien Alles, was damahls geschah,
 Zum Besten zu gerathen.
 Das ganze Räubervolk gewann —
 Wodurch, und Wie? Dieß Räthsel kann
 Nur Gott und Zeit erklären.

Die Schlacht, und diesen heißen Tag
 Wo so viel Blut gestossen,
 Entschied — den ich kaum nennen mag —
 Den Hamburg dann genossen.
 Es war der — Men - schen - feind — Davoust,
 Ein — — und Marschall noch dazu,
 Wie Vandamm' und Consorten.

Doch nach dem Frieden von Tilsit
 Nahm er Retourbilleten
 Gleich nach Paris vorsichtig mit,
 Finanzen ihm zu retten;
 Denn Mangel trat beim Prinzel ein,
 Da mußte er wohl Vermittler seyn
 In seinem Her—zog—thume?

Er half der Stockung dadurch ab,
 Und einer lauten Säkung,
 Daß er die weise Mahnung gab
 In deutlicher Erklärung
 Vom ersten Steuer-Regisseur:
 Daß er, ganz ohne Point d'honneur,
 Ein Darleih'n Bergs erklärte. *)

(Er:

*) Gemacht im Jahre 1801.

Erbsuet ward in Frankfurt das
 Auf Berg damahls in Hessen,
 Was er für jetzt nur bloß aus Spas
 Als konfisziert ermeßten;
 Und als ein Schwäger von Paris
 Für richtig nun erklären ließ,
 Und drab die Leute warnte.

Er warnte weißlich jedermann,
 Sein Vblklein ganz zu schonen,
 Zu nehmen von demselben an
 Die Obligationen;
 Indem bereits auf keinem Fall
 Die Zinsen, noch das Kapital,
 Jemahls bezahlet würden.

Besetzt ward nun durch Mißgeschick
 Die gute Festung Wesel,
 Und segt vereint — O welch ein Glück!
 Vom Pferd' sich auf den Esel.
 Mit Frankreichs Truppen ward's besetzt,
 Und Bonaparte hatte jetzt
 Auf Spanien sein Auge.

Durch Gobods ~~Schwach~~ und Unklugheit
 Stand dort der Hof auf Büßten.
 Das Herrscherhaus uneins, zerstreut,
 Mitsammt dem Friedensfürsten,
 Hat Bonaparte, der kein Strumpf,
 Zum — doch unlauterem Triumph'
 So — quasi — halb berechtigt.

Den Unterhändler macht Mürat
 Bey diesem Cours im Steigen,
 Der Spanien beschwartet hat —
 (Ihm wars Betrügen eigen:)
 Mit Bonapart und Spanien
 Sucht' er sich Mitleid zu verstehn
 Mit seinem Lechtel - Mechtel.

Er schrieb beynah Spanien vor,
 Wie sich's benehmen müsse,
 Daß Frankreich schütze seinen Flor,
 Und es als — Judas küsse.
 Goboy, der Frankreichs Schutz gesucht,
 Ward nun, zum Scheine, halb verflucht —
 Ein Aufstand muß' ihn stürzen.

Die Anarchie drauf in Madrid
 Jetzt nur zu moderiren,
 Ließ man Godoy zum Späße, mit
 Den Andern arretiren;
 Dieß nützte Frankreich unverrückt:
 Es hat ihm nur zu gut geglückt —
 Murat kam mit — den Truppen.

Er nahm es dann sogar auf sich,
 Godoy's Arrest zu brechen:
 „Versichern muß man Seiner sich,
 „Das Volk kann sonst sich rächen!“,
 So sprach er, und zur rechten Zeit
 Ward nun der Friedensfürst besetzt,
 Den Krieg recht anzuflammen.

Bis zu Bayonne Bonapart'

Mit Schlaueit dann es wagte ,

Zu machen , daß auf seine Art

Der Hof dem Thron' entsagte :

Dafür ward Mirat außersahn

Von dem gesammten Spanien

Zum General - Lieut'nante.

D' Regierungs - Junta macht' ihn gleich

Zu ihrem Präsidenten ,

Auch die Verwaltung über's Reich

Gab man dem Erzellenten

Indessen damahls in Madrid ,

Bis mehr man in die Zukunft sieht

Auf weitere Bestimmung.

Jedoch, mein liebes Nattel kam
 Hier ganz an die Unrechten;
 Die Nation war nicht so zahm,
 Und wollt' ihr Recht verfechten:
 Ihr Unmuth glomm haushoch empor,
 Den Spaniern kam's spanisch vor,
 Sie wollten keine Leges.

Es stieg Aufruhr und Widerstand
 Heran von allen Orten.
 Es ballte sich fast jede Hand,
 Zu Thaten kam's von Worten.
 Die Willkürmittel der Gewalt
 Ergaben für den tiefen Spalt
 Gar keine Resultate.

Als Bonapart' in Spanien

Trat an der Truppen Spizen,

Da gieng Murat auf — Nimmersehn,

Und ließ den Barthel sigen.

Er gab ein starkes Baurech vor,

Ob dem er sich sogleich verlor,

Kurz er bekam — Abweichen.

Er kehrte heim nun nach Paris

Sogleich zur Retirade,

Wo man ihm ein Rezept verhiß

Aus der Doktoren Gnade.

Mit Tecklenburg und Lingen ward

Nun Berg und Cleve schon gepaart,

Als Zuwege kam Münster.

Es räumte nunmehr Spaniens Thron
 Als Kaiser fest am Ruder
 Der Medator Napoleon
 Dem lieben Seppel = Bruder,
 Der König von Neapel war:
 Und schau ein Mensch! Jetzt wird sogar
 Murat, der Nabelkönig. *)

Dem Allerersten vom August,
 Durch der Planeten Irrung
 Nahm, dem von August nichts bewußt,
 Der Jochel die Regierung;
 Denn er bestieg Neapels Thron
 Als Jochim von Napoleon,
 Wie er von nun sich nannte.

Den

*) 1808 den 15. Julo proclamirt.

Den Einzug hielt er feyerlich *)

Nun in der Hauptstadt — ehrlich?

Doch war die Lage sicherlich

Ein wenig stark — gefährlich.

Verdrängt war alte Dynastie —

Kurjos! — Man wußte gar nicht, wie!

England droht' an den Küsten. —

Genug, vom Ganzen war der Schluß:

„Er war ein Stück der Thronen.“

Und der einst arme Lazarus

War Fürst der — Lazaronen;

Kein Koch, kein Kellner war er mehr,

Hieß: — „Neapolitanischer“

„Murat'scher“ Dud'lsackpfeifer.“

Bang

*) Den 6. September 1808.

Bang machten ihm die Engländer,
 Und wollten ihm's gesegnen,
 Doch denen dachte er am Meer'
 Nicht rüchrig zu begegnen:
 Und es gelang ihm auch gewiß,
 Daß er die Insel an sich riß,
 Die Capri ist benahmset. *)

Dort ließ er sich gemüthlich sehn,
 Und sich's recht gut behagen.
 Er trank dort Insulaner-Wein,
 Und füllte seinen Magen:
 Dort fraß und soff er sich recht satt,
 Und schmausste Wälschlands-Mischsalat
 Auf Capri dort mit Capriß.

Er

*) Den 4. Oktober 1808.

Er war nach diesem Ausreiß: Streich,

Gott sey's gedankt! — genesen,

Und war schon Millionen reich,

So arm er einst gewesen;

Und dennoch gäb' aus Lieb' ich ihm

Indessen noch ad Interim

Gern Fünfundzwanzig — Was denn??

Um hort die Unzufriedenen

Nachdrücklichst zu bezähmen,

Von denen aus Calabrien

Der Ursprung schien zu nehmen:

So stellte man vom Militair,

Dort die Commissionen her,

Anstatt Civilgerichten.

Der ungeliebte Mürat schien
 Das Erdbeben zu scheuen,
 Das hier Calabrisch sich auf ihn,
 Nun wollte fast erneuen:
 Ein frisches fürchtet er, o weh!
 Der neue König von Puî-né,
 Apel, kommt erst von hinten.

Man gieng g'en die Beschuldigten
 Mit Kriegsrecht nun zu Werke,
 Und ließ bereits die Stränge sehn
 In aller ihrer Stärke;
 Man jog verschiedne Truppen her,
 Besonders Frankreichs Militair
 Nach mehreren Provinzen.

Man brauchte hier den Vorwand bloß:

„Zu tilgen Räuberbanden.“

(Obgleich die größten von dem Troß

In ihnen selbst vorhanden;)

Nur, weil kein Wolf den andern frist,

Gebrauchte Mürat diese List,

Die Ruhe herzustellen.

Neapel sollte lebhaft noch

• Die neue Wohlthat fühlen,

Es wollte dieß der Sudelkoch

Wie sein Geschirr' ausspülen:

Darum man Allerley tentirt,

Daß man das Völklein divertirt,

Um selbes gut zu stimmen.

Es wurde pomphaft eingeweiht
 Nun die Napole'on's Brücke —
 (Die Teufelsbrücke nenn''s die Zeit
 Durch seiner Spötter Lücke :)
 Man ward sogar den Pfaffen hold,
 Und theilt' Medaillen aus von Gold
 Den Januar's Prälaten. *)

Man spitzte schon auf diesen Schatz
 Mit Augen, gleich den Fuchsen,
 Drum lieb man nur auf diesen Platz
 Voraus, die gelben Fuchsen.
 Dann trieb man auch ein Gauckelspiel,
 Um zu erreichen ganz das Ziel,
 Mit mehreren wälschen — Junz — fern.

*) In der Schackkapelle des heiligen Januarius.

Am Tage, wo der König ward
 Der Welt einß ausgeschüttet,
 Da wurden Bräute gepaart,
 Und wälsche Brut gekrät.
 Man flatter' hundert — Mädchen aus,
 Und was sie brauchten in das Haus
 Ward ihnen vorgestreckt.

Vier große Bögen führten sie
 Gleich angelegten Affen
 Durch die Hauptgassen dort — „Tschö!“
 Um recht sie zu begaffen:
 Es pranzten vorn Herrn Bonapart
 Brustbilder dran von aller Art
 Anstatt Zialet-Numern.

Die Wägen gleichen Kochs Reich'
 In viel mehrten Sorten,
 „Und der andächtige Monarch?“
 So stand's wie klaren Worten;
 „Daß einen goldenen Kelch verziert
 „Mit doppelreichen Schmuck besetzt
 „Dem heil'gen Haus' Kerette.“

Man staunt' ob dieser Wadeste sehr
 Und wollte ganz gestehen,
 Doch hat sich mancher Reifemur
 In Dämonen stöß geüben;
 Dem heil'gen Dohre man gewiß
 Die anderen das Letzte stöß,
 Den neuen Schatz zu machen.

Das erste Reich: Dänemark
 Die von der Schwere,
 Das von der Erde und der Luft
 In seine Reue:
 Die ist der Welt der Schwere
 Die ist der Welt der Luft:
 „Es liegt in der Luft.“

Es war die Schwere *)
 Die ist der Welt der Schwere,
 Die ist der Welt der Luft
 Die ist der Welt der Luft:
 Es war die Luft, die ist der Welt
 Die ist der Welt der Luft:
 Die ist der Welt der Luft:
 Die ist der Welt der Luft.

*) Die ist der Welt der Luft.

Das kleine Ferkel das hat
 Zu Ernt' am so milde,
 Mit viel Haas am so
 Sehr gerne zu spielen,
 Gut' es zu bekommen an,
 Auch es zu sein, auch das
 Aber am besten sein.

Hier ist das, 's ist das,
 Es am so sein
 Das am so sein, auch das
 (Aber am so sein,
 Das ist die Bogenlinie am
 Die große Bogenlinie am
 Das Bogenlinie am.

Woh! der Degenstich geh

Die Hölle' er erschütternd;

Der Schilder - hier zeigt keine Wund,

Der Schütz und Schut ein Wort!

Zeigst du die Wunden

Die Schere geh' zwischen uns her,

Woh! Wile laßt - traßen.

Du bist der im Lichte der Sonne

Der der Wundenstich;

Der Lichte Lichte war's nicht,

Der Licht war auf Wunden;

Wundenstich war's nicht,

Wundenstich - der was Wundenstich,

Der Lichte Wundenstich.

Doch Herz und — Hosen schlugen vor
 Den neuen Kapzwochen:
 Im Stunde jeder Dessen schnell,
 Ein gleiches Halbverhören.
 Jahe! Das war ein andres Zeil,
 Was ich gar nicht beschreiben list,
 Das Kruppigstest im Peter!!! *)

Bald drauf kam wieder ein Defret
 Was Huterist beidete:
 Wer noch Eighen ging und geht,
 Den man gleich laufstete.
 Und gleich noch Publizieren
 Cokt' Hies in oft Tagen schon
 Weggen Eigtende.

Doch

*) 1814 zu Wien.

Doch wenig Käufer fanden sich,
 Nicht Juden, und nicht Ländler,
 Die Neuheit war zu widerlich,
 Sogar dem Unterhändler.
 Doch, wärem Kaufen dort gewest,
 Sie hätten griechisch mitgepercht
 Die — Keigen, Spekulantcn.

Der Frau Neapel griffen auch
 In Busen Englands Schaa ren,
 Kalabrien selbst auf den Bauch,
 Wo sie gestreift waren.
 Märcat erließ dann also gleich
 An seine Truppen, blumenreich —
 Was? — Proclamationen.

Doch der Enthusiasmus war
 Bey Allen ausgeflogen ,
 Sogar bey der Franzosenschaar ,
 Die man zu oft betrogen :
 Und die zwey Regimenter gar
 Die vierzig wälsche Meilen baar
 In einem Tag' marschirten,

Mirat fand Mittel nicht genug ,
 Sich überall zu wehren —
 Zerbrochen muß einmahl der Krug
 Wohl auch zu Hause kehren ?
 Indem er hier sich sammelte ,
 Ihn England dort verrammelte ,
 Wo Koch das Loch ließ offen.

Im Angesicht der ganzen Stadt
 Kam es dann zum Gefechte *)
 Und Engellands Geschwader hat,
 (Was ich noch küssen möchte!)
 Mehr Schiffeins ihm in Grund gebohrt;
 Es strandeten mehr' andre dort
 Von Napolis Flottille.

Brittania nahm Procida
 Als eine gute Prise,
 Und auch die Insel Ischia
 Vor seinem Auge — — riße;
 Collona, der das Letztere
 Persönlich dort vertheidigte,
 Ergab sich sammt Besatzung.

*) Den 25. Junn 1807.

Da staunte wundersam der Sauch,
 Napoleons Segensspender;

Doch machten nicht davon Gebrauch
 Die klugen Engelländer.

Sie sprengten nur die Forts allein,
 Und ließen Inseln, Inseln sehn,
 Versenkt ward das Geschütze. *)

Die Britten waren kaum davon,
 So kam von beyden Inseln
 Die Doppel-Deputation
 Von Insulaner-Prinseln.

Sie schworen Treu', Ergebenheit,
 (Ein Spielwerk unsrer neuften Zeit;)
 Mürat, dem — Luzenschüppel.

Er

*) Den 27. July 1807.

Er selbst kam in den Inseln an, *)
 Um sie, wie sonst zu öffen
 Empfohl, furchtbare Anstalt dann
 O'en Engelland zu treffen.
 Zugleich kam auch der Hauptbefehl
 Bekannt gemacht offiziell;
 „Daß Ruh' und Durchfahrt wäre.,,

Inzwischen war doch vor der Hand
 Die Nachricht angekommen,
 Daß neu ein Corps von Engelland
 Die Landung unternommen.
 Zu Polikastro dieß geschah,
 Wie meldet unsre Chronica —
 Contradictoria placent.

Mürrat

*) Den 24. August 1807.

Murat befohl der Garnison
 Neapels, aufzubrechen,
 Und allen Truppen ringsum schon,
 Die Frevelthat zu rächen:
 Er ordert mit Artillerie
 Nach Ceva und Salerno sie,
 Selbst wollt' er sie — an — führen.

Doch kam's, Gottlob! gar nicht dazu;
 Gefast zu spätern Rüssen,
 Ließ Englands Flott' ihm dießmahl Ruh,
 Und fieng an, einzuschiffen.
 Murat, nachdem er dieß belugt,
 Hielt sich dadurch nun ganz besugt
 Dem Barthel = Ruf' zu folgen. *)

Und

*) Den 30. November 1809 nach Paris.

Und nun — nun kam ein Gegenstand,
 Der mich erfüllte mit Grauen —
 Es fährt zum Auge meine Hand,
 Und fühlt es nassend thauen.
 Nun kam die Zeit, wo in Paris
 Napoleon sich scheiden ließ
 Von seiner braven Gattinn.

Der Scheidung wohnte Märat bey
 Als Prinz des Frankenreiches,
 Er wünschte seinen Schwager frey — — —
 Mit Gleichem paart sich Gleiches;
 Ein Throneserbe ward begehrt,
 Und sie für unfruchtbar erklärt
 „Omnipotens „ Er selber.

Bey der Vermählung war Mürat
 Mit — Oesterreichs — Luise —
 Ach Gott! Warum auf deinen Rath
 Zum Opfer eben diese???
 Errichtet, wer dieß Opfer kennt,
 Der Einzigen ein Monument,
 Sie ward es für uns Alle!

Nun weiter! Als civiliter
 Man die Vermählung sey'ete,
 Saß der Müratel par Honneur
 Am Throne rechts, und — sey'ete —
 Und die Marie-Verkünd'gungs Frau *)
 Empfang indessen zu Braunau
 Die Kaisersbraut, nebst Andern.

Gern

*) Annonziada, seine Gemahlinn.

— — — Gern flog ich über diesen Punkt,
 Der mir das Herz zerpreßte,
 Denn Bonapart und sein Adjunct
 Sind aus des Bösen Nester;
 Drum schweige lieber deutsches Herz,
 Halb brachst du damals wohl vor Schmerz —
 — — — Jetzt aber hilf aus Freuden!

— — — — —
 Ein scharf Conscriptious-Gesetz
 Entwarfen die zwei Guten, *)
 Sie warfen das Soldaten-Netz,
 Und fingen die Rekruten.
 Was siebzehn — vierundzwanzig Jahr
 Von led'gen Männern tauglich war,
 Warb man nun in acht Classen.

*) Den 4. Januar 1810.

Nach Militairs - Verpflichtungskraft
 Ward dieß nun ausgeführet,
 Und so des Landes jüngster Saft
 Vergossen, pulv'risiret.
 Zehn Tausend Conscripten war
 Dieß auf dieses Kriegesjahr
 Zum Landdienst' jugesallen.

Als Mürat nach Neapel kam,
 Scholl Krieg von allen Seiten.
 Das taugte just in seinen Kram
 Dem Bluthund' aller Zeiten.
 Vom oberen Italien
 Konnt' alle Tag' man Truppen sehn
 Im ganzen Nabel - Lande.

Einheimische Soldaten ließ

Man nach Kalabri'en wandern,

Und der Marin'-Minister hieß

Bemannen auch die andern;

Auch an Neapels Küsten war,

Zu etwas äußerst Großen gar

Was Fahrzeug war, bereitet.

Aus gutem Grunde rühmten dort

Politische Bäder:

Den guten Geist durch Schmeichelwort,

Der wackern Kalabresen.

Es wurden wieder durch Dekret,

Von seiner falschen Majestät

Civil-Gericht' errichtet. *)

Doch

*) Aus Monte Leone den 26. May 1810.

Doch plauderte man da und dort
 Vom heftigen Gefechte —
 Und Volkswort ist oft Gotteswort;
 Denn die famosen Hechte
 Der Antonelli' Arcangelo:
 Turci genannt, sind öfters so
 Mit ihnen umgesprungen.

Es kriegte dort der Rossignol *)
 Der Anführer dreh Wunden —
 Sie thaten ihm gewiß nicht wohl,
 Er hat sie tief empfunden.
 Es war die Schlacht auch recht fatal.
 Für Dietrich und für Nachtigall
 (Deutsch Schnipferhand und Gimpel.) **)

Die

*) Anführer des 1. ten französischen Linien - Regiments.

**) Rossignol: „Nachtigall und Dietrich„ auf Deutsch.

Die Landung in Sizilien

Schien halb und halb beschloffen,
 Doch wußte dieß zu widerstehn,
 Man hatte fehlgeschossen.
 Dann brach er nach Kalabri'en aus,
 Nahm die Minister mit von Haus,
 Und gieng damit zum Heere.

Zu Nicotena nahm er dann

Sogleich die Hauptquartiere,
 Von wo in einer Stunde man
 Sizilien berührte —
 (Versteht sich, wenn ein guter Wind
 Beschünzte dieses gute Kind
 Dem's nie an Winden fehlte.)

Jedoch ein böses Omen fiel

Für die Neapolitaner:

Das Vorspiel war ein Trauerspiel,

Denn leider, der Spartaner —

So hieß das Schiff von England da

In dem Kanal von Proxida,

Das sie — benasensstübert.

Das einz'ge Schiff hat es versucht

Mit Herrn Romatuelle,

Die Divisi'on nahm bald die Flucht, *)

Wo nicht gleich auf der Stelle;

Und Ceres, Fama und Achill

Der Mürats-Vogel, Sperber fiel,

Der letzte ward gefangen.

Der

*) Sie bestand in der Fregatte Ceres mit 30, der Corvette Fama mit 18, dem Kutter Achilles von 8, und der Brigg Sperber von 6 Kanonen. Die Brigg Sperber ward gefangen.

Der See-Minister lobte doch
 Den Muth der Offiziere,
 Denn Jeder hatt' ein Wundenloch —
 Es waren ihrer Viele;
 Das machte — sagt der Referent,
 Das Alles ist davon gerennt
 Misfammt Komatuelle.

Doch glücklicher schien das Gefecht
 Bey Scilla abzulaufen,
 Sie manöuvrirten nicht so schlecht, *)
 Und ließen sich nicht — taufen.
 Sie brachten wirklich ihr Convoy
 Nach Scilla selbst, (Croye cela, qui croit!)
 Und John zurück zur Küste. **)

Jedoch

*) Den 22. Juny 1810.

**) Im Angesichte Mürats und der ganzen Armee zwischen 25 Neapolitanischen, und 20 englischen Schaluppen. Sie kamen mit ihrem Convoy von 200 Segeln nach Scilla.

Jedoch der wälſche Moniteur
 Macht auch gleich Plaramente,
 Schwagt' von „Messina,, was daher
 In seinem Excremente:
 „England erreiche nie sein Ziel,
 „Messinas Schanzung hieß' nicht viel
 „Bis zum Agasta-Hafen. „

Mit Stuart macht der wälſche Herr
 Auch spöttisch sich zu schaffen:
 Der liggende Erinnerer
 Schimpft auf den „Zellerkrapsen *)
 „Der denen Batterien schnell
 „Mittheilen sollte den Befehl
 „Ben Foro di Messina. „

„Du

*) Telegraph.

„In Scilla's Hafen lagen schon
 „Bierhundert der Tschinakeln —
 Von mehreren Iog der Rujon
 Mit allen Zeitungs-Lackeln.
 Arg ward der Neugier mitgespielt,
 Als Murat einen Kriegsrath hielt — *)
 „Ex Scilla in Charybdim.“

Man hat am Neun und Zwanzigsten **)
 Dort in der Meerenge,
 Ein hitziges Gefecht gesehn,
 Von zehn Stunden Länge;
 Gleich fielen Watschen hin und her,
 Es gab und nahm fast keiner mehr,
 Sie spielten: „Spanisch = pohlisch.“

E4

*) Den 27. Juny 1810. **) Junius.

Es theilte Joſeph dann ſein Heer
 In drey Corps. — Bey Piale
 Kampirt' auf einem Hügel er
 Wie auf dem Pieveſtalle, —
 Damit er Alles überſieht,
 Was bey Meſſina dort geſchieht,
 Aus ſeiner offnen — Loge.

Je mehr man von Neapel her
 Mit einer Landung prahlte,
 Jemehr nun durch die Engländer
 Der Ernſt ſich ſichtbar mahlte;
 Kaum drehete man nur um die Hand,
 So hatt' es anderen Verſtand —
 „Die Hand ſein von der Butte! „

Die Nabel-Seemacht kriegte Wicks' *)

Unweit von Amathed,

Mürrat that Alles, half doch nichts —

„Geh' schlafen! Ey Popeja! „

Und spieen auch Strandbatteri'en,

Sie hatten doch bald ausgespie'n —

England ist Herr des Meeres.

Man nahm ihm viele Schiffe weg,

Die Convoy ward zersprengt,

Vom ganzen blieb ihm ein — Nichts,

Viel Schiffe war'n versenkt;

Der Rest hat weislich in der Flucht

Sein Heil — „Se sauve, qu'il peut!„ gesucht

Wie jetzt beim Herrn von Feigertl. **)

Der

*) Den 25. July 1810.

**) Die Franzosen nannten 1815 den im Frühling ankommenden Bonaparte Violette, oder Weilchen, was der aufrichtige Eipeldauer in Wien mit Feigertl doppelstinnig im 6ten Beste für dieses Jahr ausdrückt.

Der ganz' August und Julius
 Sogar auch der September
 War zu Neapels Hauptverdruss
 Gefroren als Dezember.
 Es ward gerauft, daß Alles staubt,
 Ein Trumm um's andre ward geraubt,
 Neapel ließ oft Haare.

Viel Schifflein wurden eingebracht
 Aus denen Nachbarchäfen,
 Und sie vermehrten stark die Macht
 Von Bonapartes Eleven;
 Der Hauptschlag schien ganz nah' zu seyn —
 Du du, Herzallerliebster mein!
 Mein England war noch feiner.

Sie hatten zwei Convoy's zerstreut,
 Und größtentheils genommen:
 Die Hosen ihnen fein genug,
 Daß sie die Ruhr bekommen.
 Verloren gieng sehr viel davon
 Was Noth zur Expedition,
 Besonders ihre Barken.

Wo wollten sie die ~~Meisterer~~
 Nun alle überschiffen?
 Das Ganze war bloß Puscherey
 Jetzt war's darein ge — piffen;
 Fangt Krieg mit dem Neptun nur an,
 Der Herr ist ja ein Wassermann;
 Ihr Patschen, seyd geliefert!

Dann ließ er die Spionen aus — *)
 (Man nennt's „Recognosciren ; „)
 Wobey die Napler — O vog Daus! —
 So weit mit Nasen spüren,
 Daß sie gar in das südliche
 Messina — O Herr Jegerlel
 Bis in die — — Vorstadt bringen.

Murat hielt's nun für leicht und wohl,
 Daß zu des Feindesposse
 Die Ankerlinie brechen soll
 Beym ersten Windessstoffe;
 So glaubt' er Möglichkeit zu sehn,
 Mit Seinen in Sizilien
 Zu landen, aber — „Oha!“

Drum

*) Vom 7. auf den 8. September 1810.

Drum kumme mein Märatel nicht,
 Der allen Quark verstanden:
 Zu handeln jetzt nach Schleicher Pflicht,
 Und bey der Nacht zu landen. *)
 Der Aequinoctial = Sturm ließ
 Sich öfters hören schon, und blies
 Wie — Frankreichs Journalisten.

Zur Landung gab er das Signal
 Der angeführte ~~Schiffe~~! ~~Schiffe~~!
 Doch wäpfrig schien der Admiral
 Und hier kein Wellenbrecher.
 Er selber schiffte, der Kellnerssohn
 Sich ein sammt Expedition,
 Als Chef zu kommandiren.

Doch

*) Von 17. auf den 18. September 1810.

Doch dießmahl plagt' ihn gar kein Wind —
 Mit allen seinen — Schlägeln
 Konnt' er, und auch sein Raubgesind
 Durchaus nicht weiter segeln;
 Doch die Reserv'-Division
 trieb der vertrackte Winds-Patron
 Jetzt nach Sybil'ien — Solo. *)

Dort griff man sie gleich heftig an,
 Und warf sie drunter drüber.
 Sie machten retrograde Bahn,
 Und konnten nicht hinüber —
 Sie ließen viele Mannschaft — dort
 Und zogen sich mit Mühe fort
 Wie die getauften Mäuse.

So

*) Von Ventimele aus.

So schloß sich die Großsprecheren
 Mit Wasser in dem Schuhe;
 Und mit der Landung war's vorbei —
 Gott geb' ihr ew'ge Ruhe!
 Ein Tagsbefehl hob eiligst schon
 Gleich auf die Expedition —
 Die armen Wasserspazier!

Nun wollte man der Nation
 Was Blaues noch vormachen,
 „Als sey die Expedition
 „Gewest auf andre Sachen,
 Man sog gewöhnlich dreist und feck:
 „Dieß alles war allein der Zweck
 „Um England abzuhalten.“

Es hieß: Dieß Alles sey geschehn
 „Die Engländer zu drücken,
 „Von Maltha und Sizilien
 „Nicht Truppen abzusenden
 „Nach südlich Span'ien, und Korsu — „
 Doch lachte jedes Kind dazu
 Ob der fausidicken Lügen.

Es war ein Eulenspiegel Streich
 Noch selben Tags zu lesen:
 „Die Truppen sey'n am Ruhme reich
 „Und Sieger selbst, gewesen;
 „In Fünfzig Kämpfen wären sie,
 „Im Feuer auch gewichen nie
 „Den, sicher, dreyemahl, Stärkern. „

Nein,

Nein, das was recht ist, das ist recht —

Das war Champagner = Brausen;

Denn gar so dumm, und gar so schlecht

Lügt nicht einmahl Münchshausen;

Nicht weit vom Stamm' ein Apfel fällt,

Und Gleich mit Gleichem sich gefelle —

Er war ja Feigerl's Schwager?

Der macht' es auch bey dieser Zeit

Wie Mürat in der alten:

Selbst der Vernichtung ganz geweiht,

Ließ er „Te Deum“ halten.

In Staub getreten gab er's hoch —

Ja, selbst die Todten lügen noch,

Und schrey'n: „Wir sind lebendig!“,

Um der Marin' Unfähigkeit
 Und Mangel zu ergänzen
 (Es hieß: Bey der Unmöglichkeit!)
 Sucht' er sich aufzuschwänzen,
 Und Seeleut' und das Fischervolk,
 Für die er seine Kühe molk,
 Für künftig zu — betorkeln.

Drum ließ er zwey zugleich nun gehn
 Dekrete, voll mit Listen:
 Ein Regiment soll neu erstehn
 Von See- = Artilleristen.
 Hülfsklassen schlug er denn auch vor
 Für Seeleut' und der Fischer Chor —
 Der wälsche Klingel- = Beutel!

Ein Armen - Vater war er doch
 Denn er nahm's Geld den Armen,
 Die Wohlthatkanstalt kriegt' ein Loch,
 Die leert' er ohn' Erbarmen;
 Hier that er, wohl, dort that er weh,
 Denn der Marin' als Rezipie
 Verschrieb er Fonds der Armuth.

Die lieferte Neapel her;
 Und sollte' es nicht zulangen,
 (Denn der Müratel brauchte mehr,)
 Wie war das anzufangen?
 Hülfzquellen aufzusuchen schon,
 Befahl er der Kommission
 Recht höflich, sich zu — setzen.

Daß die Verfassung nicht ersproch
 Soldatisch und barbarisch,
 Geh' man Mirats Dekret nur nach,
 Da jurnt' er exemplarisch.
 Er sagt: „daß auf dem platten Land'
 „Versteht die Desertion man sond
 „Dey mehreren Menschen.

„Selbst million'sche Obrigkeit,
 „So wie die vom Creide
 „Zieh er dort der Nachlässigkeit
 „Dey dem Versteckensspiele.
 „Zellschwerber begreiff ihn sehr
 „Die hier im Lande ringstamper
 „Ihm in — „ das Hartwerk spuckten.

Der Kaiser Gnade noch er trum
 Im ganzen Land' gebieten,
 Zu sorgen überall herum
 Die arbeitslosen Armen:
 Und dann die Wirthschaftsförderung
 Beschleunigen, zu beschleunigen
 Darin! zu arbeiten.

Die Menschen, die das sind
 Sie sollen einsehen,
 Bedenken auch abwechselnd,
 Das Geschäft — — unterstützen:
 Auch was uns sehr Nutzen bringt
 Dem Wirthschaftswesen
 Das auch nicht auf dem Wege.

Die Stadt von Genua
 Die ganze Stadt
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua

Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua
 Die von Genua von Genua

Die von Genua von Genua

Mirsd' noch kühler laß
 Deinen willigen Muth
 Die Chastität er kühler laß
 In Muth zu — Muth — — Muth;
 Deine im Muth zu Muth laß
 Das nicht wie Muthmann
 Die Chastität zu Muth.

Deinen Muth noch zu
 Muth zu Muth,
 Das Muth zu Muth,
 Die Muth zu Muth,
 Das zu Muth zu Muth,
 Das Muth zu Muth.

Das Haus von Genuß ist
 Nur ein Haus zu sein,
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Nur das was nicht ist zu sein,
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist

Das Haus von Genuß ist
 Nur ein Haus zu sein,
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist
 Das Vergnügen bringt, wie es ist

Doch Plündern und die Conterey
 Wird immer fortgeführt,
 Doch was ich hier aus Fiedern
 Gott anzuwenden mag;
 Und weil ein Wapen - Kaper fort
 Ein möglich Schiff bracht' auf im Port *)
 Nach Rappie heimgeführt.

Erziehungskinder führt er
 Zuleben doch im Lente:
 Die Schule nach nachlässiger:
 Und so den Willkür
 Schick' er bei, in Schwestern Schen
 Die fort im Jüngern Verstand war,
 Die Glückseligkeit.

Er wußte wohl, was er gelernt,
 Was er hier lernen sollen,
 Wie er die Schulen — aufgesucht,
 Und wie es steht am Willen;
 Daß Weisheitslehre in der Welt
 Dem jenen Schicksal nicht
 Das wußt er aus — Erfahrung.

Den Menschen, der Welt nicht,
 Hat er aus protegiert,
 Und die Gesellschaft unterliegt
 Dem Einfluss;
 Und er wußt es am besten,
 Weil er die Natur sehr und nach
 Wie Welt oft kommt.

Der Zerst der Lazarenen liest
 Dieselben nicht verschonen,
 Da ernster Arbeit zwingen hieß
 Er, seine Lazarenen;
 Und die gefährlichsten Bedr' er
 In Stante unter's Militair,
 Unschädlich sie zu machen:

Ob er ein Zindelhaus erbaut,
 Davon kann ich nichts melden:
 Noch nicht, ob ein Ormal man schon
 Hier invalide helfen;
 Ob er sie die hat auch geübt
 Die Blind, auch stumm sein Gold gemacht?
 Davon schweigt die Geschicht.

Der Russische - Französische Krieg *)

Zum Lachen, oder Nasen,
 War voll an Schlägen, leere an Sieg,
 Reich an erfrorenen Nasen:
 Ausweichen konnte er diesen nicht,
 Dem Nase, mußte er sich aus Pflicht;
 Des Herrn Protectors, stellen.

Er führte nun ein Franken - Corps
 Und trat an seine Spitze:
 Er ging bald rückwärts und bald vor
 Im Eis bald, bald in Hitze;
 Im ging es, wie's den Andern ging,
 Im Haar, an Mund und Nase hing
 Das Harlekin - Gefrorene.

Der

Der Frost und Hunger war enorm,

Man hackte sie wie Schnitzel:

Blauroth wie ihre Uniform

War jedes Rosenspiegel.

Man braunte sie zuletzt — O Graus!

In Moskau wie die Schwaben aus —

Gebrandmarkt wurden Alle.

O liebster Bonaparte! mein,

Und du Herr von Müratel!

Wie viel euch denn die Dummheit ein?

Wie schnell verthe sich das Blattel!

Abbrandler giengt ihr nun herum

Und bettelst Diaticum,

Die Spardüchse in den Händen.

Es ist doch wirklich sonderbar;
 Hingblattern und Frostbeulen
 Bezwangen euch, versengt und starr,
 Den Wölfen gleich, zu heulen:
 Da ihr doch selber Wölfe war't,
 Hätt' Euch Sibirien gepaart,
 Ganz werth zum — Zobelfanar.

Mit einem Brand' kehrt' er zurück,
 Anstrot das Kellner-Koppel:
 Lieh in der Eisgrub' auch sein Glück,
 Und zog sich nach — Neapel.
 Den Waffenstillstand vor der Hand
 Besuchte er nun von Engelland
 Als Pfaster zu erhalten.

Auch mach' er dem Hof' Oesterreich
 Antrag', und sanftere Saiten
 Spannt er auf alte Leier gleich,
 Den Zwist nun abzulösen.
 Gemeinschaftlich wollte' er zur Zeit
 In offner Angelegenheit,
 Europas Sache führen.

Und als der Feldzug nun begann, *)
 War er, der Wickel : Bockel
 Nicht pro noch contra, und sodann
 Im stillen Wickel : Bockel;
 Doch hat's nicht lange so gemühet,
 Als er für Vortheil sich erklärt,
 Der Vortheile er — ran — gen.

Er

Er fand sich nun bey der Armee,
 Und nahm ein Corps : Commando,
 Doch unterhandelt er wie eh'
 Mit Oestreich aliquando:
 Mit Frankreich selbst der Wetterhahn
 Trug er sogar Vermittlung an,
 Und den alli'erten Mächten.

Doch that er nichts Entscheidendes
 Um Etwas zu erzielen;
 Bald hin, bald her — Man nennet es:
 „Trau G'varium, leih' v' Scheer?„ spielen.
 Man wußte nicht, was er ergriff,
 Noch immer wirkte' er, selbst activ
 Als General der Franken.

Und endlich kam die Völkerschlacht,
 Die Völkerglück entschied,
 Die Frankreichs Heer kaput gemacht,
 Und gab der Welt den Frieden:
 Die eine Jungfrau ganz befreit,
 Die stehend *) man bey neuer Zeit
 Noch alt entehren wollte.

O Leipzig, theu'res Lipsia!
 Was nimmer ich vergesse,
 Dir brachte die Victoria
 Die schönste Leipz'ger Messe.
 O Lipsia! Lipps Tullian
 Hat dir kein Unheil angethan —
 Gesegneter Oktober.

Müراتel

*) Europa.

Miratel, der den Sieg getheilt
 Auf Barthels Lorbeerwege,
 Theilt nun mit ihm, noch ungetheilt,
 Auch die empfangnen Schläge;
 Tags vorher, eh' die Schlacht begann
 Hat's Hauptquartier der Raufkumpen
 In Wachau: oder — Schlafau.

Als, weltbekannt, zum Nachtheil sich
 Für Ihn der Kampf entzündet,
 Und Barthels Heer ganz fürchterlich
 Versprengt ward, und zertrümmert;
 Rennet' über Frankfurt er nach Mainz
 Blau angelaufen noch — so scheint's,
 Zurück in seine Staaten.

Den Faden knüpft' er wieder an,
 Um Oestreich zu umstricken,
 Und ließ, — Auvogel! — gleich sodann
 Sein Heer nun vorwärts rücken:
 Hob das geschlag'ne Haupt empor,
 Und schlug die Theilung Wälschlands vor,
 Damit ihm auch was bleibe.

Doch war er in Correspondenz
 Stets mit dem Bonaparte
 Selbst noch nach dieser Pönitenz
 Mit faulender Standarte;
 Selbst nach geschlossenem Tractat *)
 Blieb noch unthätig Herr Mürat
 Bey Oestreichs Allianzen.

Erst

*) Den 11. Jannuar 1814.

Erst nach der Einnahm' von Paris
 Nach Bonapartes Sturze
 Sah er den Ausweg für gewiß
 Zu ziehen nicht das Kurze,
 Zu suchen hier ein Ausfluchtsloch
 Für seine Existenz jetzt doch —
 Das Feigerl zeig' er Weigerln.

Weil starben die Unsterblichen,
 Wollt' er sich auch ergeben,
 Und hübsch auf das Er — word — ne sehn,
 Und nicht den Tod — erleben;
 Er sah Unüberwindliche
 Besiegt, und Tode' in Requie;
 Drum dreht' er um den Mantel.

Im Einverständniſſe gieng er
 Mit Ventink, Bellegarde
 Nun offensive vor der Herr,
 (Doch nur ein wenig — tarde,)
 Nachdem in ſeinem eignen Land'
 Die Waffenruh' mit Engelland
 Zu Stand' iſt nun gekommen. *)

Er ſetzte ſich gewaltig an,
 Als ob es Ernst ihm wäre:
 Als hätte' er immer ſo gethan
 Für Rechtlichkeit und Ehre;
 Es ſocht der groſſe Held vom Nil
 (Und abermahls nur im April)
 Beglückt bey Piacenza. **)

Er

*) Den 12. Januar 1812.

**) Den 13. April.

Er ließ den Barthel allgemach
 Nach Insel Elba wandern.
 Auch Bonapart' fragt nichts darnach,
 Was stets geschieht mit Andern? —
 Und als der Krieg geendet war,
 Zog er zurück mit seiner Schaar
 Nun in des Papstes Marken.

Denn Anspruch machte er darauf
 Zu seinem fernern Ziele:
 Auch diese nahm' er gern in Kauf
 Zum wälschen Billardspiele;
 Gewiß war dieß in Folge schon
 Laut der gemachten Convention,
 Die in Paris erschienen.

Seit dieser Zeit setzt' er stets fort
 Mit Oestreich sein Verhalten:
 Gab dort und da ein süßes Wort,
 Nahm allerley Gestalten.
 Das Interesse Oestreichs schien
 Sein eigenes zu seyn für ihn,
 Er drängte sich an selbes,

Im Stillen macht' er Pläne doch,
 Die in die Zukunft giengen;
 Denn weitaussehend war der Koch,
 Er dachte: „Es muß gelingen!“,
 Er sann schon auf politische
 Wie auch auf militairische
 Haupt- Revolutionen,

Die Militairs = Anstrengung fiel
 Ihm endlich zu beschwerlich:
 Mit Oestreich wage' er nun ein Spiel
 So schmeichelnd, als gefährlich;
 Er fordert, durch Italien *)
 Frey mit dem Heere durchzugehn,
 Nach Frankreich abzutrabben.

Natürlich wies man diese ab,
 Wie es Vernunft begehrte,
 Worauf er etwas Ruhe gab,
 Nichts weiter mehr erklärte;
 Er schwieg, und hielt in sich versteckt,
 Als hätt' er sich darob geschreckt —
 Duckmäuser war er immer.

Und

*) Im halben Februar 1815.

Und als der Habicht, den man fieng,
 In Elba eingezwungen
 Entflog, und aus dem Futter gieng, *)
 Und dieß zu ihm gedrungen:
 Da bot er Oesterreich die Hand
 Und auch zugleich an Engelland
 Zum Allianz-Systeme.

Doch schickt' er auch zu gleicher Zeit
 Zum nächsten Anverwandten,
 Zum Bonaparte — Wie gescheidt!
 Wohl seinen Adjutanten.
 Wie sonderbar dieß kontrastirt!
 Und wirklich einem Eckstein rührt
 Die Nichtigkeit Muratels.

Und

*) Den 5. März 1815.

Und als die Nachricht nun erscholl,
 Daß er in Lyon landte,
 Da ward der Mürat völlig toll
 Und sich für Ihn bekannte;
 Er sagte: „Barthels Sache sey
 „Die Seine! „ Und gestand es frey:
 „Dieß sey es stets gewesen.,,

Durchzug durch's Römische Gebieth
 Verlangt er mit den Mannen.
 Mit Mann und Roß, mit Huf und Tritt
 Will er den Papst selbst — bannen;
 Allein der Papst, der ihn gekannt
 Ward ein — kathol'scher Protestant,
 Und hat ihm's — abgeschlagen.

Was lag am Papst? — Er rückte vor

In die Legationen *)

Und schrieb den Papst sich hinter's Ohr,

Dafür ihn zu — belohnen.

Man sah nun seinen ganzen Plan,

Denn, bey Cesena griff er an **)

Die Oesterreich'schen Truppen.

Und dennoch — Es ist sonderbar!

Ein Stückchen ohne Gleichen!

Befahl er, eine Note gar

In Wien zu überreichen,

Ja nach am Achten vom April:

„Daß er stets Freundschaft halten will — „

Der — niemahls sie gehalten.

Die

*) Den 22. März. **) Den 30. März.

Die Anzeige fügt' er doch bey:

„Daß bey der Dinge Lage,

„Sich auszudehnen nöthig sey;

„Und daß er laut es sage,

„Daß er die Demarkation

„Ihm eingeräumet vormahls schon *)

„Für jetzt besetzen werde.„

Er warf auf seinen Wegen aus

Viel Proclamationen,

Macht' täuschend da viel Sauf und Braus,

Zu täuschen Nationen:

Der Störer öffentlicher Ruh'

Ruft nun Italiens Völkern zu,

„Die Herrscher ab — aufschütteln.„

Damit

*) 1813 im Waffenstillstande der Neapolitanischen Armee.

Damit, wenn dann der Weg gebahnt
 Durch Freiheits Ideale,
 Man voraus, eh' man es geahnt,
 In seine Macht dann falle;
 Denn vorhinein — der falsche Mann?
 Trägt er Itali'ens Theilung an
 Dem Schwager Bonaparte.

Doch Gränzen fand der Mord und Raub,
 Der frech nur gaffte' und raffte.
 Bald trat ihn Oesterreich in Staub,
 Bianchi' und Rugent straste.
 Auch ward durch die Feindseligkeit
 Der Waffenstillstand gleicher Zeit
 Mit England aufgehoben.

Unläugbar ist es, daß Murat
 Talentvoll, tapfer glänzte;
 Muth, Gegenwart verrathen hat,
 Und manches Glück er — gänzte:
 Als General der Cavall'rie
 Bewies er sich als ein Genie,
 Doch auch als großer — Gauner.

Was das Politische betrifft,
 So hat er stets philistert.
 Es hatt' ihn das Familien = Gift
 Mit Bonapart' verschwistert;
 Er hatte das Gepräg' von ihm;
 Und Münz' und Stämpel waren schlimm,
 Sein Herz ward nie empfohlen.

Nur Härte, seit er trat hervor,
 Und Geiz hat ihn geleitet;
 Sein Corps war stets ein Räuber - Corps,
 Das Habsucht stets begleitet.
 Er schwang durch Muth, doch auch durch Trug
 Sich auf den Gipfel, — doch genug;
 „Kein Weg ward ihm zu niedrig.“

Italien und Spanien

Hat sattfam ihn genossen,
 Das kann man an den Spuren sehn —
 Viel' Thränen sind gestossen.
 Benarbet denken sie daran,
 Und werden wohl den — Sensenmann
 Zeitlebens nicht vergessen.

Und — unn — begann — der — kurze Krieg
 Nach dem Müratel dürstet,
 Das heißt: „Begann der große Sieg —
 „Kurz Haar ist bald gebürstet.“
 Wir tanzten bald Victoria —
 Er mußte die Tarantula
 Nach unsrer Pfeife tanzen.

Neapel, das schon Wehen litt
 Lag bald, in den sechs Wochen;
 Bianchi ließ durch Kaiserschnitt
 Dem Koch', das Kindsloch kochen.
 Nugent war dort der Accoucheur,
 Die Neugeburt gieng gar nicht schwer —
 Neapel ward ent -- — bunden.

Es schmolz des Mürats Haupt - Armee,
 Und war nicht mehr zu retten,
 Wir jauchzten aber voll Gaudée,
 Mit wälschen Kastagnetten.
 Er schmolz bis auf Fünf Tausend Mann —
 Um den Müratel war's gerhan,
 Sein Königreich — war Ischali!

Anträge wurden viel gemacht
 Von diesem — Schellenkönig,
 Doch nahm kein Mensch darauf bedacht,
 Man achtete sie wenig;
 Verwarf sie alle vor der Hand,
 Und da kein Wehren Statt mehr fand,
 Ergab sich Fras — Neapel.

Nun war sein Um- und Auf vorbei —

Dem Aug' entfielen Schuppen —

Es rückten ein im lieben May

Die Oesterreich'schen Truppen. *)

Vermdg nun der Convention **)

Laß man dann die Artikel schon,

Die wir, Gottlob! schon kennen.

Neapel, auf der Mächte Ruf,

Wird Ferdinand dem Vierten.

Murat spie aus der Berg Vesuv

Der Thronlos, nun Verirrten.

Denn in sechs Wochen war Murat

Ex-König, und bereits Schach-matt,

Als Thronlos-Usurpator.

Was

*) Den 23ten. **) Vom 20. May 1815.

Was weiter wird mit ihm geschehn

Mit dem verlorren Helden,

Das wird man in der Folge sehn,

Dann wollen wir es melden.

Wir glauben aber sicherlich

Er stirbt durch diesen letzten Stich

Run bald am — Mal de Naples. *)

Das, was dann nach der Hand geschah

Durch's Band der Allirten —

Die Hauptschlacht — die Victoria —

Die Flucht des Exilirten —

Die Allirten in Paris

Und vieles noch mehr über Dieß

Will ich dereinst erzählen.

Stetosi

*) Soll heißen: Am Unglücke von Neapel,
aber das Wort „Malheur“, war um einen
Fuß zu lang.

Getrost leg' ich das Büchlein hin,
 Das mich an Tisch gekettet.
 Gesiegt hat doch der Heldensinn,
 Europa wird gerettet;
 Weil uns ein Adler-Heer umschwebt,
 Ein Franz, ein Friedrich Wilhelm lebt,
 Und Rußlands — — Alexander!

E n d e.